This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

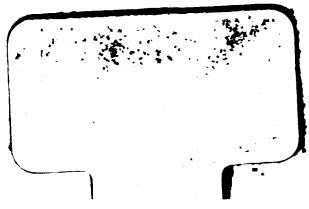
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600039084S



MODERNE QUELLENFORSCHER

UND

ANTIKE GESCHICHTSCHREIBER.

VON

DR. L. O. BRÖCKER.

INNSBRUCK.
VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.
1882.

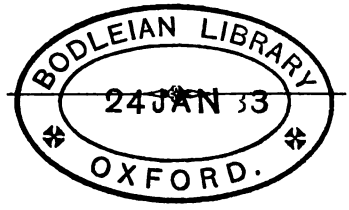
MODERNE QUELLENFORSCHER

UND

ANTIKE GESCHICHTSCHREIBER.

VON

Dr. L. O. BRÖCKER.



INNSBRUCK.
VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.
1882.

221. e 593

Druck der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei.

INHALTSVERZEICHNISS.

		Seite
I.	Die modernen Quellenforscher uud das Grundgesetz der Quellenbenutzung in der antiken Historiographie . .	1—4
II.	Die modernen Quellenforscher über den Einfluss Clitarchs auf Curtius, Diodor, Justin und andere Schriftsteller des Alterthums	4—6
III.	Curtius, Ptolemäus und Aristobul	6—12
IV.	Clitarch über Persepolis, Thalestria, das caspische Meer, die Oriten	12—15
V.	Curtius und Clitarch	15—19
VI.	Diodor und Clitarch	19—23
VII.	Justin und Clitarch	23
VIII.	Die modernen Quellenforscher und die gemeinsame Quelle für Curtius, Diodor und Justin	23—30
IX.	Der ursprüngliche Clitarch und der bearbeitete . .	30—31
X.	Die modernen Quellenforscher über den Einfluss des Hieronymus auf Diodor, Plutarch, Arrian, Justin, Pausanias, Nepos	31—34
XI.	Eine Quelle oder mehrere Quellen für die Diadochengeschichte Diodors	34—38
XII.	Diodor und Hieronymus	38—44
XIII.	Plutarch und Hieronymus	45—48
XIV.	Arrian und Hieronymus	48—51
XV.	Justin und Hieronymus	52—54
XVI.	Pausanias und Hieronymus	54—56
XVII.	Nepos und Hieronymus	56—61
XVIII.	Die modernen Quellenforscher über Diodor. — Holm über Diodor	61—62
XIX.	Die Unwissenheit und Einfältigkeit Diodors . . .	63—64
XX.	Die Doubletten in den Einleitungen Diodors . .	64—66
XXI.	Die Doubletten Diodors über Isis und Demeter, über Ligurien, über Osiris und das Getränk der Aegypter, über Caesar	67—68

stens auf die Länge hin — nach dem Gedächtniss aus verschiedenen Darstellungen eine eigne selbständige zu bilden. Es blieb gar nichts Anderes übrig, als eine einzige Quelle zu Grunde zu legen und diese nach Andern oder nach eignem Ermessen durchzucorrigiren und wo es erforderlich schien, anderweitig zu ergänzen . . Es ist natürlich, dass dieses Verfahren zunächst nur auf einen bestimmten Abschnitt der Erzählung beschränkt zu werden braucht und dass die Hauptführer oft wechseln konnten, aber aus diesen Abschnitten wuchs allmälig ein Buch und aus Büchern das ganze Werk heran."

Während in Nissens eben angeführten Sätzen das was erst „nahezu unmöglich" genannt war, zwei Zeilen darnach rundweg „unmöglich', heisst, ist zwischen einem einfachen Ausschreiben und einem Verfahren, wobei man zwar eine einzige Quelle zu Grunde legt, diese aber durchcorrigirt und ergänzt, ein sehr wesentlicher Unterschied. Es stellt also Nissen in dem bisher aus ihm Mitgetheilten statt Eines Grundgesetzes zwei von einander sehr verschiedene auf.

Wieder einige Zeilen weiter bemerkt er, Polyb habe „in der ersten Hälfte seines Werks, wo er nicht selbst Zeitgenosse und Augenzeuge der erzählten Begebenheiten ist, . . meisterhafte Kritik geübt. Er legt für die frühere achäische Geschichte die Memoiren des Aratos, . . für den hannibalischen Krieg die Annalen des Fabius . . zu Grunde; aber diese verschiedenen Darstellungen hat er Punct für Punct verificirt, aus andern Quellen erweitert und schliesslich zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen." Dem zufolge also hat Polyb das gethan, was Nissen einige Zeilen vorher „nahezu unmöglich", respective „unmöglich" nannte, nämlich mehrere Darstellungen verglichen, gesichtet, „Satz um Satz" — oder wie Nissen bei Gelegenheit Polybs sagt, „Punct für Punct" verificirt. Hier also macht das nissensche Grundgesetz eine neue Wandlung durch, indem jetzt der Historiker nicht mehr Eine Quelle einfach ausschreibt, nicht mehr eine Hauptquelle durchcorrigirt und ergänzt, sondern Punct für Punct eine Hauptquelle verificirt und schliesslich mit andern Quellen zu einem einheitlichen Ganzen verschmelzt.

Unter diesen Umständen ist meine erste Frage die: welches von den drei Grundgesetzen Nissens ist das ächte? Das des einfachen Ausschreibens, oder das des Durchcorrigirens und Ergänzens, oder das eines Punct für Punct Verificirens? Meine zweite: wie konnten Cäsar und

Thucydides, als sie zeitgenössische Geschichte schrieben, ihre Werke ohne Hauptquelle verfertigen? Meine dritte Frage hängt damit zusammen, dass Aristoteles, Ephorus, Philochorus, Timäus sowie viele andere Forscher des Alterthums zahlreiche, ihren Vorgängern unbekannte Urkunden oder sonst neue geschichtliche Hilfsmittel benutzten, und sie lautet demgemäss: wie haben diese Autoren ihre Werke verfasst? Indem ich meine vierte Frage thun will, denke ich daran dass, obgleich Fabius unwahr für Rom gegen Carthago schrieb (vgl. Polyb I, 14 . . μὴ δεόντως . . ἀπηγγελκέναι τὴν ἀλήθειαν . . I, 15; 58; III, 8; 9), doch von Polyb der hannibalische Krieg unparteiisch erzählt ist; und es lautet demgemäss jene Frage: weshalb legte Polyb seiner Darstellung eine Hauptquelle zu Grunde, wenn er diese doch bis zur Unkenntlichkeit umschmolz? Fünftens frage ich: wenn die antiken Geschichtschreiber einfach einander ausschrieben, worauf beruht dann ihr vorzüglicher Werth, ihr weites Hinausragen über mittelalterliche Historiographie? Oder schlummert vielleicht bei den nissenschen Behauptungen der Gedanke im Hintergrund, dass die antike Geschichtschreibung ebenso wenig werth sei wie die mittelalterliche? In dem Fall käme man von Nissens Behauptungen aus folgerecht dazu, aus den Gymnasien das Studium der antiken Historiker als Vergeudung von Zeit und Kraft zu verbannen.

Während sich die aufgeworfenen Fragen meines Erachtens jedem Leser des nissenschen Buches aufdrängen sollten, sind sie in den letzten achtzehn Jahren von der modernen Kritik kaum berührt, geschweige denn eingehend erörtert worden. In den zahllosen Fällen, in denen Anhänger dieser Kritik in Büchern, Abhandlungen, Anzeigen, mit Hilfe von Nissens Gesetz gegen die antiken Geschichtschreiber vorgehen, gewähren sie einem Leser, der das nissensche Buch nicht selbst eingesehen hat, keine Ahnung davon, dass letzteres einander widersprechende Grundgesetze aufstellt. Der eine Zweck meines vorliegenden Schriftchens aber ist, zu zeigen, dass das von Nissen aufgebrachte Einquellenprincip ein Glaubenssatz ohne wissenschaftlich haltbaren Boden ist. Mein anderer Zweck geht dahin, an bestimmten Fällen nachzuweisen, dass das Dogma von der Gründlichkeit der modernen Kritik, von ihrem tiefblickenden Scharfsinn und der Unübertrefflichkeit ihrer Methode auf Irrthum beruht.

Die Grundsätze endlich, denen ich bei den Untersuchungen vor-

liegenden Schriftchens folge, sind dieselben nach denen ich meine „Briefe über moderne Kritik und altrömische Geschichte“ 1857; meine „Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit der altrömischen Verfassungsgeschichte“ 1858; meine „Untersuchungen über die Evangelien und das Leben Jesu“ 1874; meine „Untersuchungen über Diodor“ 1879, sowie fast jede Seite meiner „Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit der altrömischen Geschichte“ 1855, schrieb *).

II. Ueber Clitarch, der als Zeitgenosse Alexanders dessen Leben beschrieb, und es nach 323 v. Chr., vor 314 veröffentlichte (Plin. H. n. III, 5. Theophr. H. pl. V, 8), äussert Volquardsen in seinen 1868 erschienenen „Untersuchungen über die Quellen der griechischen und sicilischen Geschichte bei Diodor, B. XI bis XVI“, S. 28, dass Diodor in B. XVII der Bibliothek, welches die Geschichte Alexanders enthält, „consequent den Klitarch ausgezogen hat.“ Schäfer in seinem „Abriss der Quellenkunde der griechischen Geschichte“, 1873, sagt S. 69: „Auf Kleitarch beruht im wesentlichen die erzählung der geschichte Alexanders bei Diodor Justin Q. Curtius Rufus.“ Kaerst (Beiträge zur Quellenkritik des Q. Curtius Rufus, 1878) behauptet S. 52, dass das Werk Clitarchs „den Hauptstock der Darstellung des Curtius bildet“; S. 3 und 7: Wer bestreite, dass Diodor in B. XVII „durchweg“ dem Clitarch folgt, verschliesse sich „der einfachen Wahrheit.“ Droysen in seinem 1877 erschienenen ersten Band des Hellenismus, urtheilt (I^b, S. 389): „Wie die neueren Forschungen erwiesen haben, sind Diodor,

*) Die Grundzüge für die Geschichte des tralaticischen oder contaminirenden Elements in der antiken und mittelalterlichen Literatur habe ich in meinen ‚Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit der altrömischen Geschichte‘, S. 87 kurz angegeben. In meiner 1872 veröffentlichten Geschichte von ‚Frankreich in den Kämpfen der Romanen, der Germanen und des Christenthums‘ gebe ich S. 103—268 eine eingehende Geschichte der heidnisch-lateinischen, christlich-lateinischen, gallisch-lateinischen Literatur von den Anfängen Roms an bis ins fünfte Jahrhundert n. Chr., und in ihr weise ich im Einzelnen nachdrücklich wiederholt auf das Erscheinen jenes tralaticischen, umwandelnden Elements in der römischen Literatur hin. Schrittweises, tralaticisches oder contaminirendes Verwandeln war ein Grundzug Roms in der innernPolitik, in der äussern Politik, in der Rechtswissenschaft, in der heimischen Literatur, in der Ausnutzung der griechischen, in den Dramen des Terenz, in der lyrischen Dichtung, in den meisten Fächern der Prosaliteratur.

Justin und Curtius im Wesentlichen auf Kleitarchos zurückzuführen, wenn auch nicht so, dass sie unmittelbar aus ihm geschöpft haben." Er stellt es (I^b, S. 406, 407) als wahrscheinlich hin, dass der Agyrinäer für B. XVII nicht „den Kleitarch, sondern eine Bearbeitung des Kleitarch benutzt, die gelegentlich auch eine abweichende Darstellung erwähnte." Er betrachtet (I^a, S. 97, 99, 136, 139, 165, 214, 239, 310, 398; I^b, S. 83, 84, 100, 116, 128, 195, 196, 332) Angaben Diodors ohne Weiteres als Angaben Clitarchs. Er äussert über Curtius (I^b, S. 406), „dass der griechische Autor, den Curtius frei ins Lateinische überträgt . . dem Kleitarch im Grossen und Ganzen folgt." Es heisst bei ihm (I^b, S. 389): „Diodor, Justin und Curtius . . Aus ihren Darstellungen, so wie aus den ziemlich zahlreichen, wenn auch nicht immer ausdrücklich bezeichneten kleineren Angaben aus Kleitarch bei Polyän, Frontin, Plutarch, Valerius Maximus u. s. w. kann man ein ungefähres Bild von der Art seiner Darstellung gewinnen." Und es erwähnt Droysen (I^b, S. 406), man dürfe „nach Kleitarchs Art, Alles ganz positiv, deutlich, so als wäre er überall selbst Zeuge gewesen, hinzustellen, vermuthen, dass nicht er zweierlei Traditionen neben einander angab." Ferner sagt Unger (im Philologus, 1877, Bd. XXXVII, S. 11), indem er über Diodor XVII, 48 spricht: „der bekanntlich aus gleicher quelle wie die geschichte Alexanders von Curtius, nämlich aus Kleitarchos geflossene parallelbericht des Diodor XVII, 48 . . ." Und in Duncker, Geschichte des Alterthums, fünfte Auflage, 1878, Bd. II, S. 15, Anm. 1 lesen wir: „Curtius, der den Kleitarch ausschrieb . , Stellen des siebzehnten Buches, in welchem Diodor dem Kleitarch unzweifelhaft folgt."

Während Droysen (s. die oben aus ihm — I^b, S. 406 — angeführten Worte) mit einer Sicherheit über Clitarch spricht, als habe er dessen Werk in Händen gehabt, sind von letzterm nur etwa 40 Bruchstücke auf uns gekommen. Von diesen etwa 40, die zusammengedruckt wenig Octavseiten füllen, bestehen 10 aus Sentenzen; mehrere aus 1—3 Zeilen, in denen Ereignisse aus der Zeit vor Alexander flüchtig berührt sind. Es wird z. B. nur sehr kurz erwähnt in Fr. 1, dass von der Heraclidenrückkehr bis auf Alexanders Uebergang nach Asien 820 Jahre vergingen; in Fr. 2, dass Sardanapal an Altersschwäche starb; in Fr. 25^a, dass Themistocles zum Xerxes kam. Einige andere Bruchstücke Clitarchs — wie z. B. Fr. 3, welches nur besagt,

dass Darius von Alexander bei Issus geschlagen ward — bieten, indem sie in der denkbar kürzesten Art von Dingen aus Alexanders Zeit reden, nach keiner Seite hin eine Handhabe zur Beurtheilung Clitarchs. In Polyän sodann, in Frontin und Valerius Maximus kommt der Name Clitarchs nie vor; ebenso wenig in Justin, in Diodor Ein Mal, aber nicht in der Geschichte Alexanders, B. XVII der Bibliothek, sondern 15 Bücher vorher in der Geschichte Assyriens (II, 7). Curtius nennt den Clitarch zwei Mal (IX, 5, § 21; 8, § 15); Plutarch nennt ihn zwei Mal (Themist. 27; Alex. 46). Arrian (s. unten S. 7) rechnet, indem er nur den Ptolemäus und Aristobul als die glaubwürdigeren Geschichtschreiber Alexanders bezeichnet, mittelbar den Clitarch zu den unglaubwürdigeren. Quintilian sagt von ihm (X, 1, § 74): „Clitarchi probatur ingenium, fides infamatur.“ Curtius ferner wirft (IX, 5, § 21) dem Clitarch „Sorglosigkeit, oder was ein ebenso schlimmer Fehler ist, Leichtgläubigkeit“ vor. Plutarch sagt (Alexander 46), Clitarch betrachte den Besuch der Amazonenkönigin bei Alexander, den die meisten Schriftsteller für Erfindung halten, als wahr. Strabo tadelt an drei Stellen (VII, 2; XI, 1; 5) unrichtige Angaben Clitarchs. Niemals endlich im Alterthum wird Clitarch seiner Glaubwürdigkeit willen gerühmt; niemals heisst es von ihm, andere Geschichtschreiber über Alexander seien seinen Angaben gefolgt. Woher man aber bei dieser Sachlage wissen kann, dass er auf Curtius, Justin, Diodor, auf die Geschichte Alexanders bei Polyän, Frontin, Valerius Maximus u. s. w. einen tiefgreifenden Einfluss ausgeübt habe — ich errathe es nicht.

III. Unter den vielen Zeitgenossen Alexanders, die Bücher über ihn verfassten, werden auch Aristobul und Ptolemäus genannt. Die Werke dieser zwei sind für uns allerdings bis auf wenige Bruchstücke verloren (wir besitzen von Ptolemäus 23 Fragmente, von Aristobul 57); jedoch steht das fest, dass keiner von ihnen den Clitarch ausschrieb oder auch nur als Hauptquelle benutzte; ebenso fest steht, dass jeder von ihnen (über Ptolemäus s. Arrian. Anabasis I, Einleitung βασιλεῖ ὄντι, also nach 306 v. Chr. — über Aristobul s. Aristobul. Fr. 39 τῇ ἐν Ἰψῷ; Fr. 1, 3 vgl. mit Diodor XIX, 52; Lucian Makrob. 12, also nach 301 v. Chr.) sein Werk erst dann herausgab, als das clitarchische längst veröffentlicht war. Wünschenswerth ist es demnach, wenn man das Verhältniss des Curtius zu Clitarch richtig be-

urtheilen will, dass man sich über sein Verhältniss zu Ptolemäus und Aristobul klar sei; und das bringt mich durch eine natürliche Gedankenverbindung auf Arrian. Arrian nämlich, der im zweiten Jahrhundert n. Chr. unter dem Titel Anabasis die Feldzüge Alexanders beschrieb, erklärt im Vorwort seines Buchs, er werde erzählen, was Ptolemäus und Aristobul einhellig berichten; wo diese sich widersprächen, werde er geben, was ihn das Wahrscheinlichste dünke; Zusätze zu ihnen aus anderen Autoren werde er durch λέγεται oder dem ähnliche Wendungen bezeichnen. Dem so Versprochenen bleibt er trotz einzelner Abweichungen doch im Allgemeinen nachweisbar treu. Und mit diesem Hilfsmittel an der Hand untersuche ich jetzt, ob oder wie weit Ptolemäus und Aristobul Quellen des Curtius gewesen sind.

Das Werk des letztern, der lange nach Alexander dessen Leben in zehn Büchern schrieb, von denen uns die zwei ersten fehlen, fängt für uns III, 1 mit den Worten an: „Inter haec Alexander ad conducendum ex Peloponneso militem Cleandro cum pecunia misso, Lyciae Pamphyliaeque rebus compositis, ad urbem Celaenas exercitum admovit.“ Dann heisst es 1 und 4: Die Besatzung der Burg von Celänä schloss mit dem König einen Vertrag, dass sie sich ihm ergeben werde, wenn sie nicht bis . . Hülfe bekommen habe; von hier ging Alexander nach Gordium am Sangarius; von Gordium nach Ancyra; die Paphlagonier unterwarfen sich ihm; er gab ihnen zum Statthalter den Calas, rückte über Cappadocien, über das Lager des Cyrus und die Pforten, von wo die Besatzung entfloh, nach Cilicien, dessen Statthalter Arsames ihm Tarsus ohne Kampf überliess. Alles das steht auch bei Arrian I, 24, § 23, 29; II, 3; 4, § 1—6, und zwar in derselben Reihenfolge wie bei Curtius.

Curtius berichtet III, 7, dass Alexander nach Soli kam, dessen Einwohnern eine Geldbusse von 200 Talenten auferlegte; dass er hier erfuhr, die Perser seien von den Seinigen in einer Schlacht überwunden; dass er nach Mallus rückte. Diese Daten finden sich ebenso und in gleicher Reihenfolge bei Arrian II, 5, 6.

Während die Schlacht bei Issus von Curtius III, 9 – 12 und Arrian II, 8—12 ausführlich dargestellt wird, stimmen beide in deren Betreff über folgende Puncte überein: Zwischen den feindlichen Heeren floss der Pinarus; Darius hatte 30,000 griechische Söldner; auf seinen linken Flügel, welcher sich an einen Berg hinanzog, stellte er

20,000 M. Fussvolk; sein rechter Flügel lehnte sich an's Meer; den linken Flügel Alexanders, der an's Meer stiess, befehligte Parmenio, dem die peloponnesischen Reiter zugetheilt waren; Unterbefehlshaber unter Parmenio war Craterus; auf dem rechten Flügel standen die macedonischen und thessalischen Reiter; in der Mitte befehligten, von Rechts nach Links gedacht, Nicanor Parmenios Sohn, Coenus, Perdiccas, Meleager, Ptolemäus, Amyntas. Der Kampf begann hauptsächlich damit, dass die persische Reiterei sich zahlreich auf den linken Flügel der Feinde warf; in Folge davon befahl Alexander den thessalischen Reitern sich zu Parmenio zu begeben, und zwar, damit sie nicht von den Persern gesehen würden, hinter dem Rücken des Heers. Auf diese thessalischen Reiter drangen die Perser heftig ein, und nicht eher als bis der Kampf zwischen ihnen entschieden war, begann Alexander die Verfolgung des Darius, die er bis zum Einbruch der Nacht fortsetzte. Von den Persern waren Atizyes, Rheomithres und der Satrap Aegyptens gefallen. Alexander war an der Hüfte leicht verwundet.

Wie Curtius III, 8, § 12; 12, § 27; 13, § 1—17; IV, 1 meldet, hatte Darius, ehe er nach Cilicien und Issus gezogen war, seine meisten Gelder und Kostbarkeiten in Damascus zurückgelassen; eben dorthin hatten auch die vornehmsten Perser ihre Frauen geschickt; Alles das aber wurde eine Beute der Macedonier, denn gleich nach dem Siege bei Issus sandte Alexander den Parmenio gen Damascus, der sich des letzteren bemächtigte. Dieselbe Reihe von Mittheilungen treffen wir in Arrian II, 11, § 9, 10; 15, § 1.

Indem Curtius IV, 2—4 davon spricht, dass Alexander Tyrus belagerte, theilt er mit: carthagische Gesandte kamen more patrio (Arrian II, 24 κατὰ . . νόμον παλαιὸν) nach Tyrus religiöser Feier wegen; bei Alexander war der Traum- und Zeichen-Deuter Aristander; im Traum sah der König, wie er von Hercules mit der rechten Hand ergriffen und in die Stadt geführt ward. Den Damm, welchen Alexander aufwerfen liess, schützte er durch zwei Thürme, von wo aus auf die herankommenden Fahrzeuge der Tyrier geschossen ward. Letztere verfertigten einen Brander, dessen Hintertheil sie so mit Ballast beluden, dass sich das Vordertheil stark hob; und nachdem dieser gegen die Thürme getrieben war, wurden sie von den Flammen verzehrt. Als Alexander Schiffe aus Cypern erhielt, kam auch Cleander mit Truppen zu ihm. Auf der Flotte, mit welcher der König gegen Tyrus heranfuhr,

befehligte er selbst den rechten Flügel, den linken commandirten Craterus und der cyprische König Pnytagoras; die Tyrier wagten es nicht eine Seeschlacht zu liefern. Später machten ihre Schiffe einen Ausfall, und am dritten Tage hierauf wurde die Stadt erstürmt; 8000 Tyrier kamen um; den carthagischen Gesandten schenkte der Sieger ihr Leben. Alles bisher Mitgetheilte aber findet sich nicht minder wie in Curtius, in Arrian II, 15—24.

Weiter erzählt Curtius IV, 5: Nach der Eroberung von Tyrus gewannen die Macedonier Tenedos; die Bevölkerung von Chios erklärte sich für sie; Pharnabazus und Apollonides wurden in Chios gefangen; als der Tyrann der Methymnäer, Aristonicus, mit seinen Schiffen nach Chios kam, logen ihm die Hafenwächter vor, Chios gehöre noch den Persern; und als er im Vertrauen hierauf in den Hafen eingelaufen war, wurde er gefangen; dem Chares wurde Mitylene entrissen. Die sämmtlichen angeführten Daten aber finden wir gleichfalls in Arrian III, 2.

Was Curtius III, 3, § 1 erzählt: nämlich dass nicht lange vor der Schlacht bei Issus Darius die Stelle des Memnon dem Pharnabazus verlieh, und den Oberbefehl über die bisher unter letzterem gestandenen fremden Söldner dem Thymodes, dem Sohne Mentors, übertrug, berichtet Arrian II, 2, § 1 gleichfalls. Ueber Aristomedes, den Curtius III, 9 als Thessalier, Arrian II, 13 als Pheräer bezeichnet, erfahren wir durch beide Autoren, er kämpfte bei Issus. Dass Mithrines Sardes übergeben hatte, sagen Curtius III, 12 und Arrian I, 17, § 3; Curtius V, 1 und Arrian III, 16 melden beide über diesen Mithrines, dass ihn Alexander während seines Aufenthaltes in Babylon zum Satrapen von Medien machte, beide fügen (Curt. V, 1; Arr. III, 16) wiederholend hinzu, dass er früher Sardes übergeben hatte. Von Artabazus heisst es sowol in Curtius (V, 9; VI, 5; VII, 3, 5; VIII, 1, 2; VII, 11) wie in Arrian (III, 21, 23, 28, 29; IV, 17; III, 23): er blieb dem Darius bis zuletzt treu; er ergab sich dem Alexander in Hyrcanien; der Macedonier ehrte ihn gerade seiner Treue wegen; er schickte ihn mit Erygius und Caranus gegen die Arier und Satibarzanes; er machte ihn zum Statthalter von Bactrien; diesen Posten legte Artabazus, nachdem er ihn eine Zeit lang bekleidet, seines hohen Alters wegen nieder; sein Nachfolger auf ihm war Amyntas; von den Söhnen des Artabazus hiess einer Cophes.

Da die vielen Uebereinstimmungen zwischen Curtius und Arrian,

die ich hervorgehoben habe, sich alle in Stellen der Anabasis finden, die weder durch λέγεται noch durch eine Dem ähnliche Wendung als dem Aristobul und Ptolemäus fremd bezeichnet sind; so sind sie als Uebereinstimmungen des Curtius mit Aristobul und Ptolemäus anzusehen. Ihre Zahl, die noch dazu mit Leichtigkeit bedeutend vermehrt werden kann, ist so gross; ihr Inhalt so mannigfach, dass sich unmöglich annehmen lässt, sie alle seien Uebereinstimmungen des Curtius nicht blos mit Ptolemäus und Aristobul, sondern auch mit Clitarch. Sie beweisen mithin, dass Ptolemäus und Aristobul von Curtius stark benutzt worden sind; die Richtigkeit aber des damit gewonnenen Ergebnisses lässt sich noch auf einem anderen Weg als dem bisher betretenen prüfen.

Nachdem Curtius IX, 4, § 26 — 5, § 20 erzählt hat, dass Alexander in einer Stadt, in die er von der Mauer herabgesprungen war, von Feinden umringt und schliesslich nur durch die herbei eilenden Freunde gerettet ward, fährt er 5, § 21 fort: „Ptolemaeum, qui postea regnavit, huic pugnae adfuisse, auctor est Clitarchus et Timagenes. Sed ipse, scilicet gloriae suae non refragatus, afuisse, missum in expeditionem, memoriae tradidit. Tanta componentium vetusta rerum monumenta vel securitas, vel par huic vitium, credulitas fuit.“ Hier also erwähnt Curtius drei verschiedene Zeugnisse neben einander: das des Clitarch, das des Timagenes der zu Augusts Zeit lebte, und das des Ptolemäus. Indem er letzteres, das von ihm wie man deutlich an seinen Worten sieht, nicht in Timagenes gefunden ist, anführt, spricht er zugleich ein allgemeines Urtheil über die Schrift des ägyptischen Königs aus, das er jedenfalls nicht aus Clitarch, und doch wiederum jedenfalls irgend woher hat. Die Möglichkeit also, dass er diese Schrift selbst gelesen hat, lässt sich nicht bestreiten. Ueber den Kampf ferner gab es (vgl. Arrian VI, 10; Diodor XVII, 99; Justin XII, 9; Plutarch Alex. 63, Aristobul Fr. 28[a]) im Alterthum sehr von einander abweichende Erzählungen. Nach der des Ptolemäus erhielt Alexander nur eine einzige Wunde und diese von einem Pfeil, der ihn so schwer traf διὰ τοῦ θώρακος ἐς τὸ στῆθος . . ὑπὲρ τόν μαστόν . . ὅτι καὶ πνεῦμα ὁμοῦ τῷ αἵματι ἐκ τοῦ τραύματος ἐξεπνεῖτο. Nach Diodor dagegen traf ihn der Pfeil ὑπὸ τὸν μαστὸν; nach Justin „sub mamma;“ nach Plutarch περὶ τὸν μασθόν; und nach Aristobul erhielt der König ausser der Wunde an der Brust auch eine am Nacken. Curtius aber spricht, obgleich er den Kampf sehr ausführlich darstellt, nur von

Einer Wunde, und über diese sagt er IX, 5, § 9: „Indus . . sagittam . . ita excussit, ut per thoracem paullum super latus dextrum infigeret. Quo vulnere afflictus, magna vi sanguinis emicante, . . moribundo similis, adeoque resolutus . .“ Mithin schliesst sich sein Bericht so eng wie möglich an den des Ptolemäus an. Ausserdem stimmen Curtius V, 3, § 14 und Ptolemäus Fr. 9 darin überein, dass sich die Mutter des Darius bei Alexander für die Uxier verwandte; Curtius VIII, § 20, 21 und Ptolemäus Fr. 14 darin, dass Callisthenes (über dessen Tod die Alten sehr Widersprechendes berichten) gefoltert und gekreuzigt ward; Curtius VII, 2, § 11—27; X, 1, § 1 und Ptolemäus Fr. 10 darin, dass Cleander, Polydamas und Sitalces an der Ermordung des Parmenio betheiligt waren.

Ferner erzählt Aristobul Fr. 10 — abweichend von Ptolemäus Fr. 8 —, Alexander sei auf dem gleichen Weg, auf dem er von Aegypten nach Ammonium kam, wieder von hier nach Aegypten zurückgekehrt; und aus Curtius IX, 7, § 5, 9; 8, § 1, 2 geht hervor, dass auch dieser nur Eine Route für jenen Hin- und Hermarsch annimmt. Vor dem Mordanschlag des Hermolaus wurde nach Aristobul (s. Arr. IV, 3) Alexander dadurch gerettet, dass eine weise Frau, welche freien Zugang zum Könige hatte, diesen bewog, die zu seiner Tödtung ausersehene Nacht wachend beim Zechgelag zu verbringen. Dasselbe aber erzählt Curtius VIII, 6, § 12—17.

Sodann spricht Curtius, indem er erwähnt, wie nach der Schlacht bei Issus die gefangene Familie des Darius von Alexander freundlich behandelt ward, III, 12 von dem Mantel des Darius und von Leonnatus; er schildert IV, 9 – 16, dass die dritte grosse Schlacht Alexanders gegen die Perser am Flusse . . stattfand; er erzählt VIII, 6, § 25 nach der Angabe Einiger (Quidam adiiciunt) sei Hermolaus zu seinem Mordplan durch Callisthenes aufgereizt worden; Arrian aber sagt II, 12; VI, 11; IV, 14, indem er den Ptolemäus und Aristobul ausdrücklich mit Namen anführt, dass diese beiden Schriftsteller bei der oben erwähnten Gelegenheit von dem Mantel des Darius und von Leonnatus sprachen; dass sie beide die betreffende Schlacht an den Fluss . . verlegten; dass sie beide behaupten, Hermolaus sei zu seinem Plan durch Callisthenes aufgereizt worden.

Es würden also mit Einem Wort, selbst wenn man die Uebereinstimmungen des Curtius mit Arrian ausser Acht liesse, schon allein die

Bruchstücke des Ptolemäus und Aristobul beweisen, dass beide Schriftsteller wiederholt Quellen des Curtius waren; und da beide, wie sich mit Sicherheit nachweisen lässt (s. oben S. 6), später als Clitarch schrieben, können ihre Angaben nicht durch Vermittlung des letzteren an Curtius gelangt sein. Mithin ist der Satz, dieser beruhe wesentlich auf Clitarch, ein Irrthum.

IV. Um das Verhältniss Clitarchs zu Curtius, Diodor und Justin nachher möglichst in Einem Zug darlegen zu können, schiebe ich hier einige Bemerkungen ein über den Brand von Persepolis, über den Besuch der Amazonenkönigin bei Alexander, über das caspische Meer, über die Oriten.

Ueber den erwähnten Brand gab es im Alterthum zwei einander entgegengesetzte Meinungen. Nach der einen hätte ihn Alexander am Ende eines Gelags, berauscht, auf Antrieb der Thaïs beschlossen und vollzogen; nach der andern dagegen war er von Alexander mit ruhiger Ueberlegung, nüchternen Muthes beschlossen worden, ehe das Gelag im Beisein der Thaïs stattfand. Das Dasein dieser beiden Meinungen wird von Curtius V, 6, § 1, 2 (excidio); V, 7, § 10 (Pudebat); von Diodor XVII, 71, § 3 (καταφθεῖραι) und Plutarch Alex. 38 (οἱ μὲν οὕτω . . οἱ δ'ἀπὸ γνώμης) offen anerkannt; von Arrian III, 18, § 11, 12; VI, 30, § 1 wenigstens nicht geläugnet. Von Clitarch wissen wir durch sein Fr. 5, welches kaum drei Zeilen lang ist, nur dass er die (attische Hetäre) Thaïs als αἰτία des Brandes genannt hat. Diejenigen Schriftsteller sodann, die uns — wie Curtius, Diodor und Plutarch — beide einander widersprechenden Ansichten mittheilen und bei der Gelegenheit das Gelag im Beisein der Thaïs nebst seinen Folgen ausführlich beschreiben, geben jeder über den Verlauf des Gelags, über die Worte der Thaïs, über den Beginn und Verlauf des Brandes, über das Verhalten der Macedonier dabei, einander widersprechende Einzelheiten an. Plutarch meldet Anderes als Diodor, Diodor Anderes als Curtius, Curtius Anderes als Plutarch. Was sich daraus ergibt? Nun, mich dünkt: da wir nicht wissen, ob Clitarch ebenso wie Curtius, Diodor und Plutarch zwei einander entgegengesetzte Ursachen des Brandes angegeben hat oder bloss eine; da uns ausserdem unbekannt ist, ob Plutarch oder Diodor oder Curtius oder vielleicht auch keiner von allen Dreien die Details des Gelags und seiner Folgen gerade so erzählt, wie

sie in Clitarch gestanden haben mögen, fehlt jeder stichhaltige Grund für den Satz, aus Clitarch stamme was in Diodor, Plutarch und Curtius über den Brand von Persepolis mitgetheilt wird.

Während Plutarch (Alex. 46) sagt: „Ἐνταῦθα δὲ πρὸς αὐτὸν (Alexander) ἀφικέσθαι τὴν Ἀμαζόνα οἱ πολλοὶ λέγουσιν, ὧν καὶ Κλείταρχός ἐστι καὶ Πολύκριτος, καὶ Ὀνησίκριτος καὶ . . . καὶ . . ., heisst es in Strabo XI, 5 von dem Besuch der Amazonenkönigin bei Alexander: erst, dass die glaubwürdigsten Schriftsteller ihn gar nicht erwähnen, diejenigen aber, die ihn erwähnen, über das Einzelne nicht übereinstimmen (οὐδ' οἱ εἰπόντες τὰ αὐτὰ εἰρήκασι); dann: Κλείταρχος μέν φησι τὴν Θαλεστρίαν ἀπὸ Κασπίων πυλῶν καὶ Θερμώδοντος ὁρμηθεῖσαν ἐλθεῖν πρὸς Ἀλέξανδρον, εἶσι δ' ἀπὸ Κασπίων εἰς Θερμώδοντα στάδια πλείους ἑξακισχιλίων. Aus diesen Stellen Strabos und Plutarchs besteht Fr. 9 des Clitarch, und gestützt auf sie hat man behauptet, die Angaben des Curtius, Diodor und Justin über jenen Besuch seien aus Clitarch abgeschrieben. Dabei jedoch hat man Verschiedenes übersehen. Bei Curtius (VI, 5, §. 24—32)), Diodor (XVII, 77), Justin (II, 4; XII, 3; XLII, 3) heisst die Königin nicht wie bei Clitarch Thalestria, sondern Thalestris; wir haben also hier, wenn unseren Handschriften zu trauen ist, Widerspruch über den Namen. Curtius sagt: „Erat . . gens Amazonum circa Thermodonta amnem Themiscyrae incolentium campos. Reginam habebant Thalestrim omnibus inter Caucasum montem et Phasin amnem imperitantem". In Diodor steht, Thalestris regirte über das Land zwischen dem Phasis und Thermodon. Justin bezeichnet II, 4 als Amazonenheimat das Land „in Cappadociae ora, iuxta amnem Thermodonta . . . Themiscyrios campos". Keiner dieser drei Schriftsteller also nennt die caspischen Pforten, die zum eigenthümlichen Inhalt des clitarchischen Bruchstückes gehören; jeder dieser drei bezeichnet die Grenzen des Amazonenreichs mit Worten und Weisen, die den zwei andern fremd sind, was doch Alles nur unter der Voraussetzung denkbar ist, dass sie den Clitarch nicht ausgeschrieben haben. Justin ferner, der den Besuch drei Mal — II, 4 in der Geschichte der Amazonen; XII, 3 in der Alexanders; XLII, 3 in der der Parther — erzählt, schreibt von ihm XLII, 3: „Thalestrem . . . Alexandri . . . multi auctores prodidere"; er weiss also, dass der Besuch von „Vielen" gemeldet ward; er sagt II, 4 „Minithya, sive Thalestris"; XII, 3: „Thalestris sive Minithya", kennt also für Thalestris zwei Namen,

ohne dass wir nachweisen können, auch Clitarch habe für sie mehr als Einen Namen genannt. Und während Strabo (s. oben S. 13) ausdrücklich bemerkt, dass diejenigen, die den Amazonenbesuch als wahr berichten, über dessen Einzelheiten Widersprechendes angeben, kennen wir die von Clitarch erzählten Einzelheiten nicht, haben also auch kein Urtheil darüber, ob sie mit den in Curtius, Diodor und Justin erwähnten (nicht geographischen) Details übereingestimmt haben. Unter diesen Umständen steht allermindestens so viel fest, dass die Behauptung, Diodor, Justin und Curtius hätten ihre Mittheilungen über den Amazonenbesuch dem Clitarch entnommen, unbegründet ist.

Indess wir aus Fr. 6 des Clitarch nur erfahren, dass nach ihm das caspische Meer nicht kleiner als der Pontus Euxinus ist; aus Fr. 7 nur, dass nach ihm die Landenge zwischen dem caspischen Meer und dem Pontus Euxinus sehr schmal ist, durch beide Meere (oft?) unter Wasser gesetzt wird, kommen dergleichen Behauptungen weder in Curtius noch in Diodor oder Justin vor, obschon der erste dieser Schriftsteller III, 2; VI, 4; VII, 3; der zweite II, 43; XVII, 75; XVIII, 5 vom caspischen Meer spricht; jeder von beiden ausserdem mehrere Mal des Pontus Euxinus gedenkt. Dabei sagt Curtius VI, 4: „Mare Caspium, dulcius ceteris, ingentis magnitudinis serpentes alit; piscium in eo longe diversus ab aliis color est. Quidam Caspium, quidam Hyrcanium appellant: alii sunt, qui . .“ In Diodor steht XVII, 75 . . τῆς Κασπίας καλουμένης θαλάττης, ἣν Ὑρκανίαν τινες ὀνομάζουσιν; ἐν ταύτῃ δέ φασι πολλοὺς μὲν καὶ μεγάλους ὄφεις γεννᾶσθαι, ἰχθῦς δὲ παντοδαποὺς πολὺ τῇ χρόᾳ τῶν παρ' ἡμῖν διαλλάττοντας . . Polyclet, der wahrscheinlich ebenso wie Clitarch ein Zeitgenosse Alexanders war und wahrscheinlich derselbe Polyclet ist, den Diodor XIII, 83 als eine seiner Quellen citirt, gibt in seinem Fr. 5 vom caspischen Meer an, ὄφεις . . ἐκτρέφειν καὶ ὑπόγλυκυ εἶναι τὸ ὕδωρ. Es stimmen also mit Daten Polyclets Daten des Curtius und Diodor überein; es erwähnt Curtius, es erwähnt Diodor Angaben Verschiedener über das caspische Meer; und nimmt man hinzu, dass keiner von beiden über letzteres mittheilt, was in Clitarch Fr. 6, 7 steht, so können natürlich diese zwei Bruchstücke desselben ebensowenig wie seine Bruchstücke 5, 9 dafür geltend gemacht werden, dass er eine Quelle des Justin, Curtius, Diodor gewesen sei.

Curtius, nachdem er IX, 10, § 6 von den Oriten gesprochen hat,

schildert IX, 10, § 8—10 als ein von diesen verschiedenes Volk die „maritimos Indos . . prominent ungues nunquam recisi, comae hirsutae et intonsae sunt . . Ferarum pellibus tecti, piscibus sole duratis et maiorum quoque beluarum, quas fluctas eiicit, carne vescuntur." Diodor, nachdem er XVII, 105, § 1, 2 von den Oriten gesagt hat, sie weichen von den Indern denen sie sonst (in ihren Gebräuchen) ähnlich seien, in der Behandlung der Todten ab, beschreibt XVII, 105, § 3—5 ein von den Oriten verschiedenes Volk, dessen Mitglieder von Kindheit an ihre Nägel ununterbrochen wachsen lassen, das Haar wirr tragen, sich in Thierfelle kleiden und σιτοῦνται . . τὰ ἐκβαλλόμενα κήτη σαρκοφαγοῦντες. Plinius sagt in einer Stelle der wir Fr. 21ª des Clitarch verdanken: „Oritas ab Indis Arbis fluvius disterminat. Hi nullum alium cibum novere quam piscium, quos unguibus dissectos sole torreant: atque ita panem ex his faciant, ut refert Clitarchus." Diodor und Curtius mithin, von denen keiner den bezeichnenden Ausdruck Clitarchs „panem ex his" gebraucht, widersprechen hier beide dem Clitarch geradezu.

Fassen wir das bisher Erörterte kurz zusammen, so geben die clitarchischen Bruchstücke 5 (über den Brand von Persepolis), 6, 7 (über das caspische Meer) keinen Grund zu der Annahme, für Diodor, Curtius und Justin sei Clitarch eine Quelle gewesen. Bruchstück 9 (über den Besuch der Amazonenkönigin) steht höchster Wahrscheinlichkeit nach in Widerspruch mit Justin, Curtius, Diodor; Fr. 21ª über die Oriten widerspricht ganz gewiss dem Diodor und dem Curtius.

V. Für die Frage, ob oder wie weit Clitarch eine Quelle des Curtius war, kommen von den etwa 40 Bruchstücken des ersteren nur zwölf in Betracht, nämlich Fr. 4, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 17, 20, 21ª, 22. Von diesen aber habe ich 5, 6, 7, 9, 11, 21ª schon erörtert; zur Besprechung bleiben mir daher nur noch 4, 10, 17, 20, 22 und 12.

Indem Curtius V, 1 § 26 den Umfang der babylonischen Mauer auf 365 Stadien festsetzt, stimmt er mit Clitarch Fr. 4 überein. Da jedoch nach Diodor II, 7 auch andere Schriftsteller, die Zeitgenossen Alexanders waren, der Mauer denselben Umfang zuschrieben, so liegt weder die Wahrscheinlichkeit noch die Nothwendigkeit vor, dass Curtius a. a. O. grade dem Clitarch folgt.

Indess letzterer Fr. 10 von dem ὄρος Nyssa spricht, bemerkt Cur-

tius VIII, 10, der bei der Stadt Nyssa in Indien gelegene Berg heisse bei den Einwohnern Meros (Meron incolae appellant). Arrian nennt V, 1, 2 den Berg an dem Nyssa liegt, gleichfalls Meros. Einen Berg Nyssa erwähnen weder Arrian noch Curtius; wir können also von letzterem mit grosser Sicherheit annehmen, dass er einen solchen Berg nicht anerkennt, d. h. mittelbar dem Clitarch widerspricht.

Während Fr. 17 Clitarchs aus Strabo XV, 1 stammt und mit Curtius VIII, 9, § 23—30 in Verbindung gebracht worden ist, schildert dieser, wie ein indischer König, wenn er öffentlich erscheint, in seiner „aurea lectica" ruht; wie „thuribula argentea ministri ferunt totumque iter, per quod ferri destinavit, odoribus complent"; wie seine „lecticam sequuntur armati corporisque custodes, inter quos ramis aves pendent quas cantu seriis rebus obstrepere docuerunt". Strabo dagegen schildert erst das öffentliche Auftreten des Königs in völlig anderer Weise als Curtius; dann, nachdem er mehrere Seiten hindurch von den Cathäern, den Kämpfen der Menschen gegen die Kraniche, von den nasenlosen Menschen, von den Brahmanen, den Germanen, von Calanus und noch einigen Menschen oder Sachen gesprochen hat, beschreibt er die Festaufzüge der Inder. Indem er das thut, erwähnt er weder die Anwesenheit des Königs bei diesen Aufzügen, noch seine goldene Sänfte, noch die Weihrauchgefässe. Dafür aber spricht er von sehr vielen Gegenständen, deren Curtius a. a. O. mit keiner Silbe gedenkt, z. B. von Viergespannen, Ochsenwagen, goldenen Becken, reichgeschmückten Tischen, Sesseln, Trinkgefässen, Elephanten, Panthern, zahmen Löwen. Am Schluss seiner Schilderung heisst es: „zahme Löwen und eine Menge der farbenreichsten, herrlich singenden Vögel. Clitarch spricht auch von vierrädrigen Wagen, worauf Bäume mit grossen Blättern standen, aus denen mehrere Arten zahmer Vögel hervorkamen, unter denen, wie er sagt, der Orion am Schönsten singt. Der prächtigste aber von Ansehen und der am Schönsten gezeichnete sei der Katreus, der sich in der Gestalt am meisten dem Pfau nähere." Curtius dagegen spricht nicht vom Katreus, nicht vom Orion, nicht von vierrädrigen Wagen, nicht vom schönen Gesange der Vögel, sondern davon, dass sie „rebus seriis obstrepere" gelehrt sind; nicht davon, dass sie auf Bäumen, sondern davon, dass sie auf (abgehauenen) Zweigen sitzen. Wie daraus hervorgehen soll, dass er den Clitarch benutzt, — ich weiss es nicht.

Wie Arrian VI, 18, 19 erzählt, war den Griechen, als sie mit Alexander von Pattala aus den Indus hinab an's Meer gekommen waren, Ebbe und Fluth des letzteren unbekannt; dadurch, dass dieselbe eintrat, geriethen sie in Verwirrung und Schreck; von ihren Schiffen stiessen mehrere an einander, mehrere scheiterten. Curtius sagt IX, 9, wenn wir seine neunzig Zeilen in's Kurze ziehen: „Von Pattala aus fuhr Alexander den Indus hinab ans Meer; als dieses mit der Fluth stieg, ignota vulgo freti natura erat; Verwirrung brach aus; Schiffe stiessen an einander; dass mit der Ebbe das Wasser fiel, rief neuen Schrecken hervor; Schiffe scheiterten. Nachdem dann die Nacht hereingebrochen war, liess sich Alexander nicht abhalten, quin tota nocte persideret in speculis equitesque praemitteret ad os amnis, ut, quum mare rursus exaestuare sensissent, praecederent . . . Tota ea nocte inter vigilias adhortationesque consumpta celeriter et equites ingenti cursu refugere, et sequutus est aestus. Qui primo aquis leni tractu subeuntibus . . .“ Strabo, der in B. XV seiner Geographie Indien bespricht, ohne über die dortige Meeresfluth ein Wort zu verlieren, behandelt in B. VII Germanien; und nachdem er hier c. 1 erwähnt hat, dass die Cimbern ein germanisches Volk seien, sagt er c. 2 im Wesentlichen Folgendes: „Ueber die Cimbern wird manche unrichtige Behauptung aufgestellt (οὐκ εὖ λέγεται). Sie sind nicht durch eine Ueberschwemmung aus ihrer Heimat vertrieben, wohnen vielmehr noch in dem früher von ihnen bewohnten Land. Lächerlich ist die Behauptung, dass sie . . . Erdichtet scheint zu sein, dass . . . Irrig ist, dass sie . . ., dass sie . . . wie Ephorus sagt, . ., οὐδὲ Κλείταρχος εὖ. φησὶ γὰρ τοὺς ἱππέας ἰδόντας τὴν ἔφοδον τοῦ πελάγους ἀφιππάσασθαι καὶ φεύγοντας ἐγγὺς γενέσθαι τοῦ περικαταληφθῆναι. οὔτε δὲ τόσούτῳ τάχει τὴν ἐπίβασιν ὁρμωμένην ἱστοροῦμεν, ἀλλὰ λελῃθότως προσιοῦσαν τὴν θάλατταν· οὔτε τὸ καθ' ἡμέραν γιγνόμενον καὶ πᾶσιν ἤδη ὂν τοῖς πλησιάζειν μέλλουσιν, πρὶν ἢ θεάσασθαι, τοσοῦτον ἔμελλε παρέξεσθαι φόβον, ὥστε φεύγειν, ὡς ἂν εἰ ἐξ ἀδοκήτου προσέπεσε. Ταῦτα δὲ δικαίως ἐπιτιμᾷ τοῖς συγγραφεῦσι Ποσειδώνιος . . .“ Was die Neuern betrifft, so nehmen diese offen oder stillschweigend unter Berufung auf das aus Strabo so eben angeführte Fr. 20 Clitarchs an, Curtius habe IX, 9 seine neunzig Zeilen „vestigiis ingressus“ Clitarchi, aus letzterem abgeschrieben. Nun aber bezieht sich, was Strabo a. a. O. aus Ephorus, Clitarch, Posidonius beibringt, offenbar Alles auf die Meeresfluth nicht bei den

Indern, sondern bei den Cimbern; der bezeichnende Ausdruck Clitarchs, dass die Reiter beinah von der Fluth verschlungen seien, fehlt bei Curtius; letzterer lässt Reiter (als Boten Alexanders) eilen, ehe die Fluth beginnt (sequutus est aestus); im Gegensatz zu Clitarch stimmt er mit Strabo darin überein, dass das Meer anfangs langsam herankommt und endlich ist das ganze Fr. 20 Clitarchs nur 2 Zeilen lang, würde also, selbst wenn es wortwörtlich in Curtius übersetzt stünde, höchstens beweisen, letzterer habe ein Fünfundvierzigstel seiner Beschreibung IX, 9, dem Clitarch entlehnt; für die übrigen vierundvierzig Fünfundvierzigstel könnten von ihm immer noch Aristobul, Ptolemäus und andere Autoren benutzt sein.

Fr. 22 Clitarchs, welches uns durch Plinius h. n. vermittelt ist, lautet in Plinius: „Insulas toto eo mari (sc. Aethiopico) . . Clitarchus . . Alexandro regi renuntiatam adeo divitem, ut equos incolae talentis auri permutarent. Alteram, ubi sacer mons opacus silva repertus esset, distillantibus arboribus odore mirae suavitatis". Mit diesen Worten hat man eine Stelle des Curtius in Verbindung gebracht, bei der ich einen Augenblick verweilen muss. Nachdem nämlich Curtius X, 1, § 10 (vgl. IX, 10, § 3) angegeben hat, wie Nearch und Onesicritus, die von Alexander auf eine lange Seefahrt ausgeschickt waren, zu ihm zurückgekehrt seien, fährt er § 11—15 fort: „Nunciabant . . insulam . . auro abundare, inopem equorum esse: singulos eos . . singulis talentis emi. Plenum esse beluarum mare . . truci cantu . . rubrum mare non a colore undarum, ut plerique crederent, sed ab Erythra rege appellari . . insulam palmis frequentibus consitam et . . Erythrae regis monumentum . . ." Wir haben also hier in Curtius einen 14 Zeilen langen Bericht über die Seefahrt, welcher in letzter Instanz jedenfalls nicht auf Clitarch, sondern auf Nearch und Onesicritus oder einen von beiden zurückgeht. Was Curtius von den Seeungeheuern, von dem truci cantu, von dem König Erythras, von seinem Grabmal, von palmis sagt, stimmt — von geringen Abweichungen abgesehen — mit Nearch Fr. 25, 29 überein. Bruchstücke ferner aus Nearch finden sich ausführlich und zahlreich in Strabo, Plinius, Arrian; Bruchstücke aus Onesicritus ziemlich oft in (seiner Bearbeitung durch Juba), Strabo, Plinius, Plutarch, Arrian, Lucian, Aelian, Servius. Beide Schriftsteller also wurden im Alterthum häufig gelesen, es können demgemäss Theile ihres Berichtes auf sehr verschiedenen Wegen an Curtius gelangt sein. Dass letzterer,

was er aus ihren Berichten gibt, gerade aus Clitarch schöpfte, ist eine willkürliche Annahme; als wahrscheinlich kann sie schon darum nicht angesehen werden, weil der Nachdruck in der ersten Erzählung des Curtius auf dem Mangel an Pferden liegt, in der des Clitarch auf dem Reichthum der Bewohner; weil in der zweiten Erzählung Clitarchs von einem mons, von distillantibus arboribus die Rede ist, d. h. von Dingen, über welche die entsprechende Erzählung des Curtius schweigt.

Fr. 12 Clitarchs liefert Curtius selbst, indem er IX, 8 vom Reiche des Sambus sagt: Octoginta milia Indorum in ea regione caesa, Clitarchus est auctor, multosque captivos sub corona venisse.

Wie endlich stellt sich nach dem bisher Erörterten das Verhältniss des Curtius zu den Bruchstücken Clitarchs überhaupt? Einfach so: unter letzteren stehen allermindestens drei (Fr. 10 über Nyssa; das oben S. 10 und 11 besprochene Fr. 11 über die Verwundung Alexanders; Fr. 21[a] über die Oriten) in Widerspruch mit Curtius; zwei, die zusammen fünf Zeilen füllen (Fr. 4, 12) stimmen mit Curtius; die übrigen etwa vierunddreissig aber stehen von Curtius so weit ab, dass man weder mit unumstösslicher Sicherheit behaupten kann, sie widersprechen ihm, noch sie stimmen mit ihm. Mithin kann man sich für den Satz, Curtius sei im grossen Ganzen dem Clitarch gefolgt, nur dann auf die Bruchstücke des letzteren berufen, wenn man sich zu der Schlussfolgerung bekennt: weil unter den beinahe 8700 Zeilen, aus denen für uns das Werk des Curtius besteht, fünf mit Clitarch stimmen, desshalb muss dieser jenen „consequent ausgezogen" haben.

VI. Das Werk, welches Diodor (geboren in der sicilischen Stadt Agyrium) um 30 v. Chr. unter dem Titel „Bibliothek" veröffentlichte, war eine Geschichte der Barbaren und Hellenen von den ersten Menschen an bis auf Cäsar. Von den 40 Büchern, in die es getheilt war, enthielt das siebenzehnte, das in dem lückenhaften Zustande, in dem es auf uns gekommen ist, etwa 4400 Zeilen zählt, die Geschichte Alexanders, und enthält in diesem lückenhaften Zustand nur sie.

Den Clitarch nun nennt Diodor in B. XVII der Bibliothek nie; er führt ihn (Fr. 4) aber II, 7 in der Geschichte Assyriens als Zeugen dafür an, dass die Mauer Babylons 365 Stadien lang war. Er erwähnt da, wo er von den Feldzügen Alexanders in Asien spricht, XVII, 90, Zeile 3 und 4 kurz das Dasein sechzehnelliger Schlangen in Indien, dessen

auch Clitarch Fr. 15 gedenkt. Er gibt XVII, 90, Zeile 4—19 mit andern Worten, jedoch dem Inhalte nach sehr getreu dieselbe Schilderung über den Affenfang, die wir in Clitarch Fr. 16 finden. Folgt nun aber aus diesen Stellen, die man für eine Benutzung Clitarchs durch Diodor geltend machen kann, dass dieser jenen für die Geschichte Alexanders in B. XVII „consequent ausgezogen“ hat?

Ich untersuche es.

Von den Mittheilungen Clitarchs über den Brand von Persepolis (Fr. 5), über das caspische Meer (Fr. 6, 7), über die Verwundung und Rettung Alexanders (Fr. 11; vgl. Diodor XVII, 99) können wir nicht ermitteln, ob ihnen Diodor zugestimmt oder widersprochen hat.

Die Angabe, dass Themistokles zum Xerxes gekommen sei, hat Diodor (XI, 65) zwar gemein mit Clitarch Fr. 24, kann sie aber, da sie im Alterthum sehr verbreitet war, leicht aus anderer Quelle als aus Clitarch geschöpft haben.

Was Diodor XVII, 108 von Harpalus sagt, kann er aus Clitarch (Fr. 21), ebenso gut aber auch, da es allgemein bekannte Thatsachen betrifft, aus Theopomp (Fr. 277, 278) oder sonst woher haben.

Dass Diodor dem Clitarch über Thalestris widersprach, ist nach Fr. 9 des letzteren höchst wahrscheinlich.

Gewiss ist, dass der Zeitraum zwischen der Heraclidenrückkehr und dem Uebergang Alexanders nach Asien, dem Clitarch (Fr. 1) zufolge 820 Jahre betrug, aber dem Diodor zufolge viel länger war. Ebenso gewiss, dass Sardanapal, den Clitarch (Fr. 2) an Altersschwäche sterben lässt, nach Diodor II, 27 sich selber verbrannte.

Den Thebanern wirft Clitarch (Fr. 1[a]) vor, sie seien im Krieg gegen Alexander μικρόψυχοι gewesen; Diodor dagegen rühmt sie da, wo er diesen Krieg erzählt (XVII, 9—13), wiederholt in den verschiedensten Wendungen wegen ihrer Kühnheit, ihrer Entschlossenheit, ihrer Todesverachtung — also wegen Alles dessen, was der Mikropsychie entgegensteht.

Als die Stadt der Thebaner erobert ward, heisst es in Clitarch (Fr. 1[a]), betrug ὁ πᾶς αὐτῶν πλοῦτος 440 Talente. Diodor dagegen erzählt XVII, 14, dass damals in Theben χρημάτων . . ἄπιστον πλῆθος διεφορήθη, und dass Alexander 440 Talente aus dem Verkaufe der Gefangenen löste.

Von einem und demselben Thier in Hyrcanien sagt Clitarch (Fr. 8),

dass es τενθρήδων heisst, dass es εἰς τὰς κοίλας δρῦς fliegt, dass es eine Art ζῴον μελίσσῃ ἐοικότος ist; Diodor dagegen (XVII, 75, § 7), dass es ἀνθρηδών heisst, dass es ἐν ταῖς κοιλάσι πέτραις καὶ τοῖς κεραυνοβόλοις τῶν δένδρων lebt, dass es kleiner als eine Biene ist.

Im Reiche des Sambus wurden nach Fr. 12 des Clitarch 80,000 Inder erschlagen, nach Diodor XVII, 102, dagegen „über 80,000".

Indem Clitarch (Fr. 15) von kleinen Schlangen in Indien spricht, sagt er, dass sie ποικίλους γε μὴν τὴν χρόαν ὁρᾶσθαι, ὥσπερ οὖν φαρμάκοις καταγραφέντας· τοὺς μὲν γὰρ χαλκοειδεῖς ταινίας ἔχειν ἀπὸ κεφαλῆς ἐς τὴν οὐρὰν καθερπούσας, τοὺς δὲ ἀργυρίῳ προσεικασμένας, πεφοινιγμένας ἄλλους, καὶ μέντοι καὶ χρυσοφάνεῖς τινας. Er theilt sie also nur nach den Farben ein. Diodor dagegen sagt XVII, 90, offenbar von denselben Thieren, es gebe eine Menge ὄφεων . . . μίκρων . . . ταῖς δὲ ποικιλίαις ἐξηλλαγμένων. οἱ μὲν γὰρ χαλκοειδεῖς ῥάβδους ἐπέφαινον, οἱ δὲ τὴν λόφην δασεῖαν εἶχον τριχώδη . . .; seine Eintheilung mithin beruht auf wesentlich anderm Grunde als die des Clitarch.

Wenn letzterer Fr. 23 erzählt, an Alexander sei eine Gesandtschaft der Römer gekommen, so wissen wir damit allerdings nicht, in welches Jahr er dieses Ereigniss verlegte, vermuthlich aber doch in eine Zeit, da Alexander auf dem Höhepunkt seiner Macht stand. Es ist daher einigermassen wahrscheinlich, dass Diodor, der XVII, 113 ein ganzes Capitel den verschiedenen Gesandtschaften widmet, die an den Macedonier aus Carthago, von den Küsten des adriatischen Meeres, des westlichen Mittelmeeres u. s. w. 323 v. Chr. gelangten, dabei aber doch von einer Gesandtschaft der Römer schweigt, dem Clitarch widerspricht.

Ein zusammenfassender Ueberblick über das bisher Erörterte, der von den Bruchstücken Clitarchs — dem Hauptzweck dieser Abhandlung gemäss — nur diejenigen besonders erwähnt, die für einen Vergleich zwischen dem letztern und der Geschichte Alexanders bei Diodor in Betracht kommen, zeigt, dass in dieser Geschichte 3 Bruchstücke Clitarchs (Fr. 4, 15, 16) wiederkehren, die zusammen 21 Zeilen füllen; dass daneben in ihr wahrscheinlich 7, gewiss wenigstens 5 Widersprüche Diodors gegen Clitarch (Fr. I[a] bis, 8, 12, 15; — 9, 23) vorkommen; dass die übrigen etwa 30 Bruchstücke des letztern (darunter Fr. 5, 6, 7, 11, 21) für die Frage, ob Diodor von Clitarch abhängig ist, gleichgiltig sind. Es liessen sich mithin für den Satz, das Diodor den Clitarch „consequent auszog", von 4400 Zeilen nur 21 anführen. Ausserdem müsste

man bei einem Festhalten an diesem Satz einen beachtenswerthen Umstand übersehen.

Aristobul bestimmt Fr. 1 — abweichend von andern Schriftstellern — die Zahl der Fusstruppen, die den Alexander nach Asien begleiteten, auf 30,000; und ebenso hoch beziffert sie Diodor XVII, 17. Aristobul gibt Fr. 9 — im Widerspruch mit Ptolemäus Fr. 7 — an, dass Alexander auf dem Weg nach Ammonium zu Führern Raben gehabt habe. Raben verrichten diesen Dienst auch bei Diodor XVII, 49. Letzterer berichtet XVII, 89, 94, dass Alexander nach der Besiegung des Porus Schiffe bauen liess, dass es fortwährend regnete; dasselbe meldet Aristobul Fr. 29. Bei Besprechung dieses Schiffsbaues erwähnt Diodor, dass die Gegend πολλὴν μὲν ἐλάτην . . οὐκ ὀλίγην δὲ . . πεύκην hatte; und Aristobul sagt Fr. 14, Indien habe πεύκην δὲ καὶ ἐλάτην in Masse. Während in Diodor XVII, 90 von kleinen Schlangen die Rede ist, deren Biss zur Folge hat, dass τὸν δὲ πληγέντα πόνοι δεινοὶ συνεῖχον καὶ ῥόσις ἱδρῶτος αἱματοειδοῦς κατεῖχε; und während Diodor hinzufügt, dass die Macedonier von diesen Thieren so lange Furchtbares erlitten, bis sie durch die Eingebornen τὴν ἀντιφάρμακον ῥίζαν kennen lernten, heisst es Aristobul Fr. 32, man finde in Indien Schlangen οὐ μείζω σπιθαμιαίων . . τοὺς δὲ πληγέντας αἱμορροεῖν ἐκ παντὸς πόρου μετὰ ἐπωδονίας . . Τὴν δὲ βοήθειαν ῥᾳδίαν εἶναι διὰ τὴν ἀρετὴν τῶν Ἰνδικῶν ῥιζῶν καὶ φαρμάκων. Aus Aristobul Fr. 34[b] erfährt man, dass dem Alexander indische Hunde geschenkt wurden, die auf Löwen abgerichtet waren; Diodor erzählt dasselbe XVII, 92. Was Diodor XVII, 102, 106 von der Warnung der Chaldäer, Alexander möge nicht nach Babylon gehen, von den Sümpfen um Babylon, von der Fahrt des Königs durch diese Sümpfe, von dem Verlust seines Diadems und der Rettung desselben (nicht durch Seleucus, sondern) durch einen der Schiffsleute meldet; was er XVII, 116 davon erzählt, dass sich Jemand auf den Sessel des Fürsten niederliess, hat, ohne in Allem zu stimmen, doch in Vielem sehr starke Ankläge an Aristobul Fr. 39, 42, 43. Darin sodann, dass durch jenes Niederlassen auf den Sessel die Gottheit dem Alexander sein Lebensende ankündigte, stimmen Aristobul Fr. 42 und Diodor XVII, 106 unbedingt überein; und den Tod Alexanders, der sonst verschieden angesetzt wird, verlegt die Bibliothek XVII, 113, 117 ebenso wie Aristobul Fr. 47 in „Olympias 104, unter den Archon Hegesias“. Angesichts aber so vieler Uebereinstimmungen

zwischen Diodor und Aristobul muss man unter die Quellen des erstern auch den letzteren einreihen, der später als Clitarch schrieb (s. oben S. 4, 6). Man müsste daher, wenn man auf 3 Uebereinstimmungen hin im Clitarch eine Hauptquelle des Agyrinäers sieht, folgerecht auf mehr als 10 Uebereinstimmungen hin im Aristobul eine Ober-Hauptquelle Diodors sehen.

VII. Justin, oder vielmehr der von ihm excerpirte, zur Zeit des Augustus lebende Trogus Pompejus, schrieb unter dem Titel „Historiae Philippicae", eine Art Weltgeschichte in 44 Büchern. Er behandelte in ihr die Geschichte Alexanders in den Büchern XI und XII, welche beide zusammen gedruckt in dem Auszuge Justins ungefähr 23 Seiten Octav füllen. In dem ersten der beiden (B. XI) findet sich gar keine Stelle, mit der ein Bruchstück Clitarchs in Vergleich zu bringen wäre; in dem zweiten (B. XII) nur eine: nämlich XII, 3 die über Thalestris, die, wie ich oben S. 13, 14 gezeigt, eher gegen als für eine Abhängigkeit Justins von Clitarch spricht.

Wie nun die modernen Quellenforscher glauben und behaupten können, dass eine 23 Seiten lange Geschichte, in der keine Spur auf Clitarch hinweist, letzterem im grossen Ganzen folge, das ist ein Räthsel, dessen Lösung nur ein Gegner der modernen Kritik finden kann.

VIII. Um zu beweisen, dass Curtius, Diodor und Justin für das Leben Alexanders fast nur den Clitarch ausgeschrieben haben, berufen sich die Anhänger der modernen Kritik auf die Bruchstücke des letzteren; wie ich gezeigt zu haben glaube, mit Unrecht. Ausserdem machen sie geltend, dass Curtius, Diodor und Justin in ihren Erzählungen über Alexander übereinstimmen; eine Untersuchung aber darüber, in wie weit die drei genannten Autoren von einander abweichen, ist meines Wissens noch nicht angestellt worden; und die hieraus entspringende Lücke moderner Quellenforschung suche ich im Folgenden auszufüllen.

Während Diodor XVII, 1—32 auf 37 ½ Seiten Octav die Geschichte Alexanders vor der Schlacht bei Issus erzählt, widmet Justin XI, 1—8 dem gleichen Zeitraum 5 ⅓ Seiten Octav. Sein Bericht ist also sieben Mal kürzer als der des Agyrinäers, nichts destoweniger bietet er eine Menge Daten, die in Diodor nicht vorkommen. Angaben solcher Art sind: (c. 1) Nach dem Tode Philipps waren die Freunde Alexanders

besorgt. Alexander war zwanzig Jahr alt; er sprach von sich selbst sehr bescheiden; er erliess den Macedoniern alle Leistungen mit Ausnahme des Kriegsdienstes; dies brachte ihm grosse Gunst derselben ein; (c. 2) er liess die Mitwisser um Philipps Ermordung über dessen Grabhügel tödten; er schonte nur den Lynkestier Alexander, und auch diesen nur, weil er ihn zuerst als König begrüsst hatte (vgl. Arrian I, 25 ἐν πρώτοις); er tödtete Caranum, fratrem ex noverca susceptum; er berief exemplo patris die Griechen nach Corinth. Es behauptete Demosthenes, die macedonischen Truppen seien mit Alexander von den Triballern getödtet, und führte einen Zeugen hierfür der Volksversammlung vor. (c. 3) Die Thessalier überliessen dem Alexander alle ihre Zölle und Einkünfte. Nach der Eroberung Thebens brachten die Phocenser, Platäenser, Thespienser und Orchomenier eine Menge Beschuldigungen gegen Theben vor; (c. 4) der Gefangene Cleadas trat umsonst zur Vertheidigung Thebens auf; man beschloss, dass die agri inter victores dividuntur (vgl. Arrian I, 9 καὶ τὴν χώραν). Gegen das Verbot Alexanders nahmen die Athener (vgl. Arrian I, 10 τινες τῶν Θηβαίων) flüchtige Thebaner auf. (c. 5) Ehe Alexander nach Asien ging, . . . nec suis . . . pepercit . . . et reges stipendiarios conspectioris ingenii ad commilitium secum trahit, seguiores ad tutelam regni relinquit . . duodecim aras deorum in belli vota statuit . . Patrimonium omne suum . . dividit . . hostias caedit, petens . . . (c. 6) Er befahl seinen Leuten, die asiatische Bevölkerung zu schonen . . praefatus . .; sein Heer bestand aus Veteranen . . Ordines quoque nemo nisi sexagenarius duxit, ut . . Der erste Zusammenstoss zwischen Macedoniern und Persern fand in campis Adrastiis (vgl. Callisthenes Fr. 20 . . Ἀδράστεια . .) statt. Von den Macedoniern fielen neun Fussoldaten (vgl. Aristobul Fr. 2 ἐννέα πεζοὺς), hundert und zwanzig Reiter; diesen liess Alexander (vgl. Arrian I, 16 . . εἰκόνες . . ἀτέλειαν ἔδωκε καὶ . .) Reiterstatuen errichten und schenkte ihren cognatis immunitates. (c. 7) Der Lynkestier Alexander war des Antipater Schwiegersohn. König Alexander begab sich nach Gordium . . Hier hatte . . . (vgl. Arrian II, 3) . . (c. 8) Ueber den Taurus eilte er so rasch, dass er quingenta stadia cursu fecit (vgl. Arrian II, 4 δρόμῳ); nach Tarsus gekommen, badete er im Cydnus, erkrankte; vor seinem Arzte Philippus warnte ihn Parmenio".

Wie man sieht, bringt Justin XI 1—8 (und seine Geschichte Alexanders besteht Alles in Allem nur aus 31 ungefähr gleich langen

Capiteln) in jedem Capitel mehrere Angaben, welche Diodor nicht hat. Dabei sind diese Daten bei Justin selbst länger als in meinem verkürzenden Auszug; zusammengedruckt würden sie etwa drei Octavseiten füllen, d. h. die stärkere Hälfte der justinischen Erzählung überhaupt. Diodor aber enthält XVII, 1—32 über die Geschichte Alexanders vor Issus so viel dem Justin fehlende Mittheilungen, dass sie zusammengedruckt an 36 Octavseiten einnehmen würden. Gesetzt also, es hätten der Agyrinäer und Trogus-Justin beinahe nur den Clitarch ausgeschrieben, so hätte keiner von ihnen letztern mechanisch copirt, sondern jeder aus der gemeinsamen Quelle einen ihm eigenthümlichen Auszug gemacht, diese Quelle mithin geistig bearbeitet.

Während Diodor episodisch in die Geschichte Alexanders XVII, 5, 6 eine Geschichte Persiens seit Ochus einflicht, fehlt diese Episode bei Justin XI, XII, dafür aber gibt letzterer unmittelbar ehe er die Geschichte Alexanders durchnimmt, in B. X, 3 eine Geschichte Persiens für denselben Zeitraum. In Diodor lesen wir XVII, 2 Ἀλέξανδρος διαδεξάμενος τὴν βασιλείαν πρῶτον μὲν τοὺς φονεῖς τοῦ πατρὸς . . τιμωρίας ἠξίωσε, μετὰ δὲ ταῦτα τῆς ταφῆς τοῦ γονέως . . ἐπιμέλειαν . .; in Justin dagegen heisst es XI, 2: Prima illi cura paternarum exsequiarum fuit. Dass Alexander die Thessalier an seine Verwandtschaft mit ihnen erinnerte, geben Diodor und Justin gleichmässig an, aber jener (XVII, 4, § 1, 9) erzählt dies Erinnern vor der Versammlung zu Corinth, dieser (XI, 2; 3) nach ihr. Dass der König den Lynkestier Alexander fesseln liess, melden Diodor und Justin ebenfalls beide, aber jener berichtet die Fesselung (XVII, 31; 32) später als die Ereignisse zu Tarsus; dieser (XI, 7; 8) früher. Demgemäss also stellt entweder Trogus-Justin oder Diodor, oder vielleicht auch jeder von ihnen, die Ereignisse in einer von Clitarch abweichenden Reihenfolge dar, kann also nicht mechanischer Copist des letztern gewesen sein.

Ueber die Zahl der Reiter, Fussoldaten und Schiffe, die Alexander beim Aufbruch gegen Asien mit sich nahm, gehen Diodor (XVII, 17) und Justin (XI, 6) so weit und eigenthümlich aus einander, dass ihr Widerspruch, wie mir scheint, nicht auf Schreibfehlern unserer Manuscripte beruhen kann. Ebenso widersprechen sie einander (Diod. XVII, 19; Justin XI, 6) über die Zahl der persischen Truppen am Granicus. Während nach Justin und Diodor in der Geschichte des Darius ein Zweikampf eine Hauptrolle spielt, fand letzterer dem Diodor (XVII, 6)

zufolge unter Artaxerxes statt, dem Justin (X, 3) zufolge unter Ochus. Indess nach Diodor XVII, 15 die von ihm ausführlich geschilderten Verhandlungen Alexanders mit Athen sich nur um die Auslieferung der zehn Redner drehten, meldet Justin XI, 4, der Macedonier habe die Auslieferung der oratores et duces . . duces . . verlangt (vgl. Arrian I, 10; Plut. Demosth. 23). Wenn man Diodor XVII, 18 folgt, haben die persischen Satrapen und Feldherrn den Uebergang Alexanders über's Meer nach Asien zu hindern verabsäumt (ὑστέρησαν); wenn man Justin XI, 6 folgt, wollte Darius den Macedonier in intimum regnum accipere und hinderte ihn desshalb absichtlich nicht an dem Uebergang über das Meer. Auf die Ränke des Lynkestiers Alexander ward der König nach Diodor (XVII, 32) durch einen Brief seiner Mutter aufmerksam gemacht; nach Justin (XI, 7) indicio captivi (vgl. Arrian I, 25 Στοίνης ἁλοὺς . . ἐν φυλακῇ). Während in Justins Darsellung (XI, 7, 8) liegt, dass Alexander (vgl. Arrian II, 3, 4) von Gordium durch Cappadocien nach Tarsus kam, lässt Diodor XVII, 27, 28, 31 den Macedonier offenbar nach Tarsus gelangen, ohne dass er Cappadocien berührte. Indem aber dergestalt Trogus-Justin und Diodor einander wiederholt widersprechen, liefern sie den Beweis, dass sie keineswegs beide Einen Autor abschrieben *).

Dass Justin und Diodor beide berichten, Alexander habe Theben erobert, er habe es erobert ehe er nach Asien ging, nach Asien sei er ohne Seeschlacht gekommen, und dergleichen mehr, sind Uebereinstimmungen, welche man nach meinen Ansichten über Kritik unmöglich als Belege für den Satz bringen kann, Trogus-Justin und Diodor hätten beide für das Leben Alexanders nur dieselbe Quelle benutzt. Die erwähnten Daten und zahlreiche andere waren im Alterthum so allgemein anerkannt und bekannt, dass ich nicht weiss, wie damals Jemand eine Geschichte des Macedoniers hätte schreiben wollen, wenn er solche Angaben entweder ausliess oder ihnen widersprach. Und unter diesen Umständen stellt sich mir als Ergebniss alles Vorangegangenen heraus:

*) Die Ansicht, Alexander habe Cappadocien nicht berührt, spricht Diodor XVIII, 1 offen aus; er bekennt sich zu ihr mittelbar XVIII, 16; sie liegt vielleicht auch bei Plut. Eumenes 3 zu Grunde und entschieden bekannte sich zu ihr Hieronymus von Cardia (Appian Mithr. 8). Ferner stammt Diodor XVII, 28 aus einer Quelle, die nicht Hieronymus war, aber doch gleich diesem erzählte, Alexander sei nicht nach Cappadocien gekommen (vgl. unten S. 39).

Justin widmet der Geschichte Alexanders vor Issus etwa 5 1/3 Seiten; von diesen bestehen gut fünftehalb aus Widersprüchen gegen Diodor, Abweichungen von der Reihenfolge Diodors, Mittheilungen, die in Diodor fehlen; etwa eine halbe Seite ist mit Angaben gefüllt, die im Alterthum allgemein bekannt waren; an Daten, die als gemeinsame eigenthümliche Angaben Diodors und Justins aufgefasst werden können, findet sich nichts.

Da uns von dem Werke des Curtius der Anfang fehlt, können wir einen Vergleich zwischen ihm und Justin XI, 1—6 nicht anstellen. Halten wir aber Justin XI, 7 – 10 civitates misit, d. h. drittehalb Seiten Octav, mit dem zusammen, was Curtius III, 1—13 auf vierundzwanzig Seiten Octav über den von Justin a. a. O. durchgenommenen Zeitraum meldet, so ergiebt sich: Justin sagt (c. 7), die Ränke des Lynkestiers Alexander (die nach Curt. VII, 1 duobus indicibus enthüllt wurden), seien indicio captivi entdeckt; er erzählt (was bei Curt. III, 1 fehlt), Gordium liege zwischen Gross- und Klein-Phrygien; er bringt ausserdem über Gordium gut eine halbe Seite lang Daten, die in der entsprechenden Stelle des Curtius (III, 1) nicht stehen. Nach Justin (c. 8) machte Alexander, als er den Taurus überschritt, quingenta stadia cursu; Curtius aber nennt in B. III den Taurus nie, und meldet an der bezüglichen Stelle (III, 4) nichts von Eile. Indess nach Justin Parmenio pridie a Cappadocia brieflich vor dem Arzt Philipp warnte, steht a Cappadocia in Widerspruch mit Curtius III, 4 a. E.; das im Curtius III, 6 nicht vorkommende pridie kann schwerlich aus ihm herausgelesen werden; nach Justin liest der Arzt Philipps Brief, während Alexander trinkt; nach Curtius dagegen (III, 6) Alexander .. haurit .., tum epistolam .. legere iubet. Justin (c. 9) weicht über die Zahl der persischen Truppen bei Issus von Curtius (III, 8; 9) ab. Die Anrede Alexanders richtet sich bei Justin erst an die Illyrier und Thraker, dann an die Griechen, zuletzt an die Macedonier, bei Curtius (III, 10) zuerst an die Macedonier, dann an die Griechen, zuletzt an die Illyrier und Thraker. Indess Justin von Darius bei Issus sagt, ipse omnia circumire, singulos hortari . . ., erwähnt Curtius (III, 8--11) solche Anreden des Perserkönigs nicht, stellt überhaupt letzteren (vgl. III, 9 Ipsum regem . . sequebantur; 11 sublimis eminebat) nicht so rührig dar, wie das Justin thut. Davon, dass Darius verwundet ward — wie Justin meldet — findet sich bei Curtius nichts. Ueber die Zahl der bei Issus gefallenen Perser

gehen Curtius (III, 11) und Justin weit auseinander; ebenso über die der dort umgekommenen Macedonier. Während Curtius (III, 12) ausführt, dass Alexander die gefangene Königsfamilie erstdurch Leonnatus besuchen liess, führt Justin aus, dass Alexander sie sogleich selbst besuchte, und die Worte, deren er sich dabei bedient, schneiden von Vorne herein die Vermuthung ab, es seien bei ihm Leonnatus und Alexander verwechselt. In Justin (c. 10) heisst es, dass Alexander, als er nach dem Siege bei Issus die Schätze des Darius sah, admiratione . . capitur. Tunc primum luxuriosa convivia et magnificentiam epularum sectari, tunc Barsinen captivam diligere . . coepit; von All dem jedoch weiss Curtius nichts; er rühmt vielmehr (III, 12) zweimal die continentia des Königs, rühmt, dass er damals sein Glück moderate et prudenter ertrug; den Namen Barsine nennt er im dritten Buch nie. Abweichend von Justin, dem zufolge Alexander Parmenionem ad occupandam Persicam classem . . misit, lässt Curtius (III, 13) den Parmenio erst nach Damascus, dann als Statthalter nach Coelesyrien gehen. So viele Abweichungen aber zwischen Justin und Curtius auf bloss drittehalb Seiten des ersteren vertragen sich nicht mit dem Satz, Curtius und Trogus-Justin hätten beide wesentlich einen und denselben Autor mechanisch benutzt.

Dass Alexander bei Curtius (III, 1; 4) von Gordium über Cappadocien nach Tarsus zieht, bei Diodor Cappadocien nicht berührt (s. oben S. 26), bemerke ich beiläufig; und vergleiche jetzt Diodor XVII, 30 bis 34, also fünf Capitel von zusammen sieben Seiten Octav mit dem entsprechenden Abschnitt des Curtius, welcher in 10 Capiteln (III, 2—11) 15 Seiten füllt.

Bei Diodor (c. 30) versammelt Darius auf die Nachricht von Memnons Tod τῶν φίλων συνέδριον, und beräth mit diesem, ob er persönlich gegen Alexander ziehen oder bloss Feldherrn ausschicken soll; als der Athener Charidemus vorschlägt, einen erprobten Feldherrn mit 100,000 Mann zu schicken, die zu einem Drittel aus Griechen beständen, erklärt sich der König damit einverstanden; Andere widersprechen; Charidemus wird zornig und wirft den Persern Feigheit vor; Darius aber, nun seinerseits ergrimmt, ἐπιλαβόμενος τῆς τοῦ Χαριδήμου ζώνης κατὰ τὸν τῶν Περσῶν νόμον παρέδωκε τοῖς ὑπηρέταις καὶ προσέταξεν ἀποκτεῖναι. Gleich darnach beruft Darius Truppen von allen Seiten her und bezeichnet ihnen als Sammelplatz Babylon. In Curtius dagegen steht (III, 2): Nach dem Tode Memnons Darius statuit ipse

decernere .. castris ad Babylonem positis .. universas vires in conspectum dedit; eine Revue über mehr als 210,000 M. findet nach Sonnenaufgang statt. Stolz auf diese Truppenzahl fragt Darius den Charidemus, satisne ei videretur instructus ad obterendum hostem? Der Gefragte gibt eine längere Antwort, in der kein unmittelbar tadelndes Wort über die Perser fällt, aber er lobt die Macedonier und schliesst mit dem Rath: in illa terra, quae hos genuit, auxilia quaerenda sunt: argentum istud atque aurum ad conducendum militem mitte. Ergrimmt hierüber lässt Darius, ohne dass von einem Anpacken des Gürtels, von einem persischen Gesetz die Rede ist, den Charidemus abstrahi . . . ad capitale supplicium.

In Diodor (c. 31) fehlt die von Curtius (III, 6) mitgetheilte Warnung Parmenios vor Philipp. Die Ränke des Lynkestiers Alexander werden nach Diodor (c. 32) enthüllt, als König Alexander in Tarsus ist, nach Curtius (VII, 1) sehr lange vorher; sie werden enthüllt nach Curtius a duobus indicibus, nach Diodor durch ein Schreiben der Mutter Alexanders. Die Angabe, dass Darius seine Kostbarkeiten nach Damascus schaffen liess, steht bei Diodor in anderer Reihenfolge und Umgebung als bei Curtius (III, 8). Dass die ἐγχώριοι . . καταλιπόντες τὸν Ἀλέξανδρον προσέθεντο τῷ Δαρείῳ . . ., meldet Diodor, ohne dass etwas dem Entsprechendes bei Curtius auch nur angedeutet ist. Von Issus erzählt letzterer (III, 7), dass Parmenio diese Stadt desertam a barbaris ceperat; Diodor dagegen, dass Ἀλέξανδρος sie καταπληξάμενος ἐχειρώσατο.

Während Diodor (c. 33, 34) und Curtius (III, 8—11) die Schlacht bei Issus ausführlich schildern, leitet der erstere seine Beschreibung mit den Worten ein: „Alexander . . ὑπολαβὼν παρὰ τῶν θεῶν αὐτῷ δεδόσθαι τὸν καιρὸν ὥστε μιᾷ παρατάξει νικήσαντα καταλῦσαι τὴν Περσῶν ἡγεμονίαν“; Curtius dagegen, der eine solche Aeusserung nicht thut, bezeichnt den Seelenzustand Alexanders so, dass „. . . in sollicitudinem versa fiducia est. Illam ipsam fortunam . . verebatur . . quam mutabilis esset, reputabat“. Ueber die Zahl der persischen Truppen gehen Diodor und Curtius weit auseinander. Wie von Diodor berichtet wird, stellte Alexander τοὺς μὲν ἱππεῖς . . πρὸ πάσης τῆς στρατιᾶς, τὴν δὲ τῶν πεζῶν φάλαγγα κατόπιν ἐφεδρεύειν προσέταξεν; wie es bei Curtius heisst, Alexander phalangem . . in fronte constituit, vertheilte die Reiterei auf die Flügel der Phalanx und stellte vor die ganze Schlachtreihe

nur Leichtbewaffnete. Den linken Flügel der Reiterei bildeten nach Diodor die Thessalier; nach Curtius dagegen, der die Thessalier nebst den Macedoniern dem rechten Flügel zuweist, die Peloponnesier. Indess bei Diodor das Schlachtgeschrei zuerst von den Macedoniern (Μακεδόνες πρῶτοι) ausgestossen, μετὰ δὲ ταῦτα von den Persern beantwortet wird, erheben bei Curtius zuerst die Barbaren (priores Persae) den Kampfruf, und dieser redditur . . a Macedonibus. Was Diodor (33, § 3) von den Geschossen der Perser am Beginn des Treffens erzählt, berichtet Curtius (III, 11) von den Geschossen der Macedonier, nachdem die Schlacht lange im Gang war. Während in Diodor Darius die Zügel seines Wagengespanns selber ergreift und damit gegen das Gesetz der Perser verstösst, findet sich dergleichen bei Curtius nicht; und während bei letzterem der Perserkönig aus seinem Wagen desilit et in equum, qui ad hoc sequebatur, imponitur, steigt er bei Diodor aus seinem τέθριππον in τέθριππον ἕτερον.

Widersprüche und Abweichungen ähnlicher Art, wie ich sie auf den letzten Seiten (S. 23 bis 30) zwischen Diodor und Curtius, Curtius und Justin, Justin und Diodor nachgewiesen habe, könnte ich in reichen Mengen noch sonst zwischen den Angaben dieser drei über Alexander dem Leser vorführen. Wie man aber unter solchen Verhältnissen bei einigermassen gründlicher Forschung behaupten kann, Curtius, Diodor und Justin hätten nur oder beinahe nur ein und dieselbe Quelle mechanisch ausgeschrieben, darüber habe ich vergebens ernstlich und oft nachgedacht.

IX. Mit Rücksicht darauf, dass nach Droysen (s. oben S. 5) Diodor nicht den ursprünglichen Clitarch benutzt hat, „sondern eine Bearbeitung des Clitarch . ., die gelegentlich auch eine abweichende Darstellung erwähnte", habe ich gesucht, wo die Schriftsteller des Alterthums einen ursprünglichen und einen bearbeiteten Clitarch unterscheiden. Aber obgleich sie an mehr als funfzig Stellen von Clitarch reden, deuten sie an keiner darauf hin, dass es neben dem ursprünglichen Werk dieses Autors auch eine Bearbeitung desselben gab.

Wann eine solche Bearbeitung stattgefunden haben sollte, darüber fällt bei Droysen kein Wort; und ich martere mich vergebens ab, eine Zeit zu finden, in die sie ohne die gröbsten Verstösse gegen Wahrscheinlichkeit verlegt werden könnte.

Im Hinblick endlich darauf, dass nach Droysen (s. oben S. 5) der ursprüngliche Clitarch vermuthlich immer nur Eine Tradition gab, der bearbeitete nur „gelegentlich auch eine abweichende Darstellung erwähnte", sehe ich mir den Diodor an und der spricht von abweichenden oder sonst eigenthümlichen Angaben seiner Quellen 8 Mal (XVII, 23; 65; 73; 75; 83; 103; 117; 118). Ich sehe mir den Curtius an, und der spricht von abweichenden oder sonst eigenthümlichen Abweichungen seiner Quellen 22 Mal (III, 1, § 22; IV, 4, § 19; V, 1, § 24; VI, 4, § 18; § 19; VII, 2, § 34; 7, § 3; VIII, 1, § 17; 6, § 25; 9, § 16; 10, § 12; § 35; IX, 5, § 12; 8, § 15; § 22; X, 10, § 5; § 14; § 15; § 17). Ich erinnere mich an die vielen Stellen, die in Diodor und Curtius aus Aristobul oder Ptolemäus geschöpft sind, an die zahlreichen Widersprüche zwischen Curtius und Diodor, Diodor und Justin, Justin und Curtius über die Geschichte Alexanders. Und in Folge von Alledem finde ich, dass Diodor und Curtius, wenn sie wirklich eine Bearbeitung Clitarchs benutzt haben sollten, die „gelegentlich eine abweichende Darstellung erwähnte", neben ihr eine zweite Bearbeitung gebraucht haben müssten, die viele abweichende Darstellungen gab.

X. Indess Hieronymus von Cardia ein Zeitgenosse sowohl der Diadochen wie des Pyrrhus war, und die grösste Zeit seines Lebens in höheren Stellungen zubrachte: erst unter Eumenes, dann unter Antigonus, später unter dem Enkel des letztern, dem 239 v. Chr. gestorbenen Antigonus Gonatas, behandelte das einzige uns von ihm bekannte Geschichtswerk ausführlich die Geschichte der Diadochen und ihrer nächsten Nachfolger mit Einschluss des Pyrrhus; es enthielt ausserdem die älteste in griechischer Sprache geschriebene Geschichte Roms bis in die Pyrrhus-Zeit. Demgemäss war es durch seinen Stoff, seinen Umfang und die zeitgenössische Bedeutung seines Verfassers wol dazu angethan, die grösste Aufmerksamkeit antiker Leser auf sich zu ziehen. Aber während von Duris 84, von Timäus 159, von Ephorus 165, von Theopomp 343 Bruchstücke auf uns gekommen sind, besitzen wir von Hieronymus höchstens 16 Fragmente; abgesehen von denen wird das Werk des Cardianers nur an vergleichsweise wenigen Stellen späterer Autoren erwähnt. Keiner derselben lobt es. Pausanias sagt I, 9, 13, es gelte von ihm allgemein (ἔχει . . . δόξαν), dass Hieronymus ungerechterweise dem Antigonus zu Gefallen schrieb; dass er feindliche

Parteilichkeit gegen Lysimachus, überhaupt Feindschaft gegen alle Könige mit Ausnahme des Antigonus zeige. Appian (Mithrid. 8) wirft ihm vor, dass er irrigerweise behaupte, Cappadocien sei von Alexander dem Grossen nie betreten worden. Kein antiker Schriftsteller sagt oder deutet an, dass das Werk des Hieronymus auf spätere Geschichtschreiber über die Diadochenzeit Einfluss geübt habe. Die Urtheile des Alterthums, dem das betreffende Werk vollständig vorlag, lauten demselben nicht günstig.

Anders die Urtheile der modernen Kritik, welche von den „Historien" des Hieronymus höchstens 16 Fragmente besitzt, die zusammengedruckt kaum 6 Octavseiten füllen. Nitsche (1876) bezeichnet das Werk des Cardianers als „ein bedeutendes Werk . . das in seinem ursprünglichen Bestande mit dem . . polybianischen den Vergleich verdient zu haben scheint;" ganz besonders hebt er hervor, dass „Hieronymus in hohem Grade . . . der Wahrheit Genüge leistete". Reuss (1876) betrachtet als „erwiesen, dass Hieronymus die Quelle aller unserer erhaltenen Darstellungen der Diadochenzeit ist"; er erklärt es für „zweifellos", dass von Diodor für die Diadochengeschichte „nur Hieronymus benutzt ist"; er bemerkt: „Eine Geschichte der Diadochenzeit zu schreiben, war keine leichte Aufgabe, und Diodor hätte sie nicht in der Weise „(wie es bei ihm geschieht)" lösen können, wenn er sich auf umfassende Vergleichungen „(mehrerer Quellen)" hätte einlassen wollen. Er wäre nicht im Stande gewesen, verschiedene Ueberlieferungen zu einer zusammenhängenden Darstellung zu verarbeiten, die Persönlichkeiten würden uns nicht in dem scharf ausgeprägten Bilde erscheinen", welches seine Geschichte der Diadochenzeit in B. XVII, XIX und XX bietet. Daneben meint Reuss unverkennbar, dass Nepos für die Biographie des Eumenes nur den Hieronymus benutzte; er erklärt, dass dem Plutarch für seinen Eumenes mit geringen Ausnahmen „Hieronymus zweifellos Quelle gewesen ist"; dass Pausanias, was er I, 6, 7, 9, 10, 16 über die ältern Ptolemäer, Lysimachus und Seleucus mittheilt, „ohne Zweifel nach Hieronymus" schreibt, indem er diesen „unmittelbar" benutzt, nur „ganz beiläufig noch Einiges aus Dichtern" gibt; dass Arrian (dessen zehn Bücher Diadochengeschichte von 323 bis 321 v. Chr. wir nur in einem von Photius gemachten Auszuge besitzen), „soviel wir aus dem Auszug bei Photius erkennen, durchweg dem Hieronymus folgt; nur in § 13—15 noch eine andere Quelle eingesehen hat"; dass Justin

in der Diadochengeschichte (B. XIII—XVI) fast ohne Ausnahme dem Hieronymus folgt*).

Nitsche will in seiner bis jetzt unvollendeten Schrift offenbar das beweisen, dass mit Ausnahme zweier Stellen, Diodors einzige Quelle für die Geschichte der Diadochen Hieronymus war. Pfundtner (1869) äussert, dass dem Pausanias für die oben erwähnten Angaben „keine andere Quelle als eben der Kardianer vorgelegen" hat. Siefert und Droysen (1878) führen auf Hieronymus das zurück, was Strabo über den Tod des Pyrrhus erzählt. Kallenberg behauptet (1877), „dass die Nachrichten, die wir von Schriftstellern des Alterthums über die erste Zeit der Diadochenkämpfe besitzen, mit Ausnahme weniger und zwar fast nur unwesentliche Dinge betreffender, alle aus einer gemeinsamen Quelle geflossen sind". Dass diese gemeinsame Quelle Hieronymus war, hält er 1877 für „wahrscheinlich"; 1879 für gewiss, denn im letztgenannten Jahr schreibt er: „In den bisherigen Untersuchungen über die Quellen der Geschichte der Diadochenzeit hat es sich wohl als nicht mehr zu bezweifelndes Resultat ergeben, dass Diodors Bericht mit geringen Ausnahmen auf Hieronymus von Kardia allein beruht". Droysen sagt (1877): „dass der Kardianer Hieronymus sorgfältig und nach den besten Materialien gearbeitet hat, steht jetzt hinlänglich fest, ebenso, dass Diodor seine Diadochengeschichte aus ihm excerpirt hat"; er citirt (1878) wiederholt in den verschiedensten Wendungen Angaben Diodors über die Diadochengeschichte als gleichbedeutend mit Angaben des Hieronymus; er gibt (1877) an, „auch Arrian hat seine zehn Bücher Geschichte nach Alexander . . . aus Hieronymus geschöpft"**).

Den mitgetheilten Ansichten moderner Quellenforscher über Hieronymus aber stimmen, wenn auch nicht in jedem einzelnen Stück, so

*) Nitsche, König Philipps Brief an die Athener, S. 30, 28. Reuss, Hieronymus von Kardia, S. 114, 115 (vgl. 131), 8—16, 145, 131, 147, 126, 23—38, 145—147.

**) Nitsche a. a. O. S. 3, 12. Pfundtner, in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, S. 1869, S. 452—454. Siefert kenne ich nur durch Reuss, S. 55. Droysen, Geschichte des Hellenismus IIIa, S. 218. Kallenberg im Philologus 1877, Bd. 36, S. 305—327; 488—528; 637—670; Bd. 37, S. 193—227; in der Berliner Zeitschrift für das Gymnasialwesen, 1879, S. 449. Droysen, Gesch. d. Hellen. Ib, S. 403; IIa, S. 5, 17, 21, 23, 31, 61, 81, 142, 210, 211, 261; IIb, S. 34, 52, 342; Ib, S. 404.

doch im Grossen und Ganzen, meist sogar im Einzelnen, alle neueren Gelehrten fast ohne Ausnahme zu.

XI. Ueber die Diadochengeschichte Diodors, die in B. XVIII, XIX und XX der Bibliothek (von den Büchern nach XX sind nur Bruchstücke auf uns gekommen) ungefähr 270 Octavseiten einnimmt, also ein grosses, an verwickelten Ereignissen ungemein reiches Ganze umfasst, urtheilt Kallenberg (in Philologus 1877, Bd. 37, S. 227), „dass jedem, der sie unbefangen liest, das einheitliche Gepräge desselben entgegentreten wird". Mit ähnlicher preisender Anerkennung äussern sich über sie Nitsche, Reuss, Droysen (s. die vorhergehende Abhandlung). Angenommen also Diodor hätte sie dadurch gewonnen, dass er einfach den Hieronymus auszog, so verdiente er jedenfalls ein gewisses Lob, denn wäre der von ihm gelieferte Auszug schlecht, so könnte man darin nicht so entschieden die guten Eigenschaften des Cardianers wiedererkennen. Sollte sich aber zeigen, dass die Diadochengeschichte der Bibliothek kein blosses Excerpt aus Hieronymus ist, so würde man folgerecht alles bisher dem letztern gespendete Lob auf Diodor übertragen müssen, weil alsdann nur er der Verfasser dieser „zusammenhängenden, einheitlichen, nach den besten Materialien sorgfältig gearbeiteten, die Persönlichkeiten scharf ausprägenden" Diadochengeschichte sein kann. Ich untersuche daher, dem Zweck meiner Schrift gemäss, ob der Satz, dass diese Geschichte ein Excerpt aus Hieronymus sei, richtig ist oder nicht.

In einer schon oben S. 31, 32 von mir kurz berührten Stelle fährt Pausanias I, 9, nachdem er erzählt hat, dass Lysimachus in Epirus einfiel, fort: Τὰ δὲ ἐντεῦθεν ἐμοὶ ἐστιν οὐ πιστά, Ἱερώνυμος δὲ ἔγραψε Καρδιανὸς Λυσίμαχον τὰς θήκας τῶν νεκρῶν ἀνελόντα τὰ ὀστᾶ ἐκρίψαι. Ὁ δὲ Ἱερώνυμος οὗτος ἔχει μὲν καὶ ἄλλως δόξαν πρὸς ἀπέχθειαν γράψαι τῶν βασιλέων πλὴν Ἀντιγόνου, τούτῳ δὲ οὐ δικαίως χαρίζεσθαι . . τῷ δὲ Ἱερωνύμῳ τάχα μέν που καὶ ἄλλα ἦν ἐς Λυσίμαχον ἐγκλήματα, μέγιστον δὲ ὅτι τὴν Καρδιανῶν πόλιν ἀνελὼν Λυσιμάχειαν ἀντ' αὐτῆς ὤκισεν . . . Einige Abschnitte weiter bemerkt Pausanias I, 13, nachdem er zwei verschiedene Angaben über Pyrrhus mitgetheilt hat: Διάφορα δὲ ὅμως ἐστὶ καὶ ταῦτα ὧν Ἱερώνυμος ὁ Καρδιανὸς ἔγραψεν· ἀνδρὰ γὰρ βασιλεῖ συνόντα ἀνάγκη πᾶσα ἐς χάριν συγγράφειν. Εἰ δὲ καὶ Φίλιστος αἰτίαν δικαίαν εἴληφεν, ἐπελπίζων τὴν ἐν Συρακούσαις κά-

θοδον ἀποκρύφασθαι τῶν Διονυσίου τὰ ἀνοσιώτατα, ἧπου πολλή γε Ἱερωνύμῳ συγγνώμη τὰ ἐς ἡδονὴν Ἀντιγόνου γράφειν.

Während darüber Streit ist, ob unter dem eben genannten Antigonus der Diadoche Antigonus (gest. 301 v. Chr.) oder dessen Enkel Antigonus Gonatas (der um 319 v. Chr. geborene, 239 gestorbene König Macedoniens) zu verstehen sei, nahm letzterer nachweisbar seit mindestens 294, wahrscheinlich aber schon vor dieser Zeit thätigen Antheil an den Kämpfen seines Vaters Demetrius gegen die Diadochen Seleucus und Ptolemäus, von denen jener 281, dieser 283 starb; und das Todesjahr des Lysimachus war 281. Es geht also, gleichviel ob man bei Antigonus an den Grossvater oder an den Enkel denkt, aus obiger Stelle immer das hervor, dass Hieronymus über Lysimachus, Seleucus und Ptolemäus ungünstig sprach, folglich auch Diodor, falls er nichts als ein Excerpt aus Hieronymus gibt, über diese drei Fürsten ungünstig urtheilen muss. Nun aber rühmt Diodor von Ptolemäus XVIII, 28, dass die Götter ihn διὰ τὴν ἀρετὴν καὶ εἰς πάντας τοὺς φίλους ἐπιείκειαν aus den schlimmsten Gefahren retteten; XVIII, 33, dass er εὐεργετικὸς καὶ ἐπιεικὴς καὶ μεταδιδοὺς πᾶσι τοῖς ἡγεμόσι τῆς παρρησίας war; XIX, 55, dass seine χρηστότης καὶ τὸ πρὸς τοὺς καταφεύγοντας ἐπ' αὐτὸν εὐμενὲς καὶ φιλάνθρωπον . . διεβεβόητο . . XVIII, 34, dass er ἡρωικοὺς ἀγῶνας συνεστήσατο; rühmend gedenkt er seiner auch XVIII, 14; XIX, 86; von Seleucus rühmt er XIX, 41, dass er sich als Statthalter Babyloniens allgemein beliebt machte; er erzählt XXI, 20 sein preiswürdiges Verfahren gegen den gefangenen Demetrius; er bezeichnet ihn und Ptolemäus zusammen XIX, 81 als die ἡγεμόνας σχεδὸν μεγίστους. Den Lysimachus tadelt Diodor (ebenso wie den Ptolemäus XVIII, 73) ein einziges Mal (XXI, 20) in einem bestimmten Einzelfall, sonst aber schildert er: XVIII, 14, wie Lysimachus, indem er mit 6000 M. dem Seuthes, der 28,000 befehligte, ein Gefecht lieferte, ταῖς . . ἀνδραγαθίαις προεῖχεν; XX, 106, wie Cassander gewohnt war, in seinen grössten Nöthen den Lysimachus διά τε τὴν τἀνδρὸς ἀρετὴν καὶ . . zu Hülfe zu rufen; XXI, 12, wie Lysimachus, als ihm seine Freunde riethen, sein bedrängtes Heer zu verlassen und sich selbst durch die Flucht zu retten, erwiderte: μὴ δίκαιον εἶναι καταλιπόντα τὴν δύναμιν καὶ τοὺς φίλους ἰδίᾳ σωτηρίαν αἰσχρὰν πορίζεσθαι. Es widerspricht also Diodor den Urtheilen, die Hieronymus über die drei betreffenden Fürsten gefällt haben muss, auf das Entschiedenste; und

zwar thut er das in derselben Diadochengeschichte, in der er den Diadochen Antigonus, den Hieronymus aller Wahrscheinlichkeit nach ἐς ἡδονὴν Ἀντιγόνου überwiegend günstig darstellte, zwar in Hinsicht auf seinen Verstand, seinen Muth, seine Feldherrngabe rühmt (XVIII, 23; 72; 73; XIX, 26; 30), aber XVIII, 47 ihn drei Tage lang einen Leichnam schimpflich behandeln lässt; ihn XX, 106 in einem bestimmten Fall der ὑπερηφανίας beschuldigt; XXI, 4 allgemein seine πλεονεξία tadelt; XXI, 1 ihm vorwirft, dass er die Reiche der Andern ἀδίκως (vgl. XIX, 55) an sich zu bringen trachtete.

Die Worte Diodors XIX, 80 . . . τὴν παλαιὰν Γάζαν . . . εἰς τὴν παλαιὰν Γάζαν . . beweisen, dass er ein Neugaza kannte; Neugaza aber entstand (Droysen II^b, S. 40) erst in der Zeit des Pompeius, also erst mehrere Menschenalter nach des Hieronymus Tod.

Als Eumenes sich nach Nora begab und hier mindestens ein halbes Jahr lang verweilte, begleitete ihn sein Freund Hieronymus von Cardia, so dass dieser die Lage von Nora unmöglich falsch angegeben haben kann. Von wo und auf welchem Weg die Bergveste damals von Eumenes erreicht ward, lässt sich im Einzelnen nicht feststellen; da aber Eumenes, wie Diodor XVIII, 40, 41 angibt, von Cappadocien nach Armenien zu fliehen beabsichtigt hatte, darf als sicher angenommen werden, dass Nora weit ab von Phrygien lag, nichtsdestoweniger jedoch heisst es bei Diodor XIX, 44 Νῶρα τῆς Φρυγίας.

Indem Diodor XVIII, 73, Zeile 9—17 zum Olympiadenjahr CXV, 3 erzählt, dass dem Eumenes, als er von Phönicien kommend nach den innern Satrapien zog, ein Unfall am Fluss Tigris begegnete, dann Z. 20—28, dass er am Euphrat in Gefahr gerieth, macht seine Erzählung den Eindruck, als führe der Weg aus Phönicien nach den innern Satrapien zuerst an den Tigris, dann an den Euphrat, während in Wirklichkeit ja das Umgekehrte der Fall ist. An diese sonderbare Darstellung schliesst sich bei ihm eine zweite nicht weniger sonderbare an. Z. 20—28 nämlich heisst es: παραπλησίως δὲ καὶ κατὰ τὴν Βαβυλωνίαν ἐπιθεμένου τοῦ Σελεύκου παρὰ τὸν Εὐφράτην ποταμόν, ἐκινδύνευσε μὲν ἅπασαν ἀποβαλεῖν τὴν δύναμιν, διώρυχός τινος ῥαγείσης καὶ τῆς στρατοπεδείας ὅλης συγκλυσθείσης, ὅμως δὲ διὰ τῆς ἰδίας στρατηγίας, ἐπί τι χῶμα καταφυγὼν καὶ τὴν διώρυχα πάλιν ἀποστρέψας, διέσωσεν αὐτόν τε καὶ τὴν δύναμιν. παραδόξως δὲ τὰς τοῦ Σελεύκου χεῖρας διαφυγὼν διήνυσεν εἰς τὴν Περσίδα μετὰ τῆς δυνάμεως . . καὶ τὰ μὲν κατὰ

τὴν Ἀσίαν μέχρι τούτων προέβη τοῦτον τὸν ἐνιαυτόν. Während hiernach Eumenes am Ende von Ol. CXV, 3 in Persien ist, fängt Diodor die asiatische Geschichte des folgenden Jahres — Ol. CXV, 4 — im folgenden neunzehnten Buch der Bibliothek c. 12 mit den Worten an: Κατὰ δὲ τὴν Ἀσίαν Εὐμένης μὲν . . παρεχείμασε μὲν τῆς Βαβυλωνίας ἐν ταῖς ὀνομαζομέναις Καρῶν κώμαις. Dann heisst es im Verlauf der Erzählung (12, 13), die so weitläufig ist, dass ich nur die Hauptpunkte aus ihr mittheile: „Eumenes forderte den Python und Seleucus auf, ihm gegen Antigonus beizustehen. Als sie sich dessen weigerten, zog er mit seinem Heere an den Tigris, τῆς Βαβυλῶνος ἀπέχων σταδίους τριακοσίους, um von da nach Susa zu gehen; aber indess er Fahrzeuge zum Uebergang über den Fluss zusammenbrachte, kamen Python und Seleucus; letzterer brachte dadurch, dass er einen Canal durchstach, eine Ueberschwemmung zu Wege, die das Lager des Eumenes unter Wasser setzte. Eumenes, nachdem er auf Kähnen den besten Theil seines Heeres über den Fluss geschafft hatte, kehrte in der Nacht, um die zurückgebliebene Baggage zu retten, in das Lager zurück und traf Anstalten, den Canal abzuleiten; ἃ δὴ συνιδόντες οἱ περὶ Σέλευκον, καὶ βουλόμενοι τὴν ταχίστην αὐτοὺς ἐκ τῆς ἰδίας σατραπείας ἀπαλλάξαι, πρέσβεις ἀπέστειλαν ὑπὲρ ἀνοχῶν, συγχωρήσαντες τὴν διάβασιν . . Εὐμένης δὲ διαβὰς τὸν Τίγριν, καὶ παραγενόμενος εἰς τὴν Σουσιανήν . . .“ Zwischen dieser letzten Erzählung nun und der in XVIII, 73 bestehen bedeutende Unterschiede: die Jahre sind verschieden, die Flüsse sind verschieden, die Marschroute ist, wenigstens in einem Theile derselben, verschieden; und auch sonst bieten sich, wenn man ein klares Bild des Erzählten zu gewinnen sucht, theils mittelbar, theils unmittelbar Abweichungen beider Erzählungen von einander dar, die man nicht bloss dadurch erklären kann, dass die eine länger als die andere ist. Bei alle dem jedoch liefern beide Schilderungen wiederum so viel Uebereinstimmendes, so viel einander auffallend Aehnliches, dass schliesslich wohl jeder Leser mit mir der Meinung sein wird, Diodor erzähle XIX, 12, 13 dieselbe Begebenheit zum Jahr CXV, 4, die er XVIII, 73 schon zum Jahr CXV, 3 berichtet hat; aber freilich nicht beide Male nach einer und derselben Quelle, sondern nach verschiedenen Autoren, von denen höchstens einer Hieronymus von Cardia sein kann.

Nachdem Diodor, wie eben gezeigt, XIX, 12, 13 eine andere Quelle als XVIII, 73 benutzt hat, nennt er im folgenden Capitel XIX,

14 als Statthalter von Carmanien den „Macedonier Polemo", als Statthalter von Parthien Philotas; XVIII, 39 aber bezeichnet er als Statthalter von Parthien den Philippus; XIX, 28 (vgl. XVIII, 3) als Statthalter Carmaniens den Tlepolemus. Ferner gibt er XIX, 14 eine Uebersicht über die Truppen, welche sich aus den innern Satrapien mit Eumenes vereinigten; dann nach verschiedenen Erzählungen beschreibt er XIX, 27 und 28 eine Schlachtordnung des Eumenes mit besonders genauen Daten über ihre Reiterschaaren; seine Zahlen aber in den genannten Capiteln aber verhalten sich zu einander so: Er bestimmt die carmanischen Reiter XIX, 14 auf 700, XIX, 28 auf 800; die arachosischen XIX, 14 auf 116, XIX, 27 auf 600; die paropamisischen XIX, 14 auf 400, XIX, 27 auf 500; die stasandrischen XIX, 14 auf 1000, XIX, 27 auf 950; die eudamischen XIX, 14 auf 500 (Var. 300), XIX, 27 auf 150. Diese zahlreichen Widersprüche aber über Zahlen und Namen lassen sich, wenn man nicht, was im vorliegenden Fall unthunlich scheint, sie alle auf Schriftfehler der Copisten Diodors zurückführen will, nur dadurch erklären, dass man annimmt, letzterer folge in XIX, 14 einer (oder mehreren) andern Quelle(n) als in XIX, 27, 28, 39.

Während es in der Bibliothek XVIII, 4 von Craterus heisst, dass er noch durch Alexander mit 10,000 abgedankten Soldaten nach Cilicien geschickt war, steht XVIII, 12, dass er nach Cilicien mit mehr als 30,000 abgedankten Soldaten gesandt war; XVIII, 16 bringt er aus Cilicien πεζοὺς μὲν τῶν εἰς Ἀσίαν Ἀλεξάνδρῳ συνδιαβεβηκότων ἑξακισχιλίους. Und während nach Diodor XVIII, 3 Philotas Statthalter von Cilicien, Leonnatus Statthalter von Phrygien am Hellespont war, wird XVIII, 12 Philotas Statthalter von Phrygien am Hellespont genannt. Dass diese mehreren Widersprüche nur aus Schreibfehlern von Copisten Diodors herrühren, ist möglich; wahrscheinlich jedoch dass sie aus einer Verschiedenheit der Quellen bei ihm herstammen.

Je mehr ich alles in vorliegender Abhandlung Gesagte überdenke, desto fester wird in mir die Ueberzeugung, dass Diodor für seine Diadochengeschichte keineswegs bloss eine einzige Quelle benutzt hat.

XII. Indem ich die Bibliothek Diodors mit den Bruchstücken des Hieronymus vergleiche, gehe ich davon aus, dass Appian, dem wir Fr. 1[a] des Cardianers verdanken, schreibt: Καππαδοκίας . . Ἀλέξανδρος δὲ μοι δοκεῖ τοὺς ἄρχοντας τῶνδε τῶν ἐθνῶν ἐπὶ φόρῳ κατα-

λιπεῖν, ἐπειγόμενος ἐπὶ Δαρεῖον .. Ἱερώνυμος δὲ οὐδ' ἐπιψαῦσαι τῶν ἐθνῶν ὅλως, ἀλλ' ἀνὰ τὴν παράλιον τῆς Παμφυλίας καὶ Κιλικίας ἑτέραν ὁδὸν ἐπὶ τὸν Δαρεῖον τραπέσθαι. Uebereinstimmend hiermit sagt Diodor XVIII, 16 . . Ἀριαράθην τὸν Καππαδοκίας δυνάστην. οὗτος γὰρ οὐ προσέχων τοῖς Μακεδόσιν ὑπὸ μὲν Ἀλεξάνδρου παρεωράθη διὰ τοὺς περὶ Δαρεῖον ἀγῶνας καὶ περισπασμούς . . Folgt nun aber aus dieser Uebereinstimmung, dass der Agyrinäer hier den Cardianer benutzt hat? Die Erörterung dieser Frage ist, obgleich sie in wenig Worten abgethan werden kann, ungemein lehrreich. Diodor nämlich lässt in seiner Geschichte Alexanders diesen nie nach Cappadocien kommen; er führt ihn XVII, 21—33 nach der Schlacht am Granicus über Lydien mit Sardes, über Milet, Carien mit Halicarnass, Lycien, die cilicischen Thore nach Issus. Er stimmt also mit Hieronymus in einem Theile der Bibliothek überein, für den er entschieden andere Quellen als den Cardianer benutzt hat, welcher ausserdem der Diadochengeschichte nicht folgt, sondern vorangeht. Darin liegt zunächst, dass Diodor seine Angabe XVIII, 16 aus anderer Quelle als aus Hieronymus geschöpft haben kann; sodann aber die allgemeine Lehre, dass aus einer einzelnen Uebereinstimmung zweier antiker Geschichtsschreiber selbst über einen ganz speciellen Punkt nie ohne Weiteres der Schluss gezogen werden darf, es folge der jüngere dem ältern*).

Als Nachtrag zu dem eben Gesagten bemerke ich, dass Diodor XXXI, 19 eine Uebersicht über die cappadocische Geschichte gibt, dass er diese Uebersicht nicht aus Hieronymus entnommen haben kann, da sie bis auf 164 v. Chr. herabgeht, dass er aber auch in ihr die Herrschaft der Macedonier über Cappadocien erst nach dem Tode Alexanders zur Zeit des Perdiccas und Eumenes anfangen lässt.

In Fr. 2 des Hieronymus steht, dass der cappadocische König Ariarathes von Perdiccas in der Schlacht gefangen ward und ἀνεσκολοπίσθη. Dasselbe erzählt Diodor XVIII, 16 mit dem Wort ἀνεσταύρωσε.

---

*) Indem Curtius III, 1, § 24 den Alexander über Cappadocien marschiren lässt, widerspricht er dem Diodor XVII, 21—33. Aus einem Vergleich zwischen Curtius III, 1. § 1—24, Arrian I, 28, 29; II, 3, 4 und Diodor XVII, 21—33 geht hervor, dass letzterer einer Ansicht folgt, die den Marsch Alexanders von Pisidien über Celänä nach Gordium und von Gordium über Cappadocien, Cilicien nach Issus nicht anerkennt (vgl. oben S. 26 und 28).

Nach Fr. 3 des Hieronymus starb Mithridates in Pontus, nach Diodor XX, 111 dagegen starb derselbe bei Kius in Mysien.

Da wo Diodor II, 1 die Geschichte Assyriens durchzunehmen anfängt, erwähnt er, dass Ninus ein Bündniss mit dem Könige Arabiens schloss, und bringt bei der Gelegenheit II, 1, § 5, 6 folgende Mittheilung über die Araber: τὸ ἔθνος φιλελεύθερον καὶ κατ' οὐδένα τρόπον προσδεχόμενον ἔπηλυν ἡγεμόνα . . διόπερ οὔθ' οἱ τῶν Περσῶν βασιλεῖς ὕστερον οὐθ' οἱ τῶν Μακεδόνων . . ἠδυνήθησαν τοῦτο τὸ ἔθνος καταδουλώσασθαι . . δυσπολέμητός . . τὴν μὲν ἔρημον . . τὴν δὲ ἄνυδρον . . φρέασι κεκρυμμένοις καὶ μόνοις τοῖς ἐγχωρίοις γνωριζομένοις . . Siebenundvierzig Capitel darnach fängt er an Arabien ausführlich zu schildern und sagt II, 48, § 1—5 von den nabatäischen Arabern: sie . . . τὴν μὲν ἔρημον, τὴν δὲ ἄνυδρον . . φρέατα, καὶ ταῦτα πεποιηκότες τοῖς ἄλλοις ἔθνεσιν ἄγνωστα . . κατακεκρυμμένα . . διατελοῦσιν ἀδούλωτοι, πρὸς δὲ τούτοις ἔπηλυν μὲν ἡγεμόνα τὸ παράπαν οὐ προσδέχονται, διατελοῦσι δὲ τὴν ἐλευθερίαν διαφυλάττοντες ἀσάλευτον. διόπερ οὔτ' Ἀσσύριοι τὸ παλαιὸν οὔθ' οἱ Μήδων καὶ Περσῶν, ἔτι δὲ Μακεδόνων, βασιλεῖς ἠδυνήθησαν αὐτοὺς καταδουλώσασθαι. Während diese beiden Stellen — II, 48, § 1—5 und II, 1, § 5, 6 — in Inhalt und Wort so eng mit einander zusammentreffen, dass sie beide nur von einem und demselben Verfasser herrühren können, gibt Diodor von den nabatäischen Arabern II, 48, § 6—9 ferner an: ἔστι δ' ἐν τῇ χώρᾳ τῶν Ναβαταίων καὶ πέτρα καθ' ὑπερβολὴν ὀχυρὰ, μίαν ἀνάβασιν ἔχουσα, δι' ἧς κατ' ὀλίγους ἀναβαίνοντες ἀποτίθενται τὰς ἀποσκευάς· λίμνη τε μεγάλη φέρουσα πολλὴν ἄσφαλτον . . αὕτη δ' ἔχει τὸ μὲν μῆκος σταδίων ὡς πεντακοσίων, τὸ δὲ πλάτος ὡς ἑξήκοντα, τὸ δ' ὕδωρ δυσῶδες καὶ διάπικρον, ὥστε μὴ δύνασθαι μήτε ἰχθῦν τρέφειν μήτ' ἄλλο τῶν καθ' ὕδατος εἰωθότων ζῴων εἶναι. ἐμβαλλόντων δ' εἰς αὐτὴν ποταμῶν μεγάλων τῇ γλυκότητι διαφόρων, τούτων μὲν περιγίνεται κατὰ τὴν δυσωδίαν, ἐξ αὐτῆς δὲ μέσης κατ' ἐνιαυτὸν ἐκφυσᾷ ἀσφάλτου μέγεθος ποτὲ μὲν μεῖζον ἢ τρίπλεθρον . . καλοῦσι ταῦρον, τὸ δ' ἔλαττον μόσχον . . κύκλῳ γὰρ τῆς λίμνης ἐπὶ πολλοὺς σταδίους ὀσμὴ προσπίπτει μετὰ πνεύματος . . ἔμπυρος ὢν καὶ δυσώδης . . ἀγαθὴ δ' ἐστὶ φοινικόφυτος . . ἐν αὐλῶνί τινι καὶ τὸ καλούμενον βάλσαμον . . οὐδαμοῦ μὲν τῆς ἄλλης οἰκουμένης . . καθ' ὑπερβολὴν εὐθετούσης.

Und wiederum siebzehn Bücher darnach beschreibt Diodor XIX, 94—100, indem er von den Angriffen des Diadochen Antigonus auf

die Nabatäer spricht, deren Land und Sitten, die πέτρα und den Asphaltsee auf folgende Art XIX, 94: . .μήτε ποταμοὺς .. μήτε κρήνας .. τὴν ἔρημον .. φιλελεύθεροι δὲ εἰσι .. τὴν ἔρημον .. ἄνυδρος ... ἀγγεῖα κατὰ γῆς ὀρυκτὰ .. σημεῖα .. ἑαυτοῖς μὲν γινωσκόμενα, τοῖς δ' ἄλλοις ἀνεπινοήτα .. 95 .. ἐπί τινος πέτρας .. τὸ δὲ χωρίον ... ὀχυρὸν μὲν καθ' ὑπερβολήν .. 96 .. εἰς τὴν πέτραν .. 97 .. εἰς μὲν τὴν πὲτραν ἀπέθεντο τὰς ἀποσκευὰς .. οὔσης μιᾶς ἀναβάσεως .. 98 .. τῆς Ἀσφαλτίτιδος λίμνης .. τῷ μὲν μήκει παρεκτείνουσα σταδίους μάλιστά πως πεντακοσίους, τῷ δὲ πλάτει περὶ ἑξήκοντα. τὸ δ' ὕδωρ ἔχει διάπικρον καὶ καθ' ὑπερβολὴν δυσῶδες, ὥστε μήτ' ἰχθῦν δύνασθαι τρέφειν μήτ' ἄλλο τῶν καθ' ὕδατος εἰωθότων ζώων εἶναι. ἐμβαλλόντων δ' εἰς αὐτὴν ποταμῶν μεγάλων τῇ γλυκύτητι διαφόρων, τούτων μὲν περιγίνεται κατὰ τὴν δυσωδίαν, ἐξ αὐτῆς δὲ μέσης ἐκφυσᾷ κατ' ἐνιαυτὸν ἀσφάλτου στερεᾶς μέγεθος ποτὲ μὲν μεῖζον ἢ τρίπλεθρον .. τὸ μὲν μεῖζον καλοῦσι ταῦρον, τὸ δ' ἔλαττον μόσχον .. κύκλῳ γὰρ τῆς λίμνης ἐπὶ πολλοὺς σταδίους ὀσμὴ τῆς ἀσφάλτου προσπίπτει μετὰ πνεύματος .. ἔμπυρος ὢν καὶ δυσώδης .. ἀγαθὴ δ' ἐστὶ φοινικόφυτος .. ἐν αὐλῶνί τινι καὶ τὸ καλούμενον βάλσαμον .. οὐδαμοῦ μὲν τῆς ἄλλης οἰκουμένης .. καθ' ὑπερβολὴν εὐθετούσης.

Das in dieser letzten Stelle über die Nabatäer u. s. w. Gesagte trifft in Inhalt und Wortlaut so eng mit dem II, 48 über dieselben Gegenstände Mitgetheilten zusammen, dass XIX, 94, 95, 97, 98; II, 48, § 1 –9; II, 1, § 5, 6 alle drei Stellen zusammen in dem, was sie miteinander gemein haben, nur von einem und demselben Schriftsteller verfasst sein können. Wer aber war dieser Verfasser?

Wenn die modernen Quellenforscher darin Recht haben, dass die Diadochengeschichte der Bibliothek nur ein Excerpt aus Hieronymus sei, so kann eben auch nur der der betreffende Verfasser sein; und dafür, dass von ihm Worte herrühren, die mit wenig Aenderung II, 48, § 7 und XIX, 98 gebraucht sind, gibt es einen unbestreitbaren Beleg. Es lautet nämlich Fr. 33 des Sotion (Westermann, Scriptores rerum mirab. gr., p. 188): Ἱερώνυμος ἱστόρησεν, ἐν τῇ Ναβαταίων χώρᾳ τῶν Ἀράβων εἶναι λίμνην πικράν, ἐν ᾗ οὔτε ἰχθῦς οὔτε ἄλλο τι τῶν ἐνύδρων ζώων γίνεσθαι, ἀσφάλτον δὲ πλίνθους ἐξ αὐτῆς αἴρεσθαι ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων.

Nehme ich dann vorläufig im Anschluss an die Grundgedanken der modernen Quellenforschung an, dass die Abschnitte II, 1, § 5, 6;

II, 48; XIX, 94, 95, 97, 98 der Bibliothek sämmtlich von Hieronymus verfasst, von Diodor bloss ab- oder ausgeschrieben sind, und untersuche, zu welchen Voraussetzungen, oder — wenn das besser klingt — zu welchen Folgerungen diese Annahme führt, so ist zunächst zu bemerken, dass Diodor, obgleich er II, 48, § 7, 8 einundzwanzig Zeilen auf den Asphaltsee verwendet, XIX, 98, 99 den Asphaltsee und die Art, wie man aus ihm den Asphalt gewinnt, auf achtundfunfzig Zeilen ausführlich beschreibt, doch nie den bezeichnenden Ausdruck des Cardianers πλίνθους gebraucht, und damit eine Eigenthümlichkeit seiner Vorlage verwischt. Ferner erzählt Diodor XIX, 94 97: „Antigonus“ (der Diadoche, Grossvater des Antigonus Gonatas) „sandte seinen Feldherrn Athenäus zu einem Ueberfall gegen die Nabatäer aus κρίνας . . τὸ ἔθνος τοῦτο τῶν ἑαυτοῦ πραγμάτων ἀλλότριον εἶναι. Als dies Unternehmen misslungen war, beschwichtigte Antigonus die Nabatäer dadurch, dass er die Schuld des Vorgefallenen auf Athenäus warf, der gegen die ihm ertheilten Befehle gehandelt habe. Nachdem Antigonus so die Nabatäer sicher gemacht zu haben glaubte, liess er sie von Neuem durch seinen Sohn Demetrius“ (den Vater des Antigonus Gonatas) „überfallen. Indess richtete auch dieser so wenig aus, dass er mit den Angegriffenen einen für sie günstigen Frieden schloss. Auf der Rückkehr aus ihrem Land nahm er den Asphaltsee in Augenschein. Sein Vater machte ihm Vorwürfe (ἐπετίμησεν αὐτῷ) wegen des Friedens, lobte ihn, weil er daran gedacht aus dem Asphaltsee Einkünfte zu ziehen, ἐπὶ μὲν ταύτης (über den See) ἐπιμελητὴν ἔταξεν Ἱερώνυμον τὸν τὰς ἱστορίας συγγράψαντα, τουτῷ δὲ συνετέτακτο . . Die Aufträge aber, die Hieronymus erhielt und auszuführen versuchte, hatten so wenig Erfolg, dass die Mannschaft der vom Cardianer erbauten Flotille von den Arabern getödtet ward“. Wenn also diese Erzählung aus Hieronymus stammt, so hat letzterer, obgleich er nach dem, was uns von seinem Leben bekannt ist, ein geriebener Herre gewesen sein wird, und obgleich er ὡς ἡδονὴν Ἀντιγόνου schrieb, sehr offen die Hinterlist und Gewaltthätigkeit des Antigonus dargelegt; sehr offen dargelegt, wie des Antigonus und des Demetrius Unternehmen missglückte; sehr offen mitgetheilt, wie er selbst — Hieronymus — mit dem ihm gewordenen Auftrag scheiterte. Sodann lesen wir in der Bibliothek II, 48 über die Nabatäer: ἔχουσι δὲ βίον ληστρικόν, καὶ πολλὴν τῆς ὁμόρου χώρας κατατρέχοντες ληστευούσιν; XIX, 94, 97 dagegen, wo es einem Histo-

riker, der zu Gunsten des Antigonus schrieb, nahe gelegen hätte, dessen Unternehmen durch die räuberische Natur der von ihm Angegriffenen zu rechtfertigen, fehlt nicht bloss jedes Wort, das als Anklage gegen die Nabatäer gedeutet werden könnte, sondern es werden diese sogar als ein Volk geschildert, das, so lange seine Freiheit geachtet wird, ein friedliches, fast idyllisches Leben führt. Unter allen Umständen also enthält die Beschreibung der Nabatäer II, 48 ein Element, das der Beschreibung XIX, 94, 47 geradezu widerspricht.

Weiter muss Diodor, welcher nach dem Urtheil der modernen Kritik (s. unten Abh. XVII) seine Quellen mechanisch abschrieb, ohne auch nur zwei von ihnen geistig in einander arbeiten zu können, aus Hieronymus — falls er aus ihm allein seine Diadochengeschichte excerpirt hat — auch aus ihm allein seine Geschichte Assyriens II, 1—28, auch aus ihm allein seine Geographie von Arabien II, 48—54 excerpirt haben. Jedenfalls hat er das Werk des Cardianers schon gekannt und durchgearbeitet gehabt, als er Buch II der Bibliothek zu verfassen anfing. Hieronymus selbst hat — indess, ich breche hier die angefangenen Betrachtungen ab. Das Gesagte reicht in meinen Augen aus zum Beweis dafür, dass das Dasein von II, 1, § 5, 6; II, 48; XIX, 94, 95, 97, 98 der Bibliothek anders zu erklären ist, als durch die Annahme, Diodor biete in der Diadochengeschichte bloss einen Auszug aus Hieronymus.

Zum Jahr 319 v. Chr. erzählt Diodor von Antigonus XVIII, 50: Ἱερώνυμον μὲν τὸν τὰς ἱστορίας γράψαντα μετεπέμψατο, φίλον ὄντα καὶ πολίτην Εὐμένους τοῦ Καρδιανοῦ τοῦ συμπεφευγότος εἰς τὸ χωρίον τὸ καλούμενον Νῶρα. τοῦτον δὲ μεγάλαις δωρεαῖς προκαλεσάμενος ἐξαπέστειλε πρεσβευτὴν πρὸς τὸν Εὐμένη, παρακαλῶν . . γενέσθαι . . φίλον καὶ σύμμαχον αὐτῷ . . Es berichtet also Hieronymus, falls er auch hier die Quelle Diodors war, mit grösster Offenheit Dinge über sich selbst, die seine Treue gegen Eumenes, seine Ehrlichkeit — gelinde gesagt — stark verdächtigen.

Indem ich die etwas verwickelte Untersuchung dieser Abhandlung kurz auf ihre leitenden Gedanken zurückführe, stelle ich als solche hin, dass die Bruchstücke des Hieronymus nicht für, sondern gegen den Satz sprechen, die Diadochengeschichte der Bibliothek sei ein Auszug aus dem Cardianer; dass sie keinesfalls mehr beweisen können, als es habe Diodor in die 270 und mehr Seiten seiner Diadochengeschichte mehrere Zeilen aus Hieronymus aufgenommen.

XIII. Indess die modernen Quellenforscher behaupten, Plutarch habe seine Lebensbeschreibung des Eumenes mit geringen Ausnahmen dem Hieronymus entlehnt, wird letzterer in dieser Lebensbeschreibung nie als Quelle citirt, in den übrigen Schriften des Chäronäers beruft sich letzterer auf ihn im Ganzen drei Mal, und zwar alle drei Mal im Leben des Pyrrhus (17; 21; 27). Viel häufiger dagegen citirt Plutarch den Samier Duris, welcher (geb. um 340 v. Chr., gestorben nach 281) ebenso wie Hieronymus zur Diadochenzeit lebte, und ausser mehreren andern Schriften auch eine verfasste, die in mehr als 22 Büchern die griechische und macedonische Geschichte von 370 v. Chr. bis mindestens 281 durchnahm. Ihn führt Plutarch als Quelle an: im Leben des Pericles (28), Alcibiades (32), Lysander (18), Agesilaus (3), Demosthenes (19, 23), Alexander (15, 46), Phocion (4, 17), in den Schriften De fortuna Alex., Prov. (Fr. 10, 80). Hiernach also hat er den Duris wahrscheinlich viel besser gekannt als den Hieronymus; und da er das Leben des Eumenes mit den Worten anfängt: „Duris erzählt, dass Eumenes Sohn eines armen Frachtfuhrmannes im Chersones war, dass er ...", so ist die Vermuthung, er habe für dieses Leben den Duris mindestens ebenso stark benutzt wie den Cardianer, nicht unwahrscheinlich zu nennen.

Für die Untersuchung darüber, ob Hieronymus die Hauptquelle Plutarchs für den Eumenes war, tragen die Bruchstücke des erstern nichts aus, denn von ihnen besagt zwar Fr. 2, übereinstimmend mit Plut. Eum. 3, dass Perdiccas den Ariarathes von Cappadocien gefangen nahm, sonst aber bietet keines in Form oder Materie eine Mittheilung, die im Eumenes Plutarchs wiederkehrt. Unter diesen Umständen zu beweisen, dass der Chäronäer im Eumenes mit geringen Ausnahmen dem Hieronymus folgt, ist nach meinen Ansichten über Geschichte, Philologie und Kritik geradezu unmöglich. Für ebenso unmöglich halte ich es, bloss durch specielle Gründe, durch Erörterung einzelner Stellen der betreffenden Biographie zu beweisen, dass Plutarch in ihr mit geringen Ausnahmen dem Hieronymus nicht folgt. Denjenigen Zweck indess, dem ich im vorliegenden Schriftchen nachstrebe, hoffe ich doch erreichen zu können, indem ich — allerdings gegen meine Ueberzeugung — vorübergehend annehme, wir hätten in der Diadochengeschichte der Bibliothek einen Auszug aus Hieronymus vor uns, und darauf hin dann einen Vergleich

anstelle zwischen dieser Diadochengeschichte und dem Eumenes des Plutarch.

Während Diodor und Plutarch öfter sowohl durch Thatsachen, die sie erzählen, wie durch Urtheile, die sie aussprechen, erklären, dass Eumenes dem Königshause treu, listig und ein tüchtiger Feldherr war, berichtet Diodor nicht mehr als das. Plutarch dagegen, der ein volleres Bild seines Helden entwirft und in diesem allerdings als Charakterzug auch (c. 2) den Geiz hervorhebt, schildert den Eumenes (c. 7), wie er dem sterbenden Gegner Craterus die Hand reicht, ihn beweint und sein eigenes Schicksal beklagt, welches ihn zwinge, einen befreundeten Mann zu bekämpfen; c. 9 rühmt er den Eumenes als μεγαλόφρων; c. 10 beschreibt er, wie seit dessen Sieg über Craterus im ganzen macedonischen Heer von Niemand so viel geredet ward wie von Eumenes; wie dieser in Nora erklärte, er halte Niemand für besser als sich, so lange er Herr seines Schwertes sei; wie er und sein Gegner Antigonus bei der Unterredung vor Nora περιβαλόντες ἀλλήλους ἠσπάσαντο φιλικῶς καὶ οἰκέως; wie ersterer damals ein Gegenstand der Bewunderung dadurch ward, dass er keine Amnestie für sich forderte; c. 16, wie er kurz vor der letzten entscheidenden Schlacht seine Papiere vernichtete, damit Niemand wegen eines Schreibens an ihn in Ungelegenheit komme. Es zeigt, kurz gesagt, Plutarch in dem Helden, dessen Leben er gibt, auch einen ritterlich fühlenden, grossartig denkenden Menschen. Diodor, obgleich er sonst in seinem Werk, auch in der Diadochengeschichte (XIX, 85; XX, 93) ritterliche Züge mittheilt, erwähnt keinen der eben aus Plutarch mitgetheilten des Eumenes, er behauptet sogar im Widerspruch mit dem Chäronäer, Eumenes habe in Nora eine Amnestie für sich verlangt (XVIII, 41). Entweder also hat Plutarch über Eumenes Dinge erzählt, die dem Werk des Cardianers fremd waren, oder Diodor hat aus letzterem von einem bestimmten Gesichtspunkte aus Alles gestrichen, respective bei der Amnestiefrage in das Gegentheil umgewandelt, was das ritterlich grossartige Wesen des Eumenes zeigt, d. h. Diodor hat den Hieronymus geistig umgearbeitet.

Mit Rücksicht darauf, dass Hieronymus Landsmann, Freund und Waffengenosse des Eumenes war, haben moderne Quellenforscher behauptet, da die Schilderung des Eumenes in der Bibliothek diesem günstig sei, könne sie nur von einem Freunde desselben herrühren, beweise mithin, dass Diodor in der Diadochengeschichte den Hieronymus

ausschreibe. Wer Beweise dieser Art als berechtigt ansieht, muss folgerecht nach dem so eben von mir Vorgebrachten behaupten, nicht Diodor, sondern Plutarch im Eumenes biete den ächten Cardianer.

Von Antigenes, der eine bedeutende Rolle im Leben des Eumenes spielt, erzählt Plutarch c. 16, er sei zum Verräther an diesem geworden; Diodor dagegen rühmt mehr als Ein Mal (XVIII, 59, 62; XIX, 15, 41; s. auch 44) die von Antigenes dem Eumenes bewiesene Treue.

Während Diodor und Plutarch übereinstimmend melden, dass sich Eumenes eine starke Schaar Reiterei beilegte, die aus Asiaten bestand, that er das dem Chäronäer zufolge (c. 4), um an diesen Asiaten ein Gegengewicht gegen das ihm untergebene leicht aufsässige macedonische Fussvolk zu haben; nach der Angabe des Agyrinäers (XVIII, 29), um sein Heer, das an Reiterei schwach war, in dieser Waffengattung zu verstärken.

In Plutarch c. 4 (Ἀρμενίαν, τεταγμένην ὑπὸ Νεοπτολέμου) ist die gegenseitige anfängliche Stellung des Eumenes, Perdiccas und Neoptolemos anders gedacht, als sie nach Diodor (XVIII, 29 ἱκανούς) gedacht werden kann.

In der Schlacht des Eumenes gegen Neoptolemus und Craterus greift bei Diodor XVIII, 30 Craterus an, bei Plutarch 7 wird er angegriffen; bei Diodor a. a. O. strauchelt das Pferd des Craterus, letzterer fällt, wird, ohne dass man ihn kennt, zertreten und nach der Schilderung Diodors nicht mehr lebend von Eumenes gesehen; bei Plutarch 7 dagegen wird Craterus durch einen Thraker verwundet, stürzt in Folge dessen vom Pferd, die übrigen jagen ἀγνοοῦντες an ihm vorbei, ein gewisser Gorgias aber erkennt und bewacht ihn, bis Eumenes ihn noch halblebend antrifft, ritterliche Worte zu ihm spricht.

Als Eumenes, von Antigonus geschlagen, aus Cappadocien nach Armenien fliehen will, gehen seine Soldaten, wie es Diodor XVIII, 41 heisst, zu Antigonus über; wie es aber Plutarch 10 heisst, überredete Eumenes die meisten seiner Truppen fortzugehen, entweder weil er für ihre Sicherheit besorgt war oder weil er durch ihre Menge seine Flucht gefährdet glaubte.

Die Bergveste Nora, in die Eumenes flüchtete, verlegt Diodor XIX, 44 nach Phrygien (s. oben S. 36); Plutarch aber c. 10 auf die Grenze zwischen Lycaonien und Cappadocien. Als darauf Antigonus gegen Nora herangekommen war, hielt er nach Plutarch 10, 11 erst eine

Unterredung oder vielmehr eine mündliche Verhandlung mit Eumenes; dann, nachdem diese fruchtlos verlaufen war, belagerte er die Festung, bei Diodor aber XVIII, 41 geht die Belagerung der Unterhandlung voran. Ueber den Inhalt letzterer melden Diodor und Plutarch einander schnurstracks Widersprechendes (s. oben S. 45).

Soweit den Zahlen unserer Texte zu trauen ist, kam Eumenes in Nora nach Plutarch 10 mit 700 Begleitern an; nach Diodor XVIII, 41 aber hatte er ungefähr 600; und nach Diodor XVIII, 53 waren 500 mit ihm in Nora.

Von den Uebungen der Pferde in Nora sagt Plutarch 11: τῶν δ' ἵππων ἕκαστον ῥυτῆρσι μεγάλοις εἰς τὴν ὀροφὴν ἀναδεδεμένοις . . παρήγειρε διὰ τροχιλίας; bei Diodor aber lesen wir XVIII, 42 . . ἵππων . . τὰς . . κεφαλὰς αὐτῶν ταῖς σειραῖς ἀναδεσμεύων ἔκ τινων δοκίων ἢ παττάλων δύο ἢ τρεῖς δοκίδας αἰωρήσας . .

Nach Plutarch 13 schreibt Olympias an Eumenes einen Brief, worin sie ihn auffordert, ἐλθόντα τὸ Ἀλεξάνδρου παιδίον παραλαβεῖν καὶ τρέφειν; nach Diodor dagegen XVIII, 58 bat Olympias in ihrem Brief den Eumenes um Hilfe für die Könige (βασιλεῦσι) und fragte bei ihm an, ob sie in Epirus bleiben oder nach Macedonien zurückkehren solle. Gleichzeitig mit dem Brief der Olympias langte nach Diodor und Plutarch einer von Polysperchon an, in welchem dieser, wie es bei Plutarch 13 heisst, gemeinsam mit „König Philipp" dem Eumenes befiehlt (in Asien) den Antigonus zu bekämpfen; wie es aber in Diodor XVIII, 57, 58 heisst, im Namen „der Könige" dem Eumenes freistellt, ob er nach Europa kommen oder in Asien bleiben will, und sechs Mal (nicht den „König Philipp", sondern) „die Könige" nennt.

Ein Traum, den Eumenes seinen Feldherrn erzählte, und der von nicht geringer Bedeutung für seine Stellung war, lautet bei Plutarch 13: Ἀλέξανδρον αὐτῷ κατὰ τοὺς ὕπνους φανῆναι, καὶ δεῖξαί τινα σκηνὴν κατεσκευασμένην βασιλικῶς, καὶ θρόνον ἐν αὐτῇ κείμενον· εἶτ' εἰπεῖν, ὡς ἐνταῦθα συνεδρεύουσιν αὐτοῖς καὶ χρηματίζουσιν αὐτὸς παρέσται, καὶ συνεφάζεται βουλῆς τε πάσης καὶ πράξεως ἀρχομένοις ἀπ' αὐτοῦ. Bei Diodor dagegen lautet der Traum XVIII, 60: αὐτὸν κατὰ τὸν ὕπνον ὁρᾶν Ἀλέξανδρον τὸν βασιλέα ζῶντα καὶ τῇ βασιλικῇ σκευῇ κεκοσμημένον χρηματίζειν καὶ τὰ προστάγματα διδόναι τοῖς ἡγεμόσι καὶ πάντα τὰ κατὰ τὴν βασιλείαν διοικεῖν ἐνεργῶς.

Während nach Plutarch 14 Eumenes den Antigonus angreift, als

dieser über den Pasitigris gehen will, verlegt Diodor XIX, 18 den betreffenden Angriff an den Koprates, der „ein Nebenfluss des Pasitigris ist“.

Den mitgetheilten zahlreichen Widersprüchen zwischen Diodor und Plutarch könnte ich noch weitere anfügen, indess liefern schon die angegebenen einen hinreichenden Beweis dafür, dass man den Satz, dem Hieronymus folge Diodor ganz, und Plutarch mit wenigen Ausnahmen, nur unter zwei Voraussetzungen festhalten kann. Unter der, dass der Cardianer sehr oft zwei einander widersprechende Berichte über ein Ereigniss gab, das ihm als Zeitgenossen und wol gar Augenzeugen genau bekannt war; unter der, dass von derartig einander widersprechenden Berichten des Hieronymus, Diodor regelmässig in seine Bibliothek denjenigen aufnahm, den Plutarch aus seinem Eumenes wegliess, und Plutarch wiederum regelmässig denjenigen aufnahm, den der Agyrinäer wegliess. Wer diese Voraussetzungen annehmen will, den störe ich in seinem Glauben nicht; mein Glaube aber ist, dass ein richtiges Denken jene Voraussetzungen zurückweist.

XIV. Indem ich die Diadochengeschichte Arrians, die uns nur in einem Auszug des Photius erhalten ist, mit der des Diodor vergleichen will, um zu ermitteln, ob in beiden Darstellungen fast ohne Ausnahme dieselbe Quelle ausgeschrieben ist, sende ich der eigentlichen Untersuchung eine kurze Vorbemerkung voran.

Die Erzählung Arrians, die sich nur mit dem Anfang der Diadochengeschichte beschäftigt, werwendet auf diesen im Auszug des Photius gegen zwölf Seiten Octav; die der Bibliothek widmet dem entsprechenden Zeitraum gegen sechzig Seiten Octav. Dabei liefert Photius ed. Bekker I, p. 69—72) S. 69^{a} eine Uebersicht der bedeutendsten macedonischen Feldherrn gleich nach Alexanders Tod, die bei Diodor fehlt; S. 69^{b} erzählt er den Tod des Demosthenes, der bei Diodor fehlt; S. 70$^{a\,b}$ das Unglück der Kynane, das bei Diodor fehlt; S. 70$^{a\,b}$, 72$^{a\,b}$ die Beziehungen des Eumenes zu Cleopatra, die Diodor nicht erwähnt; S. 72^{a} die Kämpfe des Attalus um Cnidus, Caunus, Rhodus und gegen Asander, von denen Diodor schweigt. Diodor andererseits gibt XVIII, 5, 6 eine geographische Uebersicht Asiens, welche Photius nicht hat; er bespricht XVIII, 18 die Staatsveränderung in Athen, die Photius unerwähnt lässt; XVIII, 44—47 die Kämpfe des Alcetas in

Pisidien, deren Photius nicht gedenkt. Es kommen überhaupt, auch abgesehen von dem eben Mitgetheilten, eine Menge Dinge über den Anfang der Diadochengeschichte in Diodor vor, die bei Photius nicht stehen, und ebenso in dem fünf Mal kürzeren Photius eine Menge Dinge, die die Bibliothek nicht hat. Man könnte mithin, wenn der Auszug des Photius gut ist, als gemeinsame einzige Quelle der Bibliothek und fast einzige Quelle Arrians den Hieronymus nur unter der Voraussetzung ansehen, dass Arrian aus ihm eine lange Reihe von Thatsachen wegliess, welche von Diodor aufgenommen sind; der Agyrinäer wiederum eine Menge von Thatsachen wegliess, die von Arrian aufgenommen sind, so dass gewissermassen wie auf Verabredung jeder von beiden die bei dem andern fehlende Hälfte des Cardianers lieferte. Indess will ich, da der Auszug des Photius schlecht ist, bei dieser Voraussetzung nicht länger verweilen, sondern zu dem Hauptpunkt meiner Erörterung übergehen.

Wie Arrian S. 69^{a} angibt, wurde nach Alexanders Tod Arrhidäus zum König unter der Bedingung erwählt, dass wenn Roxanens Kind ein Sohn sei, dieser Mitkönig werde. Diodor aber meldet XVIII, 2 die Ernennung des Arrhidäus, ohne diese Bedingung zu erwähnen.

Bei Arrian ist Meleager S. 68^{a} von Vorn herein Führer des Fussvolks; bei Diodor XVIII, 2 (vgl. 4) wird er es erst, nachdem er an dasselbe von den Reitern abgeschickt war. Bei Arrian a. a. O. wird Meleager schon vor der Vertheilung der Provinzen getödtet, bei Diodor dagegen XVIII, 4 erst nach ihr (ἐκόλασεν). Und als die Vertheilung stattfand, kam Lydien nach Diodor XVIII, 3 an Meleager, nach Arrian dagegen S. 69^{b} an Menander.

Ob Diodor XVIII, 5; 12; 18 (ἐκόσμησε; vgl. auch Dexipp bei Photius I, S. 64^{b}) und Arrian S. 69^{b} über die Stellung, die dem Craterus bei der Vertheilung zufiel, einander widersprachen, ist unklar; wahrscheinlich indess thaten sie es.

Von Ariarathes sagt Photius S. 69^{b}, dass ihn Perdiccas δυσὶ νικήσας μάχαις . . ἐκρέμασεν; in Diodor steht XVIII, 16: μάχην . . . ἀνεσταύρωσε.

Arrian berichtet S. 70^{a}, dass Demades εἰς Μακεδονίαν ἀχθεὶς ὑπὸ Κασάνδρου ἐσφάγη; bei Diodor aber XVIII, 48 kommt er nach Macedonien als athenischer Gesandter, und wer ihn tödten lässt, ist Antipater.

Zwischen Arrian S. 70^{a} und Diodor XVIII, 119—21 finden, ob-

gleich Photius hier sehr unklar ist, doch unverkennbar starke Widersprüche statt, von denen einer darin besteht, dass dem Agyrinäer zufolge Ophellas die Cyrenäer unterwirft; dem Arrian aber zufolge, weil Ophellas den Krieg nicht zu Ende bringt, Ptolomäus selbst nach Cyrene kommt.

Nach Arrian S. 70[a],[b] flüchtete Antigonus zu Antipater und Craterus, ehe er wusste, dass Perdiccas die Cleopatra zu heirathen beabsichtige; nach Diodor XVIII, 23, 25 dagegen kannte er diesen für Antipater und Craterus wichtigen Heirathsplan schon vor seiner Flucht und theilte ihn ihnen sogleich mit. Nach Arrian S. 70[b] forderten Antipater und Craterus den Neoptolemos auf, dass er sich ihnen anschliesse; nach Diodor XVIII, 29 bot ihnen Neoptolemus seinen Anschluss an; Und in Widerspruch mit Diodor (s. oben S. 46) berichtet Arrian S. 71[a], dass Craterus von Paphlagoniern getödtet ward.

Wie Diodor XVIII, 36, 39 die Ereignisse hinstellt, ernennen die Macedonier (322 v. Chr.) den Python und Arrhidäus zu τῶν βασιλέων ἐπιμελητὰς αὐτοκράτορας, und diese ziehen sowohl mit den Königen, wie mit dem Heere nach Triparadisos. ἐνταῦθα δὲ Εὐρυδίκης τῆς βασιλίσσης (sie war die Gemahlin des Königs Arrhidäus, s. oben S. 49) πολλὰ περιεργαζομένης καὶ ταῖς τῶν ἐπιμελητῶν ἐπιβολαῖς ἀντιπρατοόσης, οἱ μὲν περὶ τὸν Πύθωνα δυσχρηστουμένοι, καὶ τοὺς Μακεδόνας ὁρῶντες τοῖς ἐκείνης προστάγμασιν ἀεὶ μᾶλλον προσέχοντας, συνήγαγον ἐκκησίαν καὶ τὴν ἐπιμέλειαν ἀπείπαντο, οἱ δὲ Μακεδόνες ἐπιμελητὴν εἵλοντο τὸν Ἀντίπατρον αὐτοκράτορα. Nicht lange darnach wird Eurydice die Ursache ταραχῆς . . μεγάλης . . im Heer, aber Antipater διαλεχθεὶς τοῖς πλήθεσι τὴν μὲν ταραχὴν κατέπαυσε. Arrian dagegen berichtet S. 71[a],[b] in einer Erzählung, die bei Photius beinahe ein Zwölftel des ganzen Auszuges einnimmt, trotz dessen jedoch unklar und lückenhaft ist, jedenfalls das, dass Python und Arrhidäus zu ἄρχοντες . . τῆς πάσης δυνάμεως nur ἐν τῷ τέως ernannt wurden, bis Antigonus und Antipater kämen; die Verhältnisse seit ihrer Wahl bis zu dem, was Diodor ταραχή nennt, hat Arrian unverkennbar abweichend von der Bibliothek dargestellt; die στάσις, wie Arrian es nennt, ist nach diesem so schlimm, dass ῥύεται μόλις Ἀντίπατρος τῆς σφαγῆς, dass auch Antigonus und Seleucus ἐγγὺς ἐγένοντο τοῦ κινδύνου. ῥυσθεὶς δὲ Ἀντίπατρος τοῦ θανάτου πρὸς τὸ οἰκεῖον ὑπεχώρησε στρατόπεδον (vgl. auch S. 72[a] Ἄτταλος ὁ τῆς κατὰ Ἀντιπάτρου στάσεως οὐδενὸς φέρων τὰ δεύτερα . . .).

Was Arrian S. 72[a] über Attalus angibt, steht in unauflöslichem Widerspruch mit dem, was Diodor XVIII, 37 meldet. In ebenso unauflöslichem Widerspruch steht ferner auch das, was einerseits Arrian S. 72[a] und 72[b], andererseits Diodor XVIII, 39 über den Zeitpunkt sagt, in dem Antipater die Könige aus Asien mit sich nach Europa herübernahm.

Wenn auf die Zahlen unserer Texte Verlass ist, überliess nach Arrian 72[b] Antipater dem Antigonus, damit er den Krieg gegen Eumenes leichter führen könne, an Fussvolk 8500 Macedonier, ebenso viel fremde Reiter und 70 Elephanten; bei Diodor XVIII, 40 aber hat Antigonus, als er μετὰ πάσης τῆς δυνάμεως gegen Eumenes zieht, „30 Elephanten, 2000 Reiter und über 10,000 M. Fussvolk, von denen die Hälfte" (also jedenfalls weniger als 8500) „Macedonier waren".

Habe ich bewiesen, dass der Satz, Arrian habe seine Diadochengeschichte mit wenig Ausnahmen aus derselben Quelle geschöpft, welcher Diodor die seinige ganz entnommen haben soll, ein Irrthum ist? Wie mir scheint, ja.

Von den Bruchstücken endlich des Hieronymus lässt sich nur ein einziges (Fr. 2) mit Arrian (S. 69[b]) in Verbindung bringen; und dieses (Hieronymus ἀνεσκολοπίσθη, Arrian ἐκρέμασεν) widerspricht dem Arrian*).

---

*) Während die Mutter der Eurydice bei Diodor XIX, 52 Κύννα heisst, heisst sie ebenso bei Diyllus, einem Schriftsteller, der eine Fortsetzung zu der Weltgeschichte des Ephorus schrieb, und von dem man daher vermuthen kann, dass ihn der Verfasser der Bibliothek gelesen hat. Dieser Diyllus erzählt Fr. 3 Κάσσανδρος . . θάψας τὸν βασιλέα καὶ τὴν βασίλισσαν ἐν Αἰγαῖς, καὶ μετ' αὐτῶν τὴν Κύνναν τὴν Εὐρυδίκης μητέρα . . τιμήσας . . μονομαχίας ἀγῶνα ἔθηκεν . . Diodor erzählt XIX, 52, dass Cassander Εὐρυδίκην μὲν καὶ . . βασιλεῖς, ἔτι δὲ Κύνναν . . ἔθαψεν ἐν Αἰγαῖς . . τιμήσας . . ἐπιταφίοις ἀγῶσι . . Arrian ferner nennt in der Anabasis, für die ihm Hieronymus sicher nicht eine Quelle war, I, 5 die Mutter der Eurydice: Κύνα; in der Diadochengeschichte dagegen S. 70a,b fünf Mal Κυνάνη; und Κυνάνη heisst sie auch bei Polyän VIII, 60; Κυννάνη endlich bei dem Samier Duris Fr. 24. Demnach ist es mindestens sehr wahrscheinlich, dass Diodor übereinstimmend mit Diyllus und mit Arrian da wo dieser dem Hieronymus nicht folgt, der Mutter der Eurydice in der Diadochengeschichte den Namen Κύννα gibt, Arrian aber ihr in der Diadochengeschichte deshalb einen andern Namen beilegt, weil seine Quelle S. 70a,b verschieden von der des Diodor XIX, 52 ist.

XV. Aber vielleicht haben die Anhänger der modernen Kritik Recht, wenn sie behaupten, in der Diadochengeschichte sei Justin (d. h. der von ihm excerpirte Trogus Pompejus) mit sehr geringen Ausnahmen derselben Quelle gefolgt, wie Diodor.

Ich gehe ihren Forschungen, oder besser gesagt, dem Ergebniss ihrer Forschungen auch in diesem Stück nach.

Während Diodor in B. XVIII—XX (welches letztere mit dem Jahr 302 v. Chr. schliesst) auf die Diadochengeschichte etwa 270 Octavseiten verwendet, behandelt Justin in B. XIII—XV denselben Zeitraum auf 17 Seiten Octav, von denen gut zwei für Reden abzuziehen sind, die in der Bibliothek grundsätzlich fehlen.

Auf den übrig bleibenden 15 bringt Justin über die Urgeschichte Cyrenes, über die Geschichte sowohl des Lysimachus wie des Seleucus vor der Diadochenzeit (XIII, 7; XV, 3, 4) Episoden, denen in der Bibliothek nichts entspricht. Diodor seinerseits bringt über die Pläne des verstorbenen Alexander, über die Geographie von Asien, über den Leichenwagen Alexanders, über Erdbeben in Rhagä vor der Diadochenzeit, über Ueberschwemmungen von Rhodus vor der Diadochenzeit, über die Urgeschichte Thebens, über den Asphaltsee (XVIII, 4; 5; 6; 26; 27; XIX, 44; 53; 98, 99) Episoden, denen bei Justin nichts entspricht. Angenommen also, Diodor und Justin hätten, jener ohne jede, dieser ohne jede bedeutende Ausnahme dieselbe Quelle ausgeschrieben, so hätte, wie auf Verabredung Diodor aus ihr gerade diejenigen Episoden entnommen, welche Justin weglässt, weggelassen diejenigen, welche Justin aufnahm.

Bei Gelegenheit des lamischen Kriegs, dem Diodor (XVIII, 8—13; 15—18) zwölf Seiten widmet, während ihn Justin XIII, 5 auf $1\frac{1}{3}$ abmacht, erzählt letzterer unter Mittheilung mehrerer Nebenumstände ausführlich, dass Demosthenes obgleich er aus Athen verbannt war, mit Hyperides zusammen die Griechen zum Krieg gegen Antipater aufforderte und deshalb aus der Verbannung zurückgerufen ward; Diodor sagt von dem Allen nichts; er erzählt, dass Hyperides die Leichenrede für Leosthenes hielt, und darüber wieder schweigt Justin. Aus dem Krieg Cassanders (318 v. Chr.) hebt Diodor XVIII, 74 hervor, dass sich Athen ihm ergab, und schweigt über Sparta; Justin aber XV, 5 schweigt über Athen und erzählt, dass sich Sparta mit Mauern umgab.

Von Alexanders Sohn Hercules berichtet Diodor XX, 28 nur, dass er hinterlistig getödtet ward und gedenkt seiner Mutter nicht; Justin XV, 2 fügt der Mittheilung über seine Ermordung hinzu, dass auch seine Mutter „tacite" getödtet ward, dass man die Leichen beider mit Erde überschüttete, „ne caedes sepultura proderetur". Nachdem Justin XV, 2 die Seeschlacht zwischen Demetrius und Ptolemäus in 2½ Zeilen erzählt hat, verwendet er 5 Zeilen darauf, dass ersterer dem besiegten Ptolemäus seinen Sohn Leontiscus, seinen Bruder Menelaus, seine Freunde „cum privati instrumenti ministerio" frei zurückschickte; Diodor aber, obgleich bei ihm die Seeschlacht (XX, 49—52) 4½ Seiten einnimmt, erwähnt weder die Gefangennahme, noch die Zurücksendung des Leontiscus, des Menelaus, der Freunde; er nennt den Leontiscus überhaupt nie in der Bibliothek; den Menelaus XX, 49, 52 ohne anzudeuten, dass er an der Schlacht Theil nahm. Während Diodor in der Diadochengeschichte darüber schweigt, wie viel Alexander an Geld und jährlichen Einkünften hinterliess, gibt Justin es XII, 1 an; und während Justin darüber schweigt, wie hoch sich der Schatz und das jährliche Einkommen des Antigonus belaufen haben, sagt es Diodor XIX, 56. Fälle dieser Art von Schweigen des Einen über das, was der Andere mittheilt, lassen sich noch mehrere beibringen. Angenommen also, beide Autoren hätten — der eine ausschliesslich, der andere beinahe ausschliesslich — dieselbe Quelle benutzt, so hätte, wie auf Verabredung, durchschnittlich jeder von ihnen aus ihr gerade diejenigen Theile der Erzählung in sein Werk aufgenommen, die der Andere fortliess.

Bei der Vertheilung der Provinzen nach Alexanders Tod fiel, wie es Justin XIII, 4 — soweit sein verderbter Text ermittelt werden kann — heisst, Lycien und Pamphylien an Nearch, Lydien an Menander, Bactrien an Amyntas, Parthien an Philippus; nach Diodor XVIII, 3 aber kam Lycien und Pamphylien an Antigonus, Lydien an Meleager, Bactrien an Philipp, Parthien an Phrataphernes. Was Diodor XVIII, 22 von einer Stadt Pisidiens erzählt, geschah nach Justin XIII, 6 in einer Stadt Cappadociens. Nach Diodor XVIII, 23 kam die Vermählung des Perdiccas mit Nicäa zu Stande, nach Justin XIII, 6 zerschlug sie sich. In Justin XIII, 8 wird nach dem Tod des Perdiccas Python geächtet; in der Bibliothek, die zwei Pythone kennt, wird nach des Perdiccas Tod der eine Python Vormund der Könige, der andere Statthalter

in Indien (XVIII, 36, 39). Bei Justin XIV, 2 wird Eumenes aus Nora dadurch befreit, dass Antigonus erfährt, Antipater habe ihm Truppen zu Hülfe geschickt; bei Diodor XVIII, 50; 53; XIX, 44 hebt Antigonus die Belagerung von Nora nach Antipaters Tod darum auf, weil sich Eumenes eidlich zum Anschluss an ihn (Antigonus) verpflichtet hat. Während nach Diodor XIX, 105; XX, 20, 28 Cassander den Alexander (Roxanens Sohn) 311 v. Chr. tödten liess und den Hercules (Barsinens Sohn) 309, tödtete er nach Justin XV, 3 den Hercules früher als den Alexander. Und wenn gleich einige dieser Widersprüche vielleicht nur Flüchtigkeitsfehler des excerpirenden Justin sind, so kann man sie diesem doch unmöglich alle zusammen so zuschreiben. In Verbindung mit dem über die Episoden bei Justin und Diodor, über die Verschiedenheiten in den Erzählungen beider Gesagten, liefern sie meines Erachtens einen sichern Beweis dafür, dass Diodor und Justin ihre Diadochengeschichte nicht — jener ganz, dieser beinahe ganz — aus einer gemeinsamen Quelle geschöpft haben. Eine Abhängigkeit endlich Justins von Hieronymus kann nur dann nachgewiesen werden, wenn man die Schlussfolgerung billigt: weil von den Bruchstücken des Hieronymus in Justin XIII—XV nichts wiederkehrt als höchstens eine Zeile von Fr. 2 (Justin XIII, 6), desshalb schrieb Trogus-Justin jene drei Bücher fast ohne Ausnahme aus Hieronymus ab.

XVI. Indem Pausanias I, 5 u. s. w. von den Bildsäulen in Athen spricht, erwähnt er c. 6—10 ausser andern die der Fürsten Ptolemäus Lagi (gest. 283 v. Chr.), Ptolemäus Philadelphus (gest. 246), Ptolemäus Philometor (regiert von 181—146), Lysimachus (gest. 281), und gibt von jedem dieser vier eine kurze Lebensbeschreibung. Die des Philometor kann er gar nicht, die des Philadelphus könnte er höchstens zum Theil aus Hieronymus von Cardia genommen haben, da letzterer um 260 v. Chr. starb. Die des Ptolemäus Lagi und des Lysimachus füllen zusammen gedruckt etwa 6—7 Seiten Octav; vom Werk des Hieronymus aber können wir nach einer allerdings willkürlichen, jedoch schwerlich übertriebenen Schätzung annehmen, dass es weit über tausend Druckseiten stark war. Es hätte mithin, da es keine Biographieen, sondern eine fortlaufende Diadochengeschichte gab, Pausanias, falls er obige 6—7 biographische Seiten aus ihm entnahm, um sie zu gewinnen, mehrere hundert Seiten des Hieronymus durchgelesen, aus jeder der-

selben herausgesammelt, was sich entweder auf den Ptolemäus Lagi oder Lysimachus bezog; und nach dieser mühevollen Vorarbeit jene 6—7 Seiten zusammengestellt. Wie nun die modernen Quellenforscher fast in einem und demselben Athemzuge behaupten können, einerseits: um eines so geringen Erfolges willen habe sich Pausanias dieser geistigen Mühe unterzogen; andererseits: das Grundgesetz der Quellenbenutzung in der antiken Historiographie bestehe darin, dass die spätern Historiker die Werke ihrer Vorgänger einfach ausschrieben, — das ist mir unfassbar. Indess werden die Anhänger der modernen Kritik durch grundsätzliche grobe innere Widersprüche ihrer Behauptungen auch in zahlreichen anderen Fällen nicht angefochten. Ich verweile daher nicht länger bei diesem Punkt, sondern gehe von ihm sogleich über auf die von Pausanias gegebene Biographie des Lysimachus.

Diese, welche (I, 9, § 5—10 und 10, § 1—5) zusammen drei bis vier Octavseiten einnimmt, und einen von Hieronymus (s. oben S. 35) entschieden schlecht behandelten Fürsten betrifft, beginnt c. 9, § 5 mit der von Curtius VIII, 1 für Fabel erklärten, aber für Lysimachus unbedingt rühmlichen Geschichte, wie er einen Löwen tödtet. Der § 6 wird ganz durch eine Vergleichung gefüllt, die Pausanias zwischen den Thraciern unter der Römerherrschaft und den Celten unter der Römerherrschaft anstellt. In § 7 heisst es, dass Agathocles, der Sohn des Lysimachus, von den Geten geschlagen und gefangen genommen ward, dass aber οἱ δὲ οὐκ Ἀγαθοκλέα, Λυσίμαχον δὲ αὐτὸν ἁλῶναι λέγουσιν — so dass hiernach der Zeitgenosse des berühmten Lysimachus, Hieronymus, nicht gewusst hätte, ob in einer berühmten Schlacht der König selbst oder sein Sohn besiegt und gefangen genommen worden sei. In § 8 wird der Jambendichter Phönix aus Colophon gleichsam als Autorität dafür genannt, dass der Zerstörer Colophons Lysimachus war; daneben bemerkt Pausanias, wie er glaube (ἐμοὶ δοκεῖν), sei damals der Elegieendichter Hermesianax nicht mehr am Leben gewesen, denn sonst hätte wohl auch der Colophons Eroberung beklagt. In § 9 steht der oben S. 34 von mir erwähnte Angriff des Pausanias auf die Glaubwürdigkeit des Hieronymus. Von den Paragraphen 5, 6, 7, 8, 9 des c. 9 also stammt kein einziger aus dem Cardianer. Nachdem in c. 10, § 1 und 2 von verschiedenen Kriegen des Lysimachus die Rede gewesen ist, beginnt § 3 mit den Worten Εἰώθασι δὲ ἀνθρώποις φέσθαι δι' ἔρωτα πολλαὶ συμφοραί — Worte, deren Quelle eher in einem

Dichter, wie z. B. Phönix, als in einem Geschichtschreiber zu suchen sein mögte. Dann folgen Mittheilungen, in denen, wenn man dem Plut. Demetr. 31 Glauben schenkt, die Vermählung des Lysimachus ebenso chronologisch falsch angesetzt ist, wie zwei Seiten vorher (Pausan. I, 9, § 7) die seines Sohnes Agathocles. Im weitern Verlauf von § 3 beruft sich Pausanias, also nach dem Satze moderner Quellenforscher der Cardianer Hieronymus, der Zeitgenosse Lysimachs, über die Geschichte des letzteren auf λέγεται, auf λέγουσι, auf ἔγραψαν.

Auf weitere Untersuchungen über Hieronymus als Quelle des Pausanias leiste ich Verzicht, schiebe jedoch bei dieser Gelegenheit eine allgemeine Bemerkung ein.

Von den Vorwürfen, welche die moderne Quellenforschung gegen sehr viele Schriftsteller des Alterthums erhebt, ist einer der gewöhnlichsten der der „Leichtfertigkeit", welchen man hier und da bis zu dem einer „an Gewissenlosigkeit grenzenden Leichtfertigkeit" oder einer „unglaublichen Gewissenlosigkeit" steigert. Was nun die Ausdrücke „Gewissenlosigkeit" oder „an Gewissenlosigkeit grenzend" angeht, so nehme ich auf diese hier ebenso wenig Rücksicht wie auf die meines Wissens erst seit und durch Niebuhr in die Beurheilung der antiken Historiker eingeführten Ausdrücke: „Schamlose Verfälscher, Lügen, Betrug" und Aehnliches (vgl. meine „Briefe über moderne Kritik . ." S. 23—30). Was aber die Leichtfertigkeit angeht, so könnten die meisten antiken Geschichtschreiber, die man dieses Fehlers beschuldigt, mit Recht entgegnen, an Fülle und Tiefe leichtfertiger Behauptungen würden sie von vielen modernen Gelehrten weit überholt *).

XVII. Während bei Nepos die Lebensbeschreibung des Eumenes ungefähr neun Druckseiten Octav füllt, gilt für sie im Wesentlichen das von mir zu Anfang voriger Abhandlung Bemerkte. Sobald man behauptet, der nepotische Eumenes stamme bis auf Weniges aus Hie-

*) Eine für die Culturgeschichte lohnende, höchst interessante Arbeit wäre es, diejenigen tadelnden Ausdrücke, die von Gelehrten bei Untersuchungen gebraucht sind, zusammenzustellen und sowohl der Zeit wie den Völkern nach zu ordnen. Bouterweck z. B. sagt in dem einige Jahre vor Niebuhrs römischer Geschichte erschienenen sechsten Band seiner Geschichte der (französischen) Poesie und Beredsamkeit, S. 232: „Calprenède . , ist der erste Verfälscher der Idee des Ritterromans in der französischen Literatur".

ronymus von Cardia, behauptet man mittelbar, Nepos habe, um seine neun Seiten schreiben zu können, mehrere hundert Seiten des Hieronymus durchgesehen, aus ihnen das über Eumenes Gesagte mehr oder minder vollständig angemerkt, den so gewonnenen Stoff zu dem grössten Theil seines Eumenes umgewandelt, mithin nicht in der Weise mechanisch seine Quelle ausgeschrieben, wie er das nach dem nissenschen Grundgesetz hätte thun sollen.

Obgleich die plutarchische Biographie des Eumenes beinahe drei Mal so lang als die nepotische ist, bringt letztere eine Menge Thatsachen, die in jener fehlen, nämlich: c. 1, dass Eumenes 7 Jahre Schreiber bei Philipp war; dass er dem Philipp „in consilio semper affuit, et omnium rerum habitus est princeps"; dass er gegen Ende von Alexanders Leben „praefuit .. alterae equitum alae, quae Hetaerice appellabatur"; c. 2, das Leonnatus einen Mordanschlag auf ihn machte; c. 3, dass er die Schlacht .. „locorum praeoccupatione" hauptsächlich zu einem Reiterkampf machte; c. 4, dass nach dem Tod des Craterus und Neoptolemos deren Fussvolk den Eumenes um Frieden bat; dass dieser den Craterus prachtvoll begraben liess, seine „ossa" nach Macedonien an des Gestorbenen Gemahlin und Kinder schickte; c, 5, dass Perdiccas von Seleucus und Antigonus (l. Antigenes) ermordet ward; dass Eumenes, als ihn Antigonus verfolgte, schwächer an Truppen als dieser war und es zu Kämpfen nur in solchen Gegenden kommen liess, in denen Wenige Vielen leicht widerstehen konnten; dass Eumenes später, als er in Nora belagert ward, „quotiescumque voluit, adparatum et munitiones Antigoni alias incendit, alias disiecit"; dass er in Nora während des Winters blieb, mit Anbruch des Frühlings fortging. c. 7, dass Peucestes früher Leibwächter Alexanders gewesen war; dass im AlexanderzeltDiadem und Scepter waren, der Thron daselbst von Gold; dass Berathungen dort täglich stattfanden. c. 8, dass es „in Paraetacis" zwischen Eumenes und Antigonus zur Schlacht kam, dass in Folge dieser Schlacht Antigonus sich nach Medien begab, Eumenes seine Truppen „in finitima regione Persidis" vertheilte; dass Antigonus auf seinem spätern Marsch etwa 10 Tage zubrachte; dass er vor Antritt desselben für möglichst viel Schläuche, Ledersäcke, Futter, ausserdem für gekochte Speisen auf zehn Tage sorgte; c. 9, dass Eumenes .. die Wachtfeuer mit der zweiten Nachtwache verringern, mit der dritten ganz klein machen liess; dass Antigonus seinen Leuten Einen Tag

Ruhe gönnte. c. 10, dass dem Eumenes vor der letzterwähnten Zeit seine Truppen drei Mal Treue geschworen hatten; dass Antigonus in einer schlimmen Lage war, weil ihn Seleucus, Lysimachus, Ptolemäus bedrohten; dass der gefangene Eumenes (ausser von Freunden auch) von Neugierigen besucht ward und von Feinden, die sich an seinem Unglücke weideten. c. 11, dass Eumenes ein gewisses Gespräch am dritten Tage seiner Gefangenschaft hatte. c. 12, dass Antigonus einen Kriegsrath hielt, dessen Mitglieder mit Verwunderung erfuhren, Eumenes lebe noch; dass sie ihr Erstaunen hierüber in (6 Zeilen) langen Reden ausdrückten; dass Antigonus erst am siebenten Tag nach diesem Kriegsrath seinen Beschluss über Eumenes fasste; dass er fürchtete, bei längerem Zaudern bräche sein Heer in Empörung aus. c. 13, dass Eumenes 45 Jahre alt ward, dass er in seinem zwanzigsten Jahr zu Philipp gekommen war; dass, so lange er lebte, Niemand nach Alexanders Tod den Königstitel annahm; dass, sobald Eumenes gestorben war, Antigonus, Ptolemäus, Seleucus, Lysimachus, Cassander sich jenen Titel beilegten; dass das Begräbniss des Eumenes „comitante toto exercitu" stattfand; dass seine „ossa" nach Cappadocien geschickt, dass sie (ausser an seine Frau, seine Kinder auch) an seine Mutter geschickt wurden.

Alles in Allem enthält ein starkes Drittel des nepotischen Eumenes Thatsachen und Gedanken, die dem plutarchischen Eumenes entweder fremd sind oder ihm geradezu widersprechen. Umgekehrt wiederum bestehen etwa drei Viertel des plutarchischen Eumenes aus Thatsachen und Gedanken, die dem nepotischen fremd sind oder ihm geradezu widersprechen. Angenommen also, beide Autoren hätten ihre Biographieen, wenn man geringe Ausnahmen unberücksichtigt lässt, aus einer einzigen, beiden gemeinsamen Quelle geschöpft, so hätten sie sich auf sonderbare Art in diese, gleichsam nach Verabredung getheilt. Plutarch nämlich hätte aus ihr wesentlich das entnommen, was Nepos verwarf; Nepos wesentlich das aufgenommen, was Plutarch wegliess. Dass das geschehen sei, kann sich eine in die Methode moderner Kritik eingeschulte Einbildungskraft vielleicht ohne Mühe vorstellen, wahrscheinlich ist es indess nicht. Und gesetzt endlich, es wäre geschehen, was würde daraus zu schliessen sein? Unbedingt das, dass von den beiden Autoren, die dieselbe gemeinsame Quelle so abweichend von einander benutzten, jeder durch geistige Arbeit diese Quelle in einzelne Theile zerlegt, durch geistige Arbeit diese einzelnen Theile zu einer neuen lite-

rarischen Einheit verknüpft — mit andern Worten also Etwas gethan hat, was nach den wegwerfenden Urtheilen der modernen Kritik über die Geschichtschreiber des Alterthums diese zu thun nicht gescheut, nicht wissenschaftlich gebildet genug waren.

Aber, entgegnet man mir vielleicht, mit alle dem ist noch nicht bewiesen, dass die Quelle des nepotischen Eumenes eine wesentlich andere als die der Diadochengeschichte in der Bibliothek war. Sei es denn. Ich gehe auch auf diesen Einwand ein.

Indess nach der Schilderung Diodors XVIII, 30, 32 Eumenes den Craterus nur als Leiche angetroffen haben kann, sagt Nepos c. 4 „Eumenes Craterum, ex acie semivivum elatum, recreare studuit". Dann geht die Verhandlung zwischen Eumenes und dem geschlagenen Fussvolk des Craterus nach Diodor XVIII, 32 von Eumenes, nach Nepos c. 4 vom Fussvolke aus. Während Perdiccas nach Diodor XVIII, 36 durch ἱππέων τινες getödtet ward, nimmt bei Nepos c. 5 an der Ermordung auch Antigenes (s. Diodor XVIII, 39; Arrian, S. 71[b]; Strabo XX, 1, § 9; oben S. 57) Theil, welcher als Anführer der zu Fuss dienenden Silberschildner keiner der ἱππέων war. Indem Antigonus dem Eumenes nachrückt, ist jener, wie Nepos c. 5 hervorhebt, an Truppen stärker als dieser, wie dagegen Diodor XVIII, 40 mittheilt, bedeutend schwächer; und während des Nachrückens kommt es, wie Diodor a. a. O. erzählt, zu einer grossen Schlacht zwischen beiden Feldherrn, die auf einer Ebene stattfand; Nepos aber, der diese Schlacht nicht anerkennt, behauptet, Eumenes habe es nur da zum Handgemenge kommen lassen, wo nach der Ortsbeschaffenheit Wenige Vielen leicht widerstehen konnten, keinesfalls also in einer Ebene. In Nora blieb Eumenes, wie es bei Nepos c. 5 heisst, „quamdiu fuit hiems"; als "ver appropinquabat", ging er fort; nach Diodor XVIII, 52 aber dauert sein dortiger Aufenthalt Ein Jahr. Bei Nepos sodann schreibt Eumenes der Olympias, sie solle in Epirus bleiben, „quoad Alexander filius regnum adipisceretur" (d. h. bis er mündig sei, vgl. Diodor XVIII, 57), bei Diodor aber XVIII, 58 bis der Krieg entschieden sei. Was Nepos c. 6 als Inhalt eines von Olympias ausgegangenen Schreibens bezeichnet, war nach Diodor XVIII, 57 Inhalt eines von Polysperchon im Namen der Könige an Eumenes gerichteten Briefes. Eumenes, sagt Nepos c. 8, „in Paraetacis cum Antigono conflixit, non acie instructa, sed in itinere"; bei Diodor aber liefern sich XIX, 34 die genannten Feldherrn in Pa-

rätacene eine Schlacht, deren Schlachtordnung die Bibliothek XIX, 27—29 auf 3 ½ Seiten ausführlich beschreibt. Indess Eumenes den Anmarsch des Antigonus bei Nepos c. 9 um 5 Tage verzögern will, will er es bei Diodor XIX, 38, um „drei oder vier"; indess er zu diesem Zwecke bei Nepos a. a. O. „Certos homines" abschickt, geht er bei Diodor a. a. O. selbst, indem er alle vorhandenen Truppen mitnimmt; und statt dass im Nepos „Antigonus . . ignes conspicatur", werden die Feuer bei Diodor von Hirten bemerkt. Als später Eumenes bei Antigonus gefangen ist, hätte ihm dieser nach Nepos c. 10 das Leben geschenkt, „si per suos esset licitum", nach Diodor XIX, 44 aber schwankte er selbst zwischen Ermordung und Freigebung des Gefangenen. Getödtet wurde letzterer nach Nepos c. 12 „insciente Antigono"; Diodor aber sagt XIX, 44: Antigonus ἀνεῖλε τὸν ἄνδρα. Die Verbrennung des Ermordeten und die Absendung seiner „ossa" geht bei Diodor XIX, 44 von Antigonus aus, bei Nepos c. 13 dagegen von den Freunden des Eumenes. Letzterer stirbt dem Nepos c. 1, c. 13 zufolge fünf, dem Diodor zufolge acht Jahr nach Alexander; und die Feldherrn des letzteren nehmen, wie es Nepos c. 13 heisst, „statim", wie dagegen Diodor meldet, erst mehrere Jahre nach des Eumenes Tod den Königstitel an.

Es widmet ferner die Bibliothek (XVIII, 3; 16; 25; 29—32; 37; 40—42; 44; 50; 53; 57—63; 73; XIX, 12—15; 17—32; 34; 37—44) dem Eumenes zusammen etwa vierzig Seiten; Nepos, wie gesagt, höchstens neun. Dabei aber sind unter den dreizehn Capiteln des nepotischen Eumenes fünf (1; 10; 11; 12; 13), welche mit Ausnahme von zusammen vielleicht sechs Zeilen nur solche Angaben bringen, die die Bibliothek nicht hat. Ausserdem kommen in c. 2, 3, 7, 8, 9 des Nepos an Mittheilungen, die der Bibliothek fremd sind, so viele vor, dass sie zusammen ein halbes Capitel füllen. Es besteht mit Einem Wort fast die Hälfte des nepotischen Eumenes aus Erzählungen und Aeusserungen, die dem Diodor entweder widersprechen oder fehlen; und der Agyrinäer wiederum in seinen auf Eumenes bezüglichen Abschnitten der Bibliothek besteht zu weit mehr als drei Vierteln aus Aeusserungen und Erzählungen, die dem nepotischen Eumenes entweder fehlen oder mit ihm in Widerspruch stehen. Rechnet man dazu, was ich früher über das Verhältniss zwischen dem nepotischen und plutarchischen Eumenes, über das Verhältniss der Diadochengeschichte bei Diodor zu der bei Justin und Arrian und zum Eumenes des Chäronäers ausgeführt

habe, so kann die Annahme, die Angaben aller dieser Autoren über die Diadochenzeit stammten, von geringen Ausnahmen abgesehen, alle aus einer einzigen Quelle, d. h. einem einzigen Schriftsteller ab, nur dann festgehalten werden, wenn man ein Wunder voraussetzt, das in seiner Art ebenso erstaunlich wäre, wie die Wort für Wort übereinstimmende Uebersetzung der siebenzig Uebersetzer des alten Testamentes. Glaubt man aber, dass ein solches Wunder stattgehabt habe, so setzt man ausserdem stillschweigend voraus, dass jeder der genannten Historiker – Nepos, Plutarch, Arrian, Diodor und Trogus-Justin — die gemeinsame Quelle, indem er aus ihr grossentheils dasjenige an Gedanken und Thatsachen entnahm, was die vier Andern verschmähten, geistig selbständig bearbeitet hat. Und diese Voraussetzung wiederum steht in schneidendem Widerspruch mit dem nissenschen Grundgesetz, mit dem Grundgedanken moderner Urtheile über die Geschichtschreiber des Alterthums.

XVIII. Nachdem Diodor wegen seiner Bibliothek im Alterthum von den Griechen den berühmtesten Historikern zugezählt worden war, und nachdem ihn vom Wiederaufblühen der Wissenschaften an bis in unser Jahrhundert die Gelehrten als Geschichtschreiber sehr hoch gestellt hatten, ging im Urtheil über ihn eine Wandlung vor, deren erster einflussreicher Vertreter Niebuhr ist. Dieser nämlich bezeichnete vor ungefähr fünfzig Jahren den Diodor als „einfältig, unwissend, ganz geistlos, urtheilslos, albern, unfähig, selbst nur auszuziehen"; als einen der „schlechtesten Historiker, welche in den beiden Sprachen des Alterthums aus irgend einer Zeit auf uns gekommen sind" *).

Gehe ich dann über zu Aeusserungen, die aus den letzten 22 Jahren stammen, so sagt Mommsen (1859) über Diodor: „Die unglaubliche Einfalt und noch unglaublichere Gewissenlosigkeit dieses elendesten aller Soribenten". Nissen (1863), nachdem er auseinandergesetzt hat, dass nach „dem Grundgesetz der Quellenbenutzung in der antiken Historiographie" die späteren Historiker „die Werke ihrer Vorgänger in der Art benutzten, dass sie dieselben einfach ausschrieben", erklärt, dass Diodor „für das aufgestellte Gesetz der Quellenbenutzung in der antiken Historiographie einen sprechenden Beleg gibt; dass derselbe für die Zeit

*) Niebuhr, Vortr. üb. Alte Gesch III, S. 8, 206, 233. Kleine histor. Schriften I, S. 189, 379.

von 201 bis 146 v. Chr. den Polyb als „fast ausschliessliche Quelle“ gebraucht; neben ihm zwar noch andere Quellen benutzt, diesen aber — so weit sich erkennen lässt — nur allerlei Schnurrpfeifereien, Anekdoten und Wundergeschichten, entnimmt. Volquardsen (1868) ferner, dessen Untersuchungen über Diodor ein für letzteren Epoche machendes Werk genannt werden können, wirft ihm „äusserste Unwissenheit, Beschränktheit und eine an Gewissenlosigkeit grenzende Leichtfertigkeit“ vor; er findet, „dass Diodor die Neigung hat, einer Quelle durch einen längeren Abschnitt hindurch zu folgen, ohne dieselbe aus anderen zu berichtigen oder zu ergänzen“; er nennt es „bei Diodors ganzer Art zu arbeiten überhaupt unwahrscheinlich, dass er sich die Mühe gab, über einen Gegenstand zwei Quellen zu verarbeiten“. Fricke (1869) behauptet, „dass Diodor möglichst lange dieselbe Quelle beibehält und . . einfach seinen Gewährsmann fast wörtlich ausschreibt“. Müllenhoff (1870) bezeichnet den Diodor als „Compilator der rohesten Art, der in seiner Bibliothek nur Auszüge aus verschiedenen Schriftstellern zusammenstellt, diese nur selten mit eigenen, leicht erkennbaren Zusätzen oder mit Einmischungen aus andern Quellen unterbricht“. Nitzsch (1873) redet über die „Leichtfertigkeiten aller Art“ Diodors, seine „mass- und schrankenlose Confusion“. Schubert (1878) äussert, dass „Diodor immer nur einer einzigen Quelle auf ein Mal zu folgen pflegt“. Bachof (1879) nennt den Agyrinäer kurzweg „diesen Excerptor“; Holzapfel (1879) spricht von ihm als dem „meist mechanisch copirenden Diodor“. Carl Peter (1879) rügt „die Willkür, Verwirrung und . . Leichtfertigkeit des Diodor . .“, seine „Ungenauigkeit und . . wenigstens eine offenbare Fälschung“. Für Unger (1881) ist „Diodor ein Compilator, welcher gedankenlos Auszüge aus verschiedenen Quellen mit einander verbindet“. Es stimmen überhaupt — mit Ausnahme von Holm, und eigentlich nur von Holm — sämmtliche deutsche Gelehrte, die sich in den letzten Jahrzehnten über Diodor ausgesprochen haben, zwar nicht immer der Form, wol aber stets der Sache nach, mit den von Unger, Peter, Holzapfel, Bachof, Schubert, Nitzsch, Müllenhoff, Fricke, Volquardsen, Nissen, Mommsen und Niebuhr gefällten Urtheilen überein *).

) Mommsen, Römische Chronologie, S. 125. Nissen, Kritische Untersuchungen über . . Livius, S. VI, 77, 110, 111, 113, 82, 84 Anm.). Volquardsen, Untersuchungen über die Quellen der griechischen und sicilischen Geschichte bei Diodor, B. XI bis XVI, S. 1, 27, 93. Fricke, Untersuchungen über . . Plutarchos

XIX. Als Diodor, der an seinem Werke dreissig Jahre gearbeitet zu haben versichert (I, 4), um 60 v. Chr. den Plan zu demselben fasste, gab es in der römischen Literatur, die ich desshalb nenne, weil der Agyrinäer lateinisch verstand (I, 4), nichts was dem Begriff einer Weltgeschichte auch nur einigermassen annähernd entsprach; höchstens chronologische Abrisse letzterer, die auf wenig Seiten ihre Hauptmomente angaben. In der griechischen Literatur war das erste Werk, welches eine Weltgeschichte in grösserem Umfange zu liefern versuchte, um 336 v. Chr. von dem Cumäer Ephorus verfasst. Während es erst mit der Heraclidenrückkehr begann, führte es die Begebenheiten sowohl der Griechen wie der Barbaren, nur bis 341 v. Chr. und kümmerte sich so wenig um die Westwelt, dass es über Rom vollständig schwieg — s. meine „Untersuchungen über Diodor", S. 44, 45, Anm.*). — Nach des Ephorus Tod wurde sein Werk fortgesetzt; es erschienen ausserdem manche andere ausführliche Werke, die wir Weltgeschichte nennen können, indess ging, abgesehen von ihren sonstigen Mängeln, keines mit seiner Erzählung tiefer hinab, als bis in die Zeit der Diadochen oder ihrer nächsten Nachfolger. Es war also, als Diodor den Plan einer mehrbändigen Weltgeschichte fasste, ein derartiges Werk seit fünf oder mehr Menschenaltern nicht geschrieben worden. Diese Thatsache, die von der modernen Kritik nie in Berechnung gezogen wird, beweist für mich unwiderleglich, dass schon vor 60 v. Chr. der Agyrinäer ziemlich bewandert in der historischen Literatur war; denn wie hätte er ohne deren nähere Kenntniss auf den Gedanken eines solchen Werkes kommen können? Es beweist jene Thatsache ausserdem in meinen Augen auch das unwiderleglich, dass er kein „einfältiger, ganz geistloser, äusserst beschränkter Mensch" war, denn wie hätte ein Mensch, auf den diese Eigenschaftswörter mit Recht angewandt werden können, sich jemals zu dem Gedanken aufschwingen sollen, er wolle eine seit fünf bis sechs

. . S. 2. Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde I, S. 460. Nitzsch, Die römische Annalistik, S. 224, 225 Schubert, Die Quellen Plutarchs . . S. 651. Bachof in N. Jahrbücher f. Phil. u. Päd. Bd. 119, S. 161. Holzapfel, Untersuchungen über die Darstellung der griechischen Geschichte . . S. 8. Carl Peter, Zur Kritik der Quellen der älteren römischen Geschichte, S. 119, 111, 113. Unger im Philologus 1881, Bd. XL, Erstes Heft, S. 97, 57. — Holm, Geschichte Siciliens, 1874, Bd. II, S. 340 u. ff.

Menschenaltern nie versuchte, mehrbändige Weltgeschichte, gleichsam als Erfinder und Entdecker eines solchen Werkes, leisten?

Wer auf die letzten zwei Fragen eine andere Antwort gibt als ich, den werde ich allerdings durch ein Citat aus der Bibliothek nicht zu meiner Ueberzeugung bringen, jedoch hebe ich trotz dessen hervor, dass Diodor selbst sagt, (I, 3), er habe seiner Zeit viele Geschichtsbücher gelesen, Untersuchungen über ihre Plane (διαθέσεις) angestellt, und erst, als er bei dieser Gelegenheit gefunden, dass keine neuere Weltgeschichte vorhanden sei, deren Ausarbeitung unternommen.

Dass ferner Diodor nicht beabsichtigte, sein Werk aus Urkunden im engern Sinne dieses Worts kritisch aufzubauen, ist gewiss. Ebenso gewiss aber auch, dass er für den grössten Theil der Bibliothek, und zwar allermindestens für die meisten Stücke der Bücher XVII—XL, zeitgenössische historische Schriften, also Urqnellen oder Urkunden im weitern Sinn, gelesen und benutzt hat; z. B. den Hieronymus von Cardia, Duris, Polyb, Posidonius. Sicher ist sodann, dass er seine in B. III gegebenen Mittheilungen über Afrika zum nicht geringen Theil dem ausgezeichneten Geographen Agatharchides entnahm. Seine durch siebenzehn Capitel (V, 64—80) hindurchgehende Besprechung von Creta schöpfte er seinen eigenen Worten zufolge (V, 80) zum Theil aus Sosikrates, von dem anderweitig feststeht, dass er im Alterthum als wissenschaftliche Autorität über cretische Dinge galt. Er benutzte überdies den Timäus, Ephorus, Apollodor, die alle drei im Alterthum anerkanntermassen zu den besten Bearbeitern früherer Zeiten gehörten. An die Kenntniss und Benutzung all dieser Quellen also müsste er, wenn die moderne Kritik ihn mit Recht „unwissend, äusserst unwissend“ nennt, rein durch Zufall gerathen sein. Ist das denkbar?

XX. Eigenthümlich sind dem Agyrinäer gewisse Worte und Wortverbindungen, die in allen Theilen der Bibliothek so häufig vorkommen, dass man deutlich an ihnen sieht, wie er die Sprache seiner Quellen änderte. Man findet z. B. ἴδιος gegen 40 Mal in B. V, über 40 Mal in B. XVI, über 50 Mal in B. XI; ἀξιόλογος 27 Mal in B. V, 29 Mal in B. XVI; δυνάμις ἀξιόλογος steht in XII, 64—68 zusammen fünf Mal; in XVI, 2, 8, 14, 25, 28, 68, 69, 72, 77 zusammen eilf Mal; in XI, 26, 38, 49, 53, 60, 62, 65, 78, 79, 81, 88, 91 zusammen dreizehn Mal, ausserdem noch an sehr vielen anderen Stellen. Für

diese Hinneigung Diodors zu dem, was man füglich Sprachdoubletten nennen kann, ist am Bezeichnendsten, dass es XIX, 72 in der ersten Hälfte des Capitels, die der Geschichte des Agathocles angehört, heisst: . . ἀδεῶς προσηγέτο τὰς πόλεις καὶ τὰ χωρία . . ἀδρᾶς . . ἀξιόλογον περιεποιήσατο . . καταγραφέντων . . στρατείαν . . Und in der zweiten Hälfte desselben Capitels, die der römischen Geschichte angehört, also gewiss nicht aus der oder den in der ersten Hälfte benutzten Quelle(n) stammt: . . ἀδρᾶς . . ἀδεῶς . . πολίσματα καὶ χωρία προσαγόμενοι . . στρατείας . . καταγράψαντες . . ἀξιολόγων . . περιεποιήσατο. Dabei sind ἀδρός, ἀδεῶς, ἀξιόλογος Lieblingsausdrüche Diodors.

Von der eben angedeuteten Vorliebe Diodors für Wiederholung einzelner Worte gehe ich zu einem verwandten Gegenstand über.

Der Agyrinäer sagt über Agathocles, da wo er die Geschichte desselben anfangen will, in der Einleitung zu XIX (c. 1): . . ἀφορμαῖς μὲν ἐλαχίσταις χρησάμενος . . δι' ἀπορίαν γὰρ βίου . . Und XXI, 17 über Agathocles, da wo er die Geschichte desselben endigt: . . . οὐδεὶς ἐλάττοσιν ἀφορμαῖς χρησάμενος . . δι' ἀπορίαν βίου . .

Er sagt über Philipp von Macedonien in der Einleitung zu XVI (c. 1): . . μεγίστην τῶν κατὰ τὴν Εὐρώπην δυναστειῶν κατεσκεύασε τὴν ἰδίαν βασιλείαν, καὶ παραλαβὼν τὴν Μακεδονίαν δουλεύουσαν Ἰλλυριοῖς . . ἔλαβε παρὰ τῶν πολεμίων . . τὴν τῆς Ἑλλάδος ἡγεμονίαν, ἑκουσίως τῶν πόλεων ὑποταττομένων . . ἀγχινοίᾳ στρατηγικῇ . . Und XXXII, 4 . . δουλεύουσαν Ἰλλυριοῖς . . παραλαβών . . τῇ κατὰ τὴν στρατηγίαν ἀγχινοίᾳ τὴν βασιλείαν ἀνεκτήσατο, ταύτην δὲ μεγίστην τῶν κατὰ τὴν Εὐρώπην δυναστειῶν κατεσκεύασεν . . ἔλαβε παρὰ τῶν πολεμίων ἑθελοντὴν τὴν τῆς Ἑλλάδος ἡγεμονίαν . .

Ferner sagt Diodor in der Einleitung zu I (c. 1) über den Nutzen der Geschichte . . τοὺς . . τῷ διὰ τῆς δόξης ἀθανατισμῷ προτρέπεται τοῖς καλλίστοις τῶν ἔργων ἐπιχειρεῖν . . τοὺς . . βλασφημίαις ἀποτρέπει τῆς ἐπὶ τὴν κακίαν ὁρμῆς . . Und in der Einleitung zu XV (c. 1) über seine Absichten als Geschichtschreiber . . . τοὺς . . τῷ διὰ τῆς δόξης ἀθανατισμῷ προτρέψεσθαι ταῖς καλλίσταις ἐγχειρεῖν πράξεσι, τοὺς . . βλασφημίαις ἀποτρέψειν τῆς ἐπὶ τὴν κακίαν ὁρμῆς . .

In den eben mitgetheilten Auszügen aus der Bibliothek liegen uns drei sogenannte Doubletten vor, d. h. Stellen, in denen der Verfasser bei Mittheilung derselben Thatsachen oder Gedanken auffallend gleiche oder ähnliche Worte gebraucht. Aus dem Dasein dieser Doppelgänger

ergibt sich zunächst, dass Diodor bei Abfassung von XXXII, 4 wusste und benutzte, was er sechzehn Bücher vorher — XVI, 1 — gesagt hatte; dass er XV, 1 wusste und benutzte, was er vierzehn Bücher vorher — I, 1 — gesagt hatte; dass er da, wo er die Geschichte des Agathocles endigt, — XXI, 17 — wusste und benutzte, was er da, wo er die Geschichte des Agathocles anfangen wollte — XIX, 1 — gesagt hatte. Ausserdem treffen wir in jeder Hälfte der Doublette über Philipp (in der Hälfte XVI, 1 und in der Hälfte XXXII, 4); in jeder Hälfte der Doublette über Agathocles (in der Hälfte XIX, 1 und in der Hälfte XXI, 17); in jeder Hälfte der Doublette I, 1 und XV, 1 — was ich oben beim Abdruck derselben nur durch Puncte angedeutet habe, was aber bei vollständiger Lectüre der Capitel XVI, 1, XXXII, 4; XIX, 1, XXI, 17; I, 1, XV, 1 scharf und schlagend hervortritt — viele Worte und Gedanken oder Thatsachen an, die in der entsprechenden Hälfte fehlen. Es ist also das, was in je zwei Hälften einer Doublette gleichmässig vorkommt, nicht mechanisch copirt, sondern durch Veränderung seiner Umgebung in ein Neues umgewandelt worden*).

---

*) In meinen 1879 erschienenen „Untersuchungen über Diodor“ beweise ich S. 10—12 aus den Vor- und Rückblicken dieses Autors, dass er sich „wiederholt dessen bewusst“ war, „was er vor längerer oder kürzerer Zeit angegeben hatte“. Dem dort Gesagten füge ich hier hinzu: Vorblicke, von denen sich beweisen lässt, dass sie richtig sind, finden sich I, 4; 42; II, 1; III, 1; 66; IV, 1; V, 21; 24; 41; 47; XI, 1; 64; XII, 2; XIII, 37; 96; XIV, 2; 114; XV. 1; 39; XVI, 1; 65; XVII, 6; 114; XIX, 1; XX, 2.—XIII, 1; XVIII, 1, Rückblicke, welche nachweisbar richtig sind, finden sich I, 42; II, 1; III, 1; IV, 1; V, 24; 39; 41; XI, 1; 89, § 8; 92; XII, 2; 84; XIII, 1(114); XIV, 2; 117; XV, 1; 95; XVI, 95; XVII, 1; 118; XXIII, 1; 74; XIX, 1; 110; XX, 2; 113. Im Ganzen enthält die Bibliothek 75 Fälle von nachweisbar richtigen Vor- und Rückblicken Diodors; ausserdem 14 Vor- und Rückblicke, deren Richtigkeit höchster Wahrscheinlichkeit nach bewiesen werden könnte, wenn die Bibliothek vollständig lückenlos auf uns gekommen wäre (vgl. I, 50; III, 37; 44; IV, 23; V, 6; 22; 35; 37; 80; 84; XI, 90, § 2; XIV, 117; XIX, 59; XX, 57). Mithin darf angenommen werden, dass die vollständige Bibliothek etwa 200 Vor- und Rückblicke enthielt,

Zu dem in jenen Untersuchungen S. 7—10 über die Handschriften Diodors Gesagten füge ich hinzu: Vgl. die Inhaltsanzeigen von XVI, κέ, λζ΄ mit XVI, 36, 37; 53; von XX, ί mit XX, 32. — Ein und derselbe paphische König heisst in der Erzählung XX, 21 sechs Mal Nicocles, aber in der Inhaltsanzeige von XX, (und ebenso in der Erzählung XIX, 59; 62; 79) Nicocreon.

XXI. Wir lesen in der Bibliothek I, 14 in der Geschichte Aegyptens über Isis: καρπόν, φυόμενον μὲν ὡς ἔτυχε . . μετὰ τῆς ἄλλης βοτάνης, ἀγνοούμενον δὲ ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων . . ἐπινοησαμένου καὶ τὴν . . κατεργασίαν . . θεῖναι δέ φασι καὶ νόμους . . καθ' οὓς ἀλλήλοις διδόναι τοὺς ἀνθρώπους τὸ δίκαιον . . Und in der Geschichte Cretas V, 68 über Demeter . . τοῦ σίτου φυομένου μὲν ὡς ἔτυχε μετὰ τῆς ἄλλης βοτάνης, ἀγνοουμένου δὲ παρ' ἀνθρώποις . . τὴν κατεργασίαν . . ἐπινοῆσαι . . νόμους εἰσηγήσατο, καθ' οὓς ἀλλήλοις τὸ δίκαιον διδόναι συνεθίσθησαν ἄνθρωποι . .

Ueber Ligurien berichtet Diodor in der Geschichte des Hercules IV, 20 . . Λίγυες νέμονται γῆν τραχεῖαν καὶ παντελῶς λυπράν . . κακοπαθείας . . καρποὺς . . ὀλίγους . . διὰ τὴν συνεχῆ γυμνασίαν εὔτονοι . . εἰθίκασι τὰς γυναῖκας τῶν κακοπαθειῶν . . κοινωνοὺς . . Und in der Beschreibung Westeuropas V, 39 . . Λίγυας . . νέμονται μὲν χώραν τραχεῖαν καὶ παντελῶς λυπράν . . κακοπαθείαις . . ὀλίγους καρποὺς . . διὰ δὲ τὴν συνέχειαν τῶν γυμνασιῶν . . εὔτονοι . . πρὸς δὲ τὴν κακοπαθείαν . . συνεργοὺς . . τὰς γυναῖκας, εἰθισμένας . .

Von diesen Doubletten gilt, ebenso wie von den S. 65, 66 besprochenen, dass jede Hälfte der ersten und jede Hälfte der zweiten eine Menge Worte, Thatsachen und Gedanken enthält, die in der ihr entsprechenden Hälfte nicht vorkommen und deren bedeutender Umfang bei vollständigem Vergleichen von I, 14 und V, 68; von IV, 20 und V, 39 viel breiter ins Auge fällt, als bei der von mir geschehenen blossen Andeutung durch Puncte. Auch bei diesen Doubletten mithin ist keinesfalls je eine Hälfte mechanisch von der andern abgeschrieben, sondern vielmehr jedes Mal der gleichförmige Stoff in jeder einander entsprechenden Hälfte dadurch, dass er weit überwiegend mit neuem Stoff zusammengearbeitet ward, in ein Neues umgeschmolzen. Ferner sind für die Entstehung dieser Doubletten nur drei Fälle denkbar. Entweder Diodor hat sie selbst aus verschiedenen Quellen in geistiger Arbeit hergestellt; oder er hat — um zunächst nur von der Doublette über Demeter und Isis zu reden, beide Hälften derselben — obgleich sie (I, 14 und V, 68) durch 370 Capitel der Bibliothek von einander getrennt sind — aus Einem Schriftsteller abgeschrieben, jedenfalls also diesen Einen Schriftsteller, um ihn an verschiedenen Stellen benutzen zu können, mit einem gewissen Verständniss gelesen; oder er hat, wenn man die Einquellen-

theorie auf ihn (Diodor) anwendet, seine durch fast das ganze erste Buch der Bibliothek hindurchgehende Geschichte Aegyptens und seine in B. V von Capitel 64—80 reichende Geschichte Cretas aus Einem Schriftsteller mechanisch copirt; im letzteren Falle hätte er aus demselben Schriftsteller auch die in B. V durch Capitel 2—6 hindurchgehende Beschreibung Siciliens mechanisch copirt, denn in ihr kehrt V, 5 die in I, 14 und V, 68 vorkommende Doublette in folgender Form wieder: Demeter: σίτου τήν τε κατεργασίαν .. τοὺς ἀνθρώπους .. καὶ νόμους εἰσηγήσατο, καθ' οὓς .. εἰθίσθησαν.

Das über die Doublette von Isis und Demeter eben Gesagte findet — mit Ausnahme des Satzes über V, 5 — seine Anwendung auch auf die mehr als hundert Capitel auseinander liegenden Hälften der Doublette über Ligurien.

Kleinere Doubletten, die ich gleich hier anführen will, sind: I, 20 über Osiris in der Geschichte Aegyptens .. διδάξαι τὸ ἐκ τῆς κριθῆς κατασκευαζόμενον πόμα, λειπόμενον οὐ πολὺ τῆς περὶ τὸν οἶνον εὐωδίας .. Und I, 34 über die Aegypter in der Geschichte Aegyptens .. κατασκευάζουσιν .. ἐκ τῶν κριθῶν .. πόμα λειπόμενον οὐ πολὺ τῆς περὶ τὸν οἶνον εὐωδίας .. Sodann heisst es von Cäsar IV, 19 in der Geschichte des Hercules .. Καίσαρος τοῦ διὰ τὸ μέγεθος τῶν πράξεων θεοῦ προσαγορευθέντος .. V, 21 in der Schilderung Britanniens .. Καίσαρ ὁ διὰ τὰς πράξεις ἐπινομασθεὶς θεὸς .. XXXII, 27 in der Geschichte des römisch-griechischen Krieges 146 v. Chr. .. Καίσαρ ὁ διὰ τὰς πράξεις ὀνομασθεὶς θεὸς .. I, 4 in dem Vorwort der Bibliothek .. Καίσαρ ὁ διὰ τὰς πράξεις προσαγορευθεὶς θεὸς .. προεβίβασε δὲ τὴν ἡγεμονίαν τῆς Ῥώμης μέχρι τῶν Βρεττανικῶν νήσων .. III, 38 in der Besprechung Africa's .. Βρεττανικὰς νήσους .. Καίσαρος πράξεις .. οὗτος γὰρ τὴν Ῥωμαίων ἡγεμονίαν εἰς ἐκεῖνα τὰ μέρη .. προβιβάσας ..

XXII. Indem Diodor IV, 8—39 die Geschichte des Hercules erzählt, spricht er c, 29, 30 von dessen funfzig Söhnen, die nach ihrem Grossvater von mütterlicher Seite her Thespiaden genannt wurden; und berichtet, dass sie unter Anführung des Jolaus, der ein Neffe des Hercules war, von letzterem abgeschickt wurden, um eine Colonie in Sardinien zu gründen. Siebenzig Capitel darnach, da wo der Agyrinäer V, 15 die Insel Sardinien beschreibt, ist in ihm wieder die Rede von den Thespiaden und Jolaus. Es finden sich dabei sowohl sachlich wie

sprachlich zahlreiche Uebereinstimmungen zwischen IV, 29, 30 und V, 15.

Es heisst IV, 29 .. ὑιῶν .. ἀπὸ τῶν Θεσπιάδων .. ἀποικίαι τὴν εἰς Σαρδόνα κατὰ τὸν χρησμόν ἡγουμένου .. Ἰολάου .. κατεκληροῦχησε τὸ κάλλιστον τῆς νήσου, καὶ μάλιστα τὴν πεδιάδα χώραν, ἣν μέχρι τοῦ νῦν καλεῖσθαι Ἰολαεῖον .. 30 .. κατεσκεύασεν .. γυμνάσια .. καὶ τἆλλα τὰ πρὸς τὴν εὐδαιμονίαν συντείνοντα· ὠνόμασε δὲ καὶ τοὺς λαοὺς Ἰολαείους, ἀφ' ἑαυτοῦ θέμενος τὴν προσηγορίαν .. ἴδιον δέ τι καὶ παράδοξον συνέβη γενέσθαι κατὰ τὴν ἀποικίαν ταύτην. ὁ μὲν γὰρ θεὸς ἔχρησεν αὐτοῖς ὅτι πάντες οἱ τῆς ἀποικίας ταύτης μετασχόντες καὶ οἱ τούτων ἔκγονοι διατελέσουσιν ἅπαντα τὸν αἰῶνα διαμένοντες ἐλεύθεροι, τὸ δ' ἀποτέλεσμα τούτων ἀκολούθως τῷ χρησμῷ διέμεινε μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς καιρῶν ἐξεβαρβαρώθησαν .. εἰς τὴν ὀρεινην .. οἰκήσεις .. καταγείους .. Καρχηδόνιοι .. Ῥωμαῖοι.

Und V, 15 .. Σαρδὼ .. Ἡρακλῆς .. παίδων ἐκ τῶν Θεσπίου θυγατέρων .. κατά τινα χρησμὸν ἐξαπέστειλεν εἰς Σαρδὼ ... ἀποικίαν .. ταύτης δὲ προεστηκὼς Ἰόλαος .. τὴν χώραν κατακληρουχήσας .. κάλλιστα πεδία .. ἀπ' ἐκείνου ... Ἰολάεια καλεῖται .. κατεσκεύασε .. γυμνάσια .. καὶ τἆλλα πάντα τὰ πρὸς βίον ἀνθρώπων εὐδαίμονα .. τοὺς μὲν λαοὺς προσηγόρευσεν ἀφ' ἑαυτοῦ Ἰολαείους .. τοῦ δὲ περὶ τῆς ἀποικίας χρησμῶν περιέχοντες ὅτι τοῖς τῆς ἀποικίας ταύτης κοινωνήσασι διαμενεῖ τὰ τῆς ἐλευθερίας ἅπαντα τὸν αἰῶνα, συνέβη τὸν χρησμὸν παραδόξως μέχρι τοῦ νῦν αὐτονομίαν τοῖς ἐγχωρίοις ἀσάλευτον φύλαξαι .. διεφύλαξε τὴν ἐλευθερίαν μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων .. εἰς τὴν ὀρείνην καὶ καταγείους οἰκήσεις .. Καρχηδονίων .. Ῥωμαίων .. ἐκβαρβαρωθὲν ..

Während nach dem Vorliegenden durch IV, 29, 30 und durch V, 15 zusammen eine Doublette gebildet wird, deren Hälften durch 69 Capitel von einander getrennt sind, lesen wir in IV, 29 .. μέχρι τοῦ νῦν .. μέχρι τῶν νεωτέρων καιρῶν .. μέχρι τοῦ νῦν .. 30 .. μέχρι τῶν νῦν καιρῶν .. μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς καιρῶν .. Und in V, 15 .. μέχρι τῶνδε τῶν καιρῶν .. μέχρι τοῦ νῦν .. μέχρι τοῦ νῦν .. μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρονῶν. In der ersten Hälfte der Doublette also ist die Gegenwart fünf, in der zweiten vier Mal in Beziehung zur Vergangen-

heit gesetzt, und ein derartiges Vergleichen zwischen früher und jetzt begegnet uns nicht bloss in B. I der Bibliothek mindestens 26 Mal, sondern auch in B. II, 1, 5, 7, 9, 14, 22; III, 7, 63, 66; IV, 18, 28 (29, 30); V, 2, 3, 7, 8 (15), 20, 25, 40, 47, 58, 59, 64, 66, 70, 73, 81, 82, 83; VII, 3; XI, 49, 58, 65, 76, 90; XII, 26, 36, 53, 59; XIII, 3, 5, 90; XIV, 36, 61, 116, 117; XV, 117; XVI, 7, 8, 70; XVII, 50, 53, 110; XIX, 72; XX, 102 — es ist also dieses Vergleichen nicht etwa bloss obigen zwei Doublettenhälften eigen, sondern ein Charakterzug der Bibliothek überhaupt. Daneben finden wir in V, 15 Diodors Lieblingswort ἀξιόλογος 3 Mal (2 Mal verbunden mit δύναμις, s. oben S. 64); in IV, 29, 30 die Wendungen: darüber „werde ich zur geeigneten Zeit schreiben"; darüber „habe ich jetzt genug gesagt"; es geschah „ἴδιον δέ τι καὶ παράδοξον" — Wendungen, die alle drei Lieblingswendungen Diodors sind. In jeder Doublettenhälfte also tritt die bearbeitende Hand des Agyrinäers deutlich hervor.

Ausser dem Stoffe sodann, der beiden Doublettenhälften gemein ist, hat jede derselben etwas, was nicht in der andern steht, wie sich das zum Theil schon dadurch verräth, dass die Hälfte V, 15 funfzig Zeilen zählt, die Hälfte IV, 29, 30 aber neunzig. Diese letztere, die wir die Herculeshälfte nennen können, weil sie in der Bibliothek Bestandtheil der Geschichte des Hercules ist, erwähnt Schicksale, die den Thespiaden und dem Jolaus ausserhalb Sardiniens begegneten; die von V, 15, die wir die sardinische nennen können, weil sie Sardinien beschreibt, theilt mit, wie die Regierung dieser Insel nach der Thespiadenzeit war. Jede Hälfte also hat als ihr eigenthümliche Zuthat gerade solche Notizen, die in näherer Beziehung bei der herculischen Hälfte zu Hercules stehen, bei der sardinischen zu der Insel Sardinien. Dabei endlich sind diese Zuthaten nicht dem gemeinsamen Stoff äusserlich am Schluss angehängt, sondern in ihn sachlich wie sprachlich so eingewebt, dass, wer bloss eine der beiden Doublettenhälften kennt, schwerlich je von selbst auf den Gedanken kommen würde, sie sei aus ursprünglich einander fremden Bestandtheilen zusammengesetzt. Dieses Verhältniss beider Hälften zu einander aber hört nur dann auf ein psychologisches Räthsel zu sein, wenn man zugibt, dass der Verfasser der Bibliothek hier mehrere Quellen geistig in einander verschmolzen hat *).

*) Von den zahlreichen Charakterzügen der Bibliothek ist einer das oben im Text erwähnte Vergleichen der Gegenwart mit der Vergangenheit. Mehrere

XXIII. Indess Diodor die Geschichte Assyriens II, 1—28 erzählt, und später, II, 35—42 eine Beschreibung Indiens als selbstständigen Theil der Bibliothek gibt, bezeichnet er den Indus, den nach Arrian Ind. IV, 2 alle Schriftsteller des Alterthums für kleiner als den Ganges erklärten, in der Geschichte Assyriens II, 16 als den grössten Fluss Indiens; übereinstimmend damit meint er in der Beschreibung Indiens II, 35, der Indus sei der grösste Fluss nächst dem Nil.

Ferner sagt er in der assyrischen Geschichte II, 16 § 3 episodisch über Indien: ἡ γὰρ Ἰνδικὴ χώρα διάφορος οὖσα τῷ κάλλει καὶ πολλοῖς διειλημμένη ποταμοῖς ἀρδεύεταί τε πολλαχοῦ καὶ διττοὺς καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἐκφέρει καρπούς; διὸ καὶ τῶν πρὸς τὸ ζῆν ἐπιτηδείων τοσοῦτον ἔχει πλῆθος ὥστε διὰ παντὸς ἄφθονον ἀπόλαυσιν τοῖς ἐγχωρίοις παρέχεσθαι. λέγεται δὲ μηδέποτε κατ' αὐτὴν γεγονέναι σιτοδείαν ἢ φθορὰν καρπῶν διὰ τὴν εὐκρασίαν τῶν τόπων. Und in der Beschreibung Indiens erst II, 35, § 3 ἡ δ' οὖν Ἰνδικὴ . . τῷ μὲν κάλλει διάφορα, ποταμῶν . . ἀρδεύεται, καὶ διὰ τοῦτο διττοὺς ἔχει τοὺς κατ' ἔτος καρποὺς . . . . . dann später II, 36, § 4 διὸ καί φασι μηδέποτε τὴν Ἰνδικὴν ἐπισχεῖν λιμὸν ἢ καθόλου σπάνιν τῶν πρὸς τροφὴν ἡμερον ἀνηκόντων.

Sodann sagt er in der assyrischen Geschichte II, 16, § 4 episodisch über Indien: ἔχει δὲ καὶ τῶν ἐλεφάντων ἄπιστον πλῆθος, οἳ ταῖς τε ἀλκαῖς καὶ ταῖς τοῦ σώματος ῥωμαῖς πολὺ προέχουσι τῶν ἐν τῇ Λιβύῃ γινομένων, ὁμοίως δὲ χρυσόν, ἄργυρον, σίδηρον,

---

andere Charakterzüge habe ich in meinen „Untersuchungen über Diodor", S. 12—17 angeführt und mit Stellen belegt. Dem dort Gesagten füge ich hier (vgl. unten Abh. XXVII) hinzu:

Etymologieen gibt Diodor, und zwar manchmal in Einem Capitel 2, 3 und mehr: I, 11, 12, 16, 18, 19, 20, 21, 33, 56, 59, 60, 63, 88; II, 22, 43, 45, 47; III, 28, 61, 63, 71; IV, 5, 7, 10, 55, 56, 66, 69, 72, 73, 75, 77, 79, 84, 85; V, 2, 6, 11, 15, 16, 17, 24, 33, 35, 38, 40, 44, 47, 48, 51, 55, 60, 63, 64, 68, 69, 70, 71, 72, 75, 76, 77, 79, 81, 82; VI, 4, § 2; 7, § 5; VII, 3, 3b; IX, 32; X, 19, § 6; XI, 25, 26, 87, 88; XII, 9, 10, 31; XIII, 9, 54; XIV, 13, 16, 37, 116; XV, 54, 57, 66; XVI, 3, 7, 8, 15, 26, 40, 41; XVII, 7, 52, 81, 95; XIX, 44, 52, 53, 108; XX, 47, 55, 56, 58, 92; XXI, 18; XXII, 10, § 4; XXV, 10, § 3; XXXVII, 2, § 1; und in Diodor. ed. Teubner, vol. II, p. 186, § 4.

Sittenzüge der Aethiopier berichtet Diodor auch II, 55, § 3, III, 7, § 3; 8, § 3.

χαλκόν. πρὸς δὲ τούτοις λίθων παντοίων καὶ πολυτελῶν ἔστιν ἐν αὐτῇ πλῆθος, ἔτι δὲ τῶν ἄλλων ἁπάντων σχεδὸν τῶν πρὸς τροφὴν καὶ πλοῦτον διατεινόντων. Und in der Beschreibung Indiens erst II, 35, § 4 καὶ πλείστους δὲ καὶ μεγίστους ἐλέφαντας ἐκτρέφει, χορηγοῦσα τὰς τροφὰς ἀφθόνους, δι' ἃς ταῖς ῥώμαις τὰ θηρία ταῦτα πολὺ προέχει τῶν κατὰ τὴν Λιβύην γεννωμένων . . . dann später II, 36, § 2 ἡ δὲ γῆ πάμφορος οὖσα τοῖς ἡμέροις καρποῖς ἔχει καὶ φλέβας καταγείους πολλῶν καὶ παντοδαπῶν μετάλλων· γίνεται γὰρ ἐν αὐτῇ πολὺς μὲν ἄργυρος καὶ χρυσός, οὐκ ὀλίγος δὲ χαλκὸς καὶ σίδηρος, ἔτι δὲ καττίτερος καὶ τἆλλα τὰ πρὸς κόσμον τε καὶ χρείαν καὶ πολεμικὴν παρασκευὴν ἀνήκοντα. § 3 χωρὶς δὲ τῶν δημητριακῶν καρπῶν φύεται . . πολλὴ μὲν κέγχρος . . . .

Wer das Dasein der eben vorgelegten Doubletten erklären will kann, abgesehen von Verschiedenheiten im Einzelnen, doch im grossen Ganzen und Wesentlichen nur einen von zwei Wegen einschlagen: entweder muss er im Anschluss an die Methode und den Glauben moderner Quellenforschung annehmen, dass Diodor jene Doubletten fertig bei Einem und demselben Schriftsteller vorfand, und aus diesem sowohl seine Beschreibung Indiens II, 35—42, wie seine Geschichte Assyriens II, 1—28 mechanisch abschrieb; oder er muss, im Widerspruch gegen jenen Glauben, jene Methode, annehmen, dass Diodor, indem er obige Doubletten selber verfasste, seine Quellen geistig verarbeitet hat.

Indess die Geschichte Assyriens, wie eben erwähnt, II, 1—28 der Bibliothek füllt; und die Beschreibung Arabiens als selbständiger Theil der Bibliothek II, 48—54 einnimmt, heisst es in jener — um etwas früher anderweitig Besprochenes noch einmal unter veränderter Umgebung durchzugehen — episodisch II, 1 von den Arabern: ἔστι δὲ καὶ καθόλου τοῦτο τὸ ἔθνος φιλελεύθερον καὶ κατ' οὐδένα τρόπον προσδεχόμενον ἔπηλυν ἡγεμόνα· διόπερ οὔθ' οἱ τῶν Περσῶν βασιλεῖς ὕστερον οὔθ' οἱ τῶν Μακεδόνων, καίπερ πλεῖστον ἰσχύσαντες, ἠδυνήθησαν τοῦτο τὸ ἔθνος καταδουλώσασθαι. καθόλου γὰρ ἡ Ἀραβία δυσπολέμητός ἐστι . · διά τὸ τὴν μὲν ἔρημον αὐτῆς εἶναι, τὴν δὲ ἄνυδρον καὶ διειλημμένην φρέασι κεκρυμμένοις καὶ μόνοις τοῖς ἐγχωρίοις γνωριζομένοις. Und in der Beschreibung Arabiens lesen wir II, 48 . . Ἄραβες οὓς ὀνομάζουσι Ναβαταίους, νεμόμενοι χώραν τὴν μὲν ἔρημον, τὴν δὲ ἄνυδρον . . κατὰ : . τὴν ἄνυδρον χώραν . . φρέατα, καὶ ταῦτα πεποιηκότες τοῖς ἄλλοις ἔθνεσιν ἄγνωστα . . κατακεκρυμμένα . . διόπερ . . δυσκατα-

πολέμητοι, διατελοῦσιν ἀδοῦλωτοι, πρὸς δὲ τούτοις ἔπηλυν μὲν ἡγεμόνα . . οὐ προσδέχονται . . διόπερ οὔτ' Ἀσσύριοι τὸ παλαιὸν οὔθ' οἱ Μήδων καὶ Περσῶν, ἔτι δὲ Μακεδόνων, βασιλεῖς ἠδυνήθησαν αὐτοὺς καταδουλώσασθαι, πολλὰς μὲν καὶ μεγάλας δυνάμεις ἐπ' αὐτοὺς ἀγαγόντες . .

Verbinden wir diese Doublette mit der vorhergehenden, so bleibt nach dem, was ich eben S. 72 bemerkte, im Wesentlichen nur die Wahl zwischen der Annahme, dass Diodor seine Quellen geistig bearbeitete, oder der, dass er die Beschreibung Arabiens II, 48—54, die Geschichte Assyriens II, 1—28 und die Beschreibung Indiens II, 35 bis 42 aus Einem und demselben Schriftsteller mechanisch abschrieb.

Während Diodor die Geschichte Alexanders in B. XVII der Bibliothek erzählt, sagt er hier 74 von Bactrien . . . δυσείσβολον καὶ πλῆθος . . ἔχουσαν ἀνδρῶν; und in der Geschichte Assyriens heisst es bei ihm II, 2 von demselben Bactrien . . . δυσεισβόλου καὶ πλήθη . . . ἀνδρῶν ἐχούσης. In der Geschichte Alexanders bezeichnet Diodor XVII, 87 die Kriegselephanten als ἐλέφαντας καταπληκτικῶς κεκοσμημένους; und in der von Assyrien II, 16, § 2 als ἐλέφαντες , . κεκοσμημένοι τοῖς εἰς τὸν πόλεμον καταπληκτικοῖς. In der Geschichte Alexanders XVII, 93, 94 wird als Grund wesshalb dieser die an dem ποταμὸν τὸν ὀνομαζόμενον Γάγγην (93, § 2) lebenden Gandariden (93, § 3, 4; 94, § 1) nicht angriff, angegeben, dass sie (93, § 2) ἐλέφαντας . . πολεμικῶς κεκοσμημένους τετρακισχιλίους hatten; und in der Beschreibung von Indien wird II, 37 als Grund wesshalb Alexander die an dem ποταμὸν τὸν ὀνομαζόμενον Γάγγην lebenden Gandariden nicht bekriegte, genannt, dass sie sie τετρακισχιλίους ἐλέφαντας πολεμικῶς κεκοσμημένους hatten. In der Geschichte Alexanders steht XVII, 85, dass der Indus der grösste Fluss Indiens sei, und als der grösste Fluss Indiens erscheint er auch in der Geschichte Assyriens II, 16, in der Beschreibung von Indien II, 35. In der Geschichte Alexanders bezeichnet die Bibliothek XVII, 11 die Thebaner zum Jahr 335 v. Chr. als ταῖς τῶν σωμάτων ῥώμαις ὑπερέχοντες . . γυμνασίοις συνεχεσίν; und in der griechischen Geschichte von B. XV bemerkt sie von den Thebanern 375, 372, 363 v. Chr. XV, 39 . . ῥώμῃ τῶν σωμάτων . ., 50 . . γυμνασίοις συνεχῶς . ., 87 . . ῥώμῃ τῶν σωμάτων προέχοντες.

Stellt man diese letzteren Doubletten mit den früher in vorliegender Abhandlung erwähnten zusammen, so ergibt sich, dass Diodor entweder

seine Quellen geistig verarbeitet oder aus Einem und demselben Autor seine Geschichte Alexanders in B. XVII, seine Geschichte Assyriens II, 1—28, seine Beschreibung von Indien II, 35—42, seine Beschreibung Arabiens II, 48—54, und seine Geschichte Griechenlands in B. XV mechanisch copirt hat.

In der Diadochengeschichte, die sich durch die Bücher XVIII—XXI der Bibliothek hinzieht, beziehen sich auf Ptolemäus die Worte XVIII, 28 . . θεοὶ διὰ τὴν ἀρετὴν . . 33 . . εὐεργετικὸς . . XIX, 55 . . φιλάνθρωπον; und in der Geschichte Alexanders XVII, 103 beziehen sich auf denselben Ptolemäus die Worte . . θεῶν . . διά τε τὴν ἀρετὴν . . . εὐεργεσίας . . φιλανθρώπον . . In der Diadochengeschichte wird von einem Fluss, dessen Name in unseren Handschriften fehlt, der aber dem Zusammenhange nach nur der Ganges sein kann, XVIII, 6 gesagt, er sei 30 Stadien breit und der Grenzfluss der Gandariden, welche von Alexander ihrer vielen Elephanten wegen nicht angegriffen seien; in der Beschreibung Indiens wird II, 37 gesagt, dass der Ganges der 30 Stadien breite Grenzfluss der Gandariden sei, die Alexander wegen ihrer 4000 Elephanten nicht bekämpft habe; und in der Geschichte Alexanders wird XVII, 93, § 2 der Ganges (dem die Handschriften hier eine Breite von 32 Stadien geben) als Grenzfluss der Gandariden bezeichnet, die von Alexander ihrer 4000 Elephanten willen nicht bekriegt worden seien. In der Diadochengeschichte findet sich XIX, 95, § 1, 2; 97, § 1; 98 eine Schilderung des Nabatäerfelsens, der nur Einen Aufgang habe, des Asphaltsees und seiner Umgebung, die gut 30 Zeilen lang ist; in der Beschreibung Arabiens findet sich II, 48 eine Schilderung des Nabatäerfelsens, der nur Einen Aufgang habe, des Asphaltsees und seiner Umgebung, die gut 30 Zeilen lang ist, mit der in XIX, 97, § 1; 98 (vgl. oben S. 40, 41) gegebenen beinahe Wort für Wort stimmt*); dabei aber zugleich untrennbar mit der oben S. 72, 73 erwähnten Doublettenhälfte von II, 48 zusammenhängt, während letzterer wiederum

*) XIX, 95, § 12 . . πέτρας . . τὸ δὲ χωρίον . . ὀχυρὸν . . καθ' ὑπερβολὴν . . 97, § 1 . . εἰς . . πέτραν ἀπέθεντο τὰς ἀποσκευὰς . . οὔσης μιᾶς ἀναβάσεως . . 98 . . τὸ δ' ὕδωρ ἔχει διάπικρον καὶ καθ' ὑπερβολὴν δυσῶδες . . εἰς φάρμακα τοῖς ἰατροῖς καθ' ὑπερβολὴν εὐθετούσης.

II, 48 . . πέτρα καθ' ὑπερβολὴν ὀχυρά, μίαν ἀνάβασιν ἔχουσα . . ἀποτίθενται τὰς ἀποσκευάς . . τὸ δ' ὕδωρ δυσῶδες καὶ διάπικρον . . εἰς φάρμακα τοῖς ἰατροῖς καθ' ὑπερβολὴν εὐθετούσης.

eine Doublettenhälfte ie der Geschichte Assyriens II, 1 über die Araber entspricht*).

Schlägt man diese neuen Doubletten zu den vorhergehenden zu, so bleibt nichts übrig, als entweder in Diodor einen Schriftsteller anzuerkennen, der seine Quellen geistig verarbeitet hat; oder einen Autor, der aus Einem und demselben Schriftsteller die Diadochengeschichte in B. XVIII—XXI, die Geschichte Alexanders in B. XVII, die griechische Geschichte in B. XV, die Beschreibung Arabiens II, 48—54, die Beschreibung Indiens II, 35—42, die Geschichte Assyriens II, 1—28 mechanisch copirt hat.

Falls man sich zu der letzteren Annahme entschliesst, muss man, da mehrere Worte in der Beschreibung des Asphaltsees sowohl II, 48 wie XIX, 98 nachweisbar auf Hieronymus von Cardia zurückgehen (s. oben S. 41), als den von Diodor mechanisch copirten Schriftsteller diesen Hieronymus anerkennen, und hat dann, abgesehen von anderen mit solcher Anerkennung verbundenen unüberwindlichen Schwierigkeiten, sich ein klares Bild davon zu entwerfen, wie Hieronymus in das einzige Werk, das wir von ihm kennen: in die Diadochengeschichte eine 6 Capitel lange Beschreibung Arabiens, eine 7 Capitel lange Beschreibung Indiens, eine 28 Capitel lange Geschichte Assyriens, eine weit über 100 Capitel lange Geschichte Alexanders, und ein unbestimmbar langes grösseres Stück griechischer Geschichte eingewebt habe.

XXIV. Darüber, wie Diodor arbeitete, lassen sich nur Vermuthungen aufstellen. Für die wahrscheinlichste von allen halte ich die, dass Diodor lange ehe er an die Abfassung der Bibliothek ging, den Stoff für letztere durch die Lektüre zahlreicher Bücher sammelte; dass er bei dieser Lektüre sowohl Auszüge aus den einzelnen Schriftstellern, wie Bemerkungen zu ihnen niederschrieb; dass er dann, da jene zahlreichen Bücher nicht alle ihm gehörten (vgl. I, 4 διὰ τὴν ἐν Ῥώμῃ χορηγιάν τῶν . . ἑτοιμοτάτας καὶ πλείστας . .), einen Theil derselben ihren Eigenthümern zurückgab, und später die 40 Bücher seiner Bi-

*) II, 48 . . ἔπηλυν . . ἡγεμόνα . . οὐ προσδέχονται . . οὔθ' οἱ . . Περσῶν, ἔτι δὲ Μακεδόνων, βασιλεῖς ἠδυνήθησαν . . πέτρα καθ' ὑπερβολὴν ὀχυρά . . II, 1 . . προσδεχόμενον ἔπηλυν ἡγεμόνα . . οὔθ' οἱ τῶν Περσῶν βασιλεῖς . . οὔθ' οἱ τῶν Μακεδόνων . . ἠδυνήθησαν . .

bliothek allerdings auch unter Benutzung derjenigen Werke verfasste, die er sich selbst hatte anschaffen können, oft aber bloss unter Benutzung obiger Excerpte und Bemerkungen. Wenn man diese Vermuthung annimmt, kann man sich meines Erachtens leicht vorstellen, wie er zu manchen auffallenden Irrthümern, manchen inneren Widersprüchen kam, wie er bei seiner Vorliebe zu Wiederholungen, einzelne Worte, einzelne Angaben seiner Quellen in verschiedene Theile der Bibliothek als Doublettenstücke verwebte.

Wie nun aber verhalten sich die modernen Quellenforscher zu der von mir in Abhandlung XX—XXIII besprochenen Doublettenfrage?

So weit meine Kenntniss reicht, und ich habe wenigstens ziemlich viel neuere Schriften, Abhandlungen, Anzeigen über Diodor gelesen, verhalten sie sich zu dieser Frage, wie beinahe zu jeder Kernfrage, die ich im vorliegenden Schriftchen und in meinen 1879 erschienenen „Untersuchungen über Diodor" aufwerfe und erörtere: nämlich sie berühren dieselbe entweder gar nicht, oder streifen sie höchstens stückweise im Vorbeigehen.

Während die einzige mir bekannte moderne Arbeit, in welcher mehrere Doubletten zur Untersuchung kommen, eine im Rheinischen Museum für Philologie, Neue Folge, Dreissigster Band, 1875, S. 555 bis 615 erschienene Abhandlung von Carl Jacoby ist, führt diese den Titel: „Ktesias und Diodor". An Doubletten bespricht sie nur die von II, 1 und II, 48, 49 über die Araber; die von II, 2 und XVII, 34 über Bactrien; die von II, 16 und II, 35, 36 über Indien; die von II, 16 und XVIII, 6 über den Indus; die von II, 16 und XVII, 87, § 4 über die Elephanten; die von II, 37; XVII, 93 und XVIII, 6 über die Gandariden. Ihrem Titel gemäss bildet ihren eigentlichen Gegenstand die Benutzung des Ctesias durch Diodor, und dies nöthigt mich, ehe ich die von Jacoby gegebene Erklärung jener Doubletten mittheilen kann, zu einigen Worten über Diodor und Ctesias.

Indess letzterer um 400 v. Chr. Περσικά veröffentlichte, in denen er als Einleitung zu der Geschichte von Persien die von Medien und Assyrien ausführlich behandelte, citirt ihn Diodor da, wo er die Geschichte Assyriens erzählt (II, 1—28), neun Mal (II, 2, 5, 7, 7, 7, 8, 17, 20, 21); und von den Bruchstücken des Ctesias stimmen mehrere mit dem überein, was die Bibliothek theils über Semiramis, theils über Sardanapal sagt. Daran also, dass Ctesias mittelbar oder unmit-

telbar zu den Quellen Diodors für II, 1—28 gehörte, lässt sich nicht zweifeln. Daneben aber führt Diodor die Verehrung der Tauben bei den Syrern II, 4 darauf zurück, dass Semiramis von Tauben ernährt ward; Ctesias dagegen (Ctesiae fragmenta, ed. C. Müller) S. 17[b] führt sie darauf zurück, dass Semiramis in eine Taube verwandelt ist. Diodor sagt II, 4, die Mutter der Semiramis, Derceto, habe sich in einen Teich gestürzt und sei in einen Fisch verwandelt worden, Ctesias dagegen berichtet S. 17[b], 18[a] dem Widersprechendes. Nach Diodor II, 14 Semiramis ἐποίει χώματα, ποτὲ μὲν τάφους κατασκευάζουσα τοῖς τελευτῶσι τῶν ἡγεμόνων, ποτὲ δὲ πόλεις ἐν τοῖς ἀναστήμασι κατοικίζουσα; nach Ctesias dagegen S. 25[a] Semiramis ἦγειρε χώματα προφάσει μὲν διὰ τοὺς κατακλυσμούς, τὰ δ' ἦν ἄρα τῶν ἐρωμένων ζώντων κατορυσσομένων οἱ τάφοι. Während bei Diodor II, 20 Semiramis ihrem Sohn die Regierung übergibt und darauf verschwindet, heisst es bei Ctesias 18[a] von Semiramis: Ἐπιβουλευθεῖσα δὲ ὑπὸ τοῦ Νινύου ἐτελεύτησεν (vgl. S. 39[b]). Es weichen ausserdem, wenn auf unsere Handschriften Verlass ist, Diodor II, 22, 23 und Ctesias S. 40[a] über die Zahl der assyrischen Könige stark von einander ab.

Ferner spricht Diodor II, 1 von den macedonischen Königen lange nach ungefähr 400 v. Chr.; II, 5 von den Römern zur Zeit Hannibals, von der jetzigen Entvölkerung der asiatischen Städte; II, 7 von Clitarch und einigen der ὕστερον μετ' Ἀλεξάνδρου διαβάντων εἰς τὴν Ἀσίαν; II, 9 davon, dass der Beltempel zu Babylon durch die Länge der Zeit verfallen ist, dass von Babylon selbst nur noch ein kleiner Theil bewohnt wird; II, 17 von den Kämpfen der Römer gegen Perseus (um 170 v. Chr.). Er stellt II, 20 den Nachrichten des Ctesias über Semiramis diejenigen Nachrichten gegenüber, welche „Athenäus und einige andere Schriftsteller" über sie geben; er beschliesst II, 20 seine Erzählung über Semiramis mit den Worten: περὶ μὲν οὖν τῶν κατὰ τὴν Σεμίραμιν τοιαύτας ἀντιλογίας εἶναι συμβαίνει παρὰ τοῖς συγγραφεῦσι. Er erzählt II, 22 einander widersprechende Angaben über Memnon.

Alles in Allem also hat entweder der Agyrinäer seine assyrische Geschichte aus mehreren Quellen zusammengearbeitet, von denen Ctesias eine war; oder wenn man diese dem nissenschen Grundgesetz und dem Dogma moderner Quellenforschung schnurstracks entgegenstehende Ansicht nicht anerkennen will, bleibt eben nur die Behauptung übrig, dass Diodor II, 1—28 aus einem Schriftsteller entlehnt ist, der

den Ctesias sowohl benutzte, wie citirte, so dass aus ihm auch die oben erwähnte neunmalige Erwähnung des Ctesias in der assyrischen Geschichte der Bibliothek herstammt.

Jacoby nun — um auf diesen zurückzukommen — theilt im Anfang seiner Abhandlung mit, dass man früher glaubte, Diodor habe seine Nachrichten aus Ctesias unmittelbar letzterem selbst entnommen; dass aber schon Marcus v. Niebuhr in seiner Geschichte Assurs und Babels „von einem Ueberarbeiter des Ktesias" spricht. Hieran knüpft Jacoby die Bemerkung (S. 559; vgl. 596): „Auch Gutschmid ist in der Recension des Niebuhr'schen Werkes geneigt, einen ägyptischen Zeitgenossen Alexanders, der den Ktesias verarbeitete, anzunehmen und denkt dabei an den vielgelesenen Deinon". Dann geht Jacoby auf den eigentlichen Gegenstand seiner Abhandlung: „Ktesias und Diodor" näher ein, und gelangt, indem er sich bei seiner Untersuchung wesentlich auf die Doubletten II, 1 und II, 48, 49; II, 2 und XVII, 34; II, 16 und II, 35, 36; II, 16 und XVIII, 6; II, 16 und XVII, 87, § 4; II, 37, XVII, 93 und XVIII, 6 stützt, schliesslich zu Ergebnissen, die, wenn man sie nach S. 615, 604, 606, 610, 612, 613, 614, 615 seiner Abhandlung zusammenstellt, folgendes Gesammtbild gewähren: „Diodor las den Ctesias nicht selbst, wohl aber den Clitarch, der den Ctesias gelesen und überarbeitet hatte; aus Clitarch entnahm Diodor die Geschichte Alexanders in B. XVII; die Geschichte Assyriens in B. II, 1—28, die Besprechung der Chaldäer in B. II, 29—31; die Geschichte der Meder in B. II, 32—34; die Beschreibung Indiens in B. II, 35—42; die Beschreibung Scythiens in B. II, 43—46; die Besprechung der Hyperboräer in B. II, 47; die Beschreibung Arabiens in B. II, 48—54; die Erzählung des Jambulus in II, 55—60; und in B. I, welches über Aegypten handelt, wenigstens die capp. 43—68 nebst einigen anderen (I, 26, 73, 81). Dasjenige Werk aber Clitarchs, in dem der Agyrinäer das Alles vorfand, und aus dem er das Alles, zugleich mit den Namensanführungen des Ctesias und anderer Schriftsteller herausnahm, war die von Clitarch verfasste Geschichte Alexanders".

Eine eingehende Erörterung der Jacoby'schen Sätze glaube ich nach dem oben S. 65—75 Auseinandergesetzten unterlassen zu können. Ich theile statt ihrer die mir bekannt gewordenen Aeusserungen moderner Gelehrten über die betreffende Abhandlung mit.

In Dunckers Geschichte des Alterthums wird (1878, B. II, S. 5,

Anm. 1) als gewiss hingestellt, dass Diodor II, 3 und 7 aus Clitarch stammt. Ebend. S. 15, Anm. 1 heisst es: „Karl Jacobj . . . hat . . . wenigstens sehr wahrscheinlich gemacht, dass Diodor den Ktesias in der Bearbeitung des Klitarch vor sich hatte". Volquardsen (in Bursians Jahresbericht, Jahrgang IV, 1876; erschienen 1878; S. 388) erklärt: Jacoby „hat überzeugend nachgewiesen, dass die . . Ansicht, Diodor habe die assyrischen und medischen Geschichten des zweiten Buches aus Ktesias geschöpft, aus oberflächlicher Behandlung der Frage hervorgegangen war, und die Quelle . . frühestens in die Zeit Alexander's gesetzt werden kann" *).

XXV. Von dem grossen Geschichtswerk, welches der Rhodier Posidonius (geb. um 130 v. Chr., gest. um 50) über die allgemeine Geschichte von 146 v. Chr. bis gegen 50 verfasste, sind mehrere Bruchstücke auf uns gekommen.

Eines derselben, Fr. 15, berichtet über Damophilus, der 141 v. Chr. Anlass zum sicilischen Sclavenkrieg ward: τρυφῇς οὖν δοῦλος ἦν καὶ κακουργίας, διὰ μὲν τῆς χώρας τετρακύκλους ἀπήνας περιαγόμενος, καὶ ἵππους, καὶ θεράποντας ὡραίους, καὶ παραδρομὴν ἀνάγωγον κολά-

*) Den Trogus Pompejus rechnet die moderne Quellenforschung gleichfalls unter die Abschreiber, für die zuweilen das erste, zuweilen das zweite Grundgesetz Nissens gilt; vgl. oben S. 4, 5, 32, 33; ausserdem u. A. die Schriften von Wolffgarten (De Ephori et . . historiis a Trogo Pompeio expressis, 1868), S. 60, 21; von Enmann (Untersuchungen über . . Trogus Pompeius, 1880), S. 3, 26, 30, 31, 111, 115, 128, 143, 145, 153, 160, 183. Beweise aber dafür, dass Trogus seine Quellen nicht mechanisch copirte, liefert neben vielen anderen Gründen auch der Umstand, dass der genannte Historiker sehr viele Doubletten gab; so viele, dass mehrere derselben sogar noch bei Justin nachgewiesen werden können. Vgl. Justin I, 4 mit XLIV, 4; II, 6 mit XLII, 2; XXIV, 4 mit XXXII, 3; XXIX, 3 mit XXXIII, 1. — Eine Doublette über Callisthenes findet sich in der Geschichte Alexanders und in der Diadochengeschichte (XII, 7; XV, 3); eine Doublette, oder vielmehr, wenn der Ausdruck erlaubt ist, eine Triplette über den Besuch der Amazonenkönigin bei Alexander kommt vor in der Geschichte der Amazonen, in der Geschichte Alexanders, und in der der Parther (II, 4; XII, 3; XLII, 3); eine Triplette über den Feldherrn Alexanders Zopyrion, in der Geschichte der Scythen, in der Geschichte Alexanders und in der Mithridats (II, 3; XII, 2; XXXVII, 3); eine Triplette über Cyrus in der Geschichte der Perser, in der Geschichte der Scythen, in der Geschichte Mithridats (I, 8; II, 3; XXXVII, 3).

κών τε καὶ παίδων στρατιωτικῶν. Ὕστερον δὲ πανοικίᾳ ἐφοβρίστως κατέσρεψε τὸν βίον, ὑπὸ τῶν οἰκετῶν περιυβρισθείς. Von demselben Damophilus heisst es in der Bibliothek XXXIV, 2, § 34 .. τρόφην ... ἐπὶ .. τῆς χώρας ἵππους .. καὶ τετρακύκλους ἁπήνας μετ' οἰκετῶν στρατιωτικῶν περιήγετο .. παίδων .. κολάκων ἀνάγωγον παραδρομὴν .. Aus diesen zwei Stellen ist klar, dass dem Agyriñäer bei seiner Schilderung des Damophilus die des Posidonius vorgelegen hat; aber während nach letzterem Damophilus mit seiner ganzen Familie (πανοικίᾳ) durch die empörten Sclaven umgebracht ward, erzählt Diodor XXXIV, 2, § 13 und 19 ausführlich, wie die Tochter des grausamen Sclavenhalters von den Sclaven geehrt und am Leben erhalten wurde. Es ist also bei Diodor die Charakterschilderung des Damophilus aus Posidonius in eine nicht aus letzterem stammende Erzählung eingewebt.

Indess ferner des Rhodiers Geschichtswerk eine Menge Länderbeschreibungen, Völkerbeschreibungen und zahlreiche Episoden enthielt, hat Diodor da wo er V, 24—32 über Gallien spricht, dieses Werk wiederholt benutzt, wie das aus einer Vergleichung von V, 24 – 32 mit Posidonius Fr. 23—26 deutlich hervortritt. Aus einer solchen Vergleichung jedoch ergibt sich zugleich auch, dass der Rhodier nicht die einzige Quelle des Agyrinäers für V, 24—32 gewesen sein kann. Während nämlich Diodor c. 26 sagt, dass die Gallier Bier ἐκ τῆς κριθῆς bereiten und τὰ κηρία πλύνοντες τῷ τούτων ἀποπλύματι χρῶνται, schreibt Posidonius Fr. 25, das Getränk der Gallier sei παρὰ δὲ τοῖς ὑποδεεστέροις ζύθος πύρινον μετὰ μέλιτος ἐσκευασμένον. παρὰ δὲ τοῖς πολλοῖς καθ' αὐτό. Indess Diodor c. 27 erklärt, in Gallien finde man kein Silber, drückt sich Posidonius Fr. 27 (vgl. 25) in Worten aus, denen zufolge er Gallien für ein silberreiches Land gehalten haben muss (vgl. auch in Fr. 27 „Gold und Silber" damit, dass bei Diodor c. 27 a. E. nur von Gold die Rede ist). Und obgleich die uns wortgetreu aus Posidonius aufbewahrte Schilderung gallischer Gastmäler (Fr. 25) länger ist, als die Mittheilung, welche Diodor c. 28 über denselben Gegenstand gibt, findet sich in letzterer die bei Posidonius fehlende Notiz, dass man brave Männer mit den schönsten Stücken Fleisch beehrt; ausserdem unterbreitet man den Gästen nach Posidonius Heu, nach Diodor Wolfs- oder Hundsfelle; bedient werden die Gäste nach Posidonius von οἱ διακονοῦντες .. ὁ παῖς, nach Diodor ὑπὸ τῶν νεωτάτων παίδων ἐχόντων ἡλικίαν, ἀρρένων τε καὶ θηλειῶν.

Ausser für die Geschichte Siciliens in B. XXXIV, für die Beschreibung Galliens V, 24—32, benutzt Diodor den Posidonius auch für die Geschichte des Hercules IV, 20; für die Beschreibung Iberiens V, 32—38; für die Beschreibung Liguriens V, 39; für die Beschreibung Etruriens V, 40 (s. Posidon. Fr. 53; 54; 48; 54; 1).

Indem Diodor V, 40 Etrurien beschreibt, sagt er von den Etruskern: χώραν δὲ νεμόμενοι πάμφορον, καὶ ταύτην ἐξεργαζόμενοι, καρπῶν ἀφθονίαν ἔχουσιν οὐ μόνον ἀρκοῦσαν πρὸς τὴν διατροφήν, ἀλλὰ καὶ πρὸς ἀπόλαυσιν δαψιλῆ καὶ τρυφὴν ἀνήκουσαν. παρατίθενται γὰρ δὶς τῆς ἡμέρας τραπέζας πολυτελεῖς καὶ τἄλλα τὰ πρὸς τὴν ὑπερβάλλουσαν τρυφὴν οἰκεῖα, στρωμνὰς μὲν ἀνθεινὰς κατασκευάζοντες, ἐκπωμάτων δ' ἀργυρῶν παντοδαπῶν πλῆθος καὶ τῶν διακονούντων οἰκετῶν οὐκ ὀλίγον ἀριθμὸν ἡτοιμακότες· καὶ τούτων οἱ μὲν εὐπρεπείᾳ διαφέροντές εἰσιν, οἱ δ' ἐσθῆσι πολυτελεστέραις ἢ κατὰ δουλικὴν ἀξίαν κεκόσμηνται. Posidonius aber spricht Fr. 1 erst von dem Gastmal, welches eiu römischer Triumphator in Rom im Tempel des Hercules gibt; dann fährt er fort: καὶ ἡ παρακευὴ τῆς εὐωχίας Ἡρακλεωτικὴ ἐστι. Διοινοχοεῖται μὲν γὰρ οἰνόμελι, τὰ δὲ βρώματα ἄρτοι μεγάλοι, καὶ καπνιστὰ ἐφθὰ κρέα, καὶ τῶν προσφάτως καθιερωθέντων ὀπτὰ δαψιλῆ. Παρὰ δὲ Τυρρηνοῖς δὶς τῆς ἡμέρας τράπεζαι πολυτελεῖς παρασκευάζονται, ἀνθιναί τε στρωμναὶ καὶ ἐκπώματα ἀργυρᾶ παντοδαπά, καὶ δούλων πλῆθος εὐπρεπῶν παρέστηκεν, ἐσθῆσεσι πολυτελέσι κεκοσμημένων.

Von den Bemerkungen, die ich an das eben Mitgetheilte anknüpfen will, hängt die erste damit zusammen, dass die moderne Quellenforschung, indem sie Diodor als unwissenden Compilator auffasst, entweder kein Bild von seiner Art zu arbeiten in sich trägt, oder voraussetzt, dass er durch Zufall immer erst dann einen Autor kennen lernte, wenn er ihn für einen längern Zeitraum abschreiben konnte. Dieser Voraussetzung gemäss also hätte der Agyrinäer, da er die Zeit nach 146 v. Chr. erst von B. XXIII der Bibliothek an bespricht, das Werk des Posidonius, dessen Vorwurf oder eigentlicher Gegenstand ja nur die Zeit nach 146 v. Chr. ist, auch nicht eher kennen oder benutzen gesollt, als bis er an die Abfassung von B. XXIII der Bibliothek ging. Nichts desto weniger aber hat er es schon für B. IV und V benutzt, und zwar benutzt als Quelle für Angaben, die, weil sie in des Posidonius Werk

offenbar an verschiedenen Stellen, zerstreut vorgekommen sind, nur bei Durcharbeitung desselben dem Agyrinäer in die Hände gerathen sein können. Die zweite Bemerkung ist, dass diejenigen Worte, welche der Agyrinäer V, 40 über die Etrusker aus dem Rhodier entnommen hat, bei diesem, wie man an seinem Fr. 1 sieht, in einer ganz anderen Gedankenverbindung stehen, als bei Diodor; letzterer mithin die betreffenden Worte aus ihrer Umgebung bei dem Rhodier ausgelöst, sie V, 40 in eine veränderte, neue Gedankenverbindung eingereiht, und zwar mit solcher Kunst eingereiht hat, dass sie organische Bestandtheile des in V, 40 Erzählten geworden sind. Wie aber ein einfältiger, unwissender und gedankenloser Compilator dergleichen zu Wege bringen kann, ist mir und möglicherweise doch auch einem oder anderm meiner Leser unverständlich. Meine dritte Bemerkung endlich bezieht sich darauf, dass bei dem Rhodier zuerst in B. II (Fr. 1) die von Diodor ihm entnommenen Mittheilungen über Etrurien standen; dann in B. VIII (Fr. 15) die über Damophilus; zuletzt in B. XXIII (Fr. 23, 24) die über Gallien; in der Bibliothek dagegen stehen zuerst (V, 24 — 32) die über Gallien, dann (V, 40) die über Etrurien, und zuletzt (XXXIV, 2) die über Damophilus. Demnach ist bei Diodor die Reihenfolge des aus Posidonius Entlehnten eine ganz andere als bei Posidonius selbst — und bei Alledem kommt die moderne Kritik mit den Grundsätzen, von denen sie ausgeht, mit der Methode, nach der sie verfährt, zu dem Schluss, Diodor sei ein Autor, welcher seine Quellen „mit äusserster Beschränktheit meist mechanisch copirt" *).

*) Die modernen Quellenforscher (Rösiger 1874; U. d. h. Unger 1876; Nitsche 1876; Rössler 1876; J. G. Droysen 1876; Meltzer 1879) behaupten, Diodor habe seine Geschichte des Agathokles aus Duris ausgeschrieben. Die Hauptgründe, die sie für ihren Satz geltend machen, würden, wie ich in meinen „Untersuchungen über Diodor" S. 23—28 gezeigt, wenn sie stichhaltig wären, folgerecht beweisen, „dass die Bibliothek überhaupt nicht von Diodor, sondern von Duris verfasst sei".

Während Rösiger und die Anhänger seiner Ansicht grosses Gewicht darauf legen, dass die Mittheilungen Diodors über Lamia (XX, 41) aus Duris (Fr. 35) stammen; dass bei Diodor XX, 43 von μιμεῖσθαι; bei Duris Fr. 1 von μίμησις die Rede ist; dass Duris ein Dynast war, der durch die Optimaten zur Herrschaft gelangte und dass (nach Rösiger p. 32, 33) „Ad haec convenit, quod Agathocles" (in der Bibliothek) „rarissime τύραννος vocatur, sed plerumque δυνάστης" steht es mit Lamia u. s. w. folgendermassen:

XXVI. Als vor fast einem Jahrhundert Heyne seine „Commentationes de fontibus historiae Diodori" herausgab, glaubte er, dass Diodor, welcher öfters von Geschichtschreibern berichtet, welche Werke sie verfassten, welchen Zeitraum und welche Ereignisse sie behandelt haben, Derartiges nur über solche Historiker mittheile, die er als Quellen seines eigenen Werkes benutzt habe. Theils hierauf, theils auf andere Gründe gestützt, erklärte Heyne a. a. O., zu den Quellen des Agyrinäers gehöre Ephorus, den „ab eo (d. h. Diodoro)" maxime exscriptum esse satis persuasum habeo", aber auch „haud dubie" Thucydides; ausserdem Herodot, Xenophon, Theopomp und noch manch anderer Autor.

Etwa ein Menschenalter später äusserte Meier Marx (Ephori Cu-

---

Rösiger erklärt p. 30, dass die fabula „ad Lamiam pertinens omnium consensu a Duride solo narrata est". Aber aus Diodor XX, 43 selbst; aus Strabo I, 2, § 8; Plutarch de curios. 2; Schol. Aristoph. Pac. 758 und anderen Stellen geht hervor, dass die Geschichte der Lamia lange vor und lange nach Duris ein bei den Griechen allgemein verbreitetes Ammenmährchen war, das in den mannigfachsten Versionen umlief. Bei Duris ferner wird Lamia in Verbindung mit Zeus und Juno gebracht; bei Diodor, der die Geschichte der „Königin" Lamia rationalistisch auffasst, treten weder Zeus noch Juno auf, ist von Göttern überhaupt keine Rede; bei ihm erscheint Lamia, die dem Duris zufolge eine Geliebte des Zeus ist, als Säuferin; bei ihm wird die Lamia, die nach Duris durch Jammer häßlich wird, wegen der Wildheit ihres Charakters mit thierähnlichem Antlitz abgebildet. Alle diese Widersprüche aber zwischen beiden Autoren finden sich, obgleich das Bruchstück des Duris kaum vier Zeilen lang ist. Ein eingehender Vergleich also zwischen Duris Fr. 35 und Diodor XX, 41 beweist, dass die Mittheilungen des letzteren c. 41 nicht aus Duris stammen.

Dem Worte μίμησις bei Duris Fr. 1 legt Rösiger p. 32 eine Bedeutung bei, die es bei Diodor entschieden nicht hat; Unger übersetzt es mit dem mir unverständlichen Ausdruck „historisches Stilprincip"; Nitsche, der weder eine Erklärung, noch eine Uebersetzung von μίμησις gibt, führt als Beispiel letzterer (S. 12) eine Erzählung an, die bei Diodor XIX, 34 in der Diadochengeschichte steht, mit Agathocles gar nichts zu thun hat, und für die nicht der Schatten eines Beweises beigebracht werden kann, dass sie aus Duris stammt.

Da ferner Duris zur Macht durch die Hülfe der Optimaten gelangt, Agathocles gegen den Willen letzterer, so war der „politische Standpunkt" beider Herrscher keineswegs, wie von Rösiger und Unger behauptet wird, derselbe, sondern vielmehr ein entgegengesetzter. Es stehen endlich in Buch XIX der Bibliothek die Ausdrücke δυνάστης, δυναστεία, δυναστεύειν (XIX, 1, 6, 9, 9, 65, 72, 102, 102, 102, 103, 106) allerdings eilf Mal mit Agathocles in Verbindung, dagegen aber zwölf Mal die Ausdrücke τύραννος, τυραννίς, τυραννεῖν (XIX, 1, 1, 1, 1, 5, 9, 65, 65, 70, 71, 102, 110).

maei fragmenta, 1815, p. 252), Diodor habe den Ephorus sehr stark gebraucht, sehr selten aber den Herodot und Thucydides.

Wieder ungefähr ein Menschenalter darnach veröffentlichte Cauer (1847) den ersten, und wie ich glaube, einzigen Theil seiner „Quaestionum de fontibus ad Agesilai historiam pertinentibus". Von den drei Capiteln, in welche dieses Schriftchen zerfiel, handelte das dritte (S. 35—93) „De Diodori Siculi fide et auctoritate". In ihm erklärte und erörterte der Verfasser, wenn wir seine Gedanken ins Kurze ziehen: „Diodors Werk zerfällt, sobald man sich auf B. XI—XVI beschränkt, in die „narratio" und die „appendix chronologica". Die „narratio" trennt sich, nachdem man die römische Geschichte von ihr abgelöst hat, in zwei Theile, von denen der eine die „res Siculas", der andere die „res Graecas" behandelt. An nachweisbaren Quellen hat Diodor für XI—XVI nur den Ephorus, Timaeus und Apollodor benutzt; den Apollodor in der „appendix chronologica", in der sich auch jene Angaben befinden, die von Heyne irrthümlicherweise für Angaben über die von Diodor benutzten Quellen gehalten sind; den Timäus „non nisi in rebus Siculis"; die griechische Geschichte in B. XI—XVI aber hat Diodor, der weder den Herodot, noch den Thucydides, noch den Xenophon, noch den Theopomp selbst las, nur aus Ephorus geschöpft, so dass „apparet Diodorum ea, quae Herodotea et Thucydidea exhibet non ab ipsis his auctoribus sed ab Ephoro tradita accepisse" *).

Die eben mitgetheilten Ansichten Cauers wurden, obgleich er einzelne Theile derselben ausführlich erörterte, doch, soweit meine Kenntniss reicht, von den Gelehrten weder zur Zeit ihrer Veröffentlichung, noch in den nächstfolgenden beiden Jahrzehnten einer Beachtung gewürdigt.

Dann, im Jahr 1868 erschien Volqnardsens oben S. 62 von mir erwähnte Schrift, welche den Titel führt: „Untersuchungen über die Quellen der griechischen und sicilischen Geschichten bei Diodor, Buch XI bis XVI". In ihr bemerkt der Verfasser S. 2, 4, dass die Frage nach den Quellen der Bücher XI—XVI sich „im Wesentlichen noch jetzt" in demselben „Zustande" befindet, in welchem „Heyne" sie „ge-

*) Indem Cauer eine Reihe von Angaben von der ‚narratio' trennt und sie einer ‚appendix chronologica' zuweist, folgt er — vielleicht unbewusst — der Analogie einer von Niebuhr über Livius aufgestellten Behauptung.

lassen hat". Er setzt S. 1—25 auseinander, dass Heyne mit Unrecht das für „Quellenangaben" Diodors gehalten hat, was „rein literaturgeschichtliche Nachrichten" sind (S. 7, 8); dass Diodor „eine von seiner zusammenhängenden Erzählung ganz getrennte, chronologisch geordnete Reihe von literaturgeschichtlichen Bemerkungen" gibt (S. 9); dass diese nebst anderen „Stellen Diodors wirklich annalistischer Natur . . aus dem Apollodor stammen" (S. 22, 23). Sodann im weiteren Verlauf seiner Schrift erörtert Volquardsen, und hier schliesse ich mich der Kürze wegen öfter an die Worte seiner „Uebersicht des Inhalts" an, es sei ein „bisheriges Vorurtheil, dass Herodot, Thukydides, Xenophon von Diodor benutzt seien. Das Gegentheil ist zu behaupten" (S. VI); es sei ebenso ein „Vorurtheil, dass Theopomp von Diodor benutzt sei" (S. VI); es sei „wohl erlaubt, mit der Behauptung zu schliessen, dass alle griechischen Geschichten Diodors" in B. XI—XV „aus Ephorus entnommen sind" (S. 71). Und die Ueberschrift von Capitel X in der Uebersicht des Inhalts lautet: „Timäus einzige sicilische Quelle Diodors" (S. VII) — Worte, denen die Ausführung der Ueberschrift (S. VII) und der Untersuchung (S, 80—107) allerdings nur im Wesentlichen entspricht.

Während zwischen dem Jahr 1847, in dem Cauer seine Schrift veröffentlicht hatte, und dem Jahr 1868, in dem Volquardsens Schrift erschien, die Grundgedanken der modernen Kritik weit mehr als früher in Fleisch und Blut der Gelehrtenwelt übergegangen waren, hatte Cauer in seinen Untersuchungen beinahe nur die vorniebuhr'sche Art der Beweisführung angewandt, Volquardsen dagegen schloss sich in der Methode, in den Mitteln der Beweisführung auf das Allerentschiedenste dem Verfahren der modernen, niebuhr'schen und nachniebuhr'schen Kritik an. Dass diese Verschiedenheit der zwei Schriften einen wesentlichen Einfluss auf das ihnen zu Theil gewordene Schicksal ausgeübt hat, ist gewiss. Im Gegensatz zu der cauerschen, die wie eine Stimme in der Wüste verhallt war, hatte die volquardsen'sche rasch einen so durchgreifenden Erfolg, dass es seitdem — wenn man einige rasch verklingende Stimmen nicht mitzählt — einhellige Ueberzeugung der deutschen Gelehrtenwelt ist, Diodor habe für die in B. XI—XV enthaltene griechische Geschichte der Jahre 480 bis 361 v. Chr. als ausschliessliche Quelle den Ephorus benutzt. In Zusammenhang hiermit steht, dass nach 1868 öfter die Frage besprochen ist, ob Diodor auch schon vor

B. XI den Cumäner benutzt habe; und dass die Beantwortungen derselben allmälig immer entschiedener auf den Satz hinsteuern, Ephorus sei die einzige Quelle Diodors auch für die griechische Geschichte in B. VII—X der Bibliothek.

XXVII. Indess Volquardsen S. 57 seiner Schrift behauptet, „dass die Fragmente des Ephorus dem Diodor" über die in B. XI—XV der Bibliothek besprochene griechische Geschichte von 480 bis 361 v. Chr. „nirgends widersprechen", habe ich in meinen „Untersuchungen über Diodor" S. 31 —33 nachgewiesen, dass diese Behauptung auf Irrthum beruht. Diodor widerspricht dem Cumäer über Ol. 101, 4 und 102, 1; über die Böotier; über die Verhältnisse zwischen dem ersten Dionys, dem König der Perser, und Sparta; er widerspricht ihm, wenn auf die in unsern Handschriften vorkommenden Namen Verlass ist, über den Vater Gylipps; über den Vermittler zwischen Lysander und Dodona; über Abdera, Boudorion und die Histiäer. Ueberdies kann man, wie S. 33 jener „Untersuchungen" von mir gezeigt ist, die Bruchstücke 138, 140, 150 des Ephorus, welche Volquardsen S. 54; 53 als Beweise dafür geltend macht, dass Diodor den Ephorus benutzte, folgerecht als Beweise hierfür nur dann bringen, wenn man zugibt, dass Diodor „Angaben des Ephorus aus ihrem Zusammenhange bei letzterem ausgelöst, sie durch eigene selbständige Arbeit in neuen guten Zusammenhang gebracht, und hiermit gethan hat, wozu ihm nach der herrschenden Meinung die geistige Kraft fehlt".

Wie ich S. 33—37 der eben erwähnten „Untersuchungen" dargethan habe, kommen in der griechischen Geschichte von B. XI—XV der Bibliothek innere Widersprüche über die Jahre 455 und 453 v. Chr.; über die thebanische Geschichte zu des Pelopidas Zeit; und soweit man auf Zahlen oder Namen unserer Handschriften bauen kann, über mehrere andere Thatsachen vor. Diese Widersprüche aber sind der Art, dass ihr Dasein sich nicht ohne die Annahme erklären lässt, der Agyrinäer habe für die betreffende griechische Geschichte mehrere einander widersprechende Quellen benutzt.

Auf S. 37, 38 der genannten „Untersuchungen" habe ich gezeigt, dass Volquardsen S. 48, 49 seiner Schrift als Beweise dafür, dass Diodor den Ephorus benutzt habe, Thatsachen geltend macht, die, wenn man sie als Beweise gelten lässt, folgerecht zu der Ueberzeugung führen,

es sei „die ganze Bibliothek ein Werk nicht des Agyrinäers, sondern des Ephorus“.

Von den vielen Bemerkungen, die ich in jenen „Untersuchungen“ (s. S. 57 letzterer) „aus Mangel an Raum“ wegliess, hole ich jetzt einige nach, die sich auf das Verhältniss Diodors zu Ephorus beziehen.

Indem der Agyrinäer XV, 66 in die griechische Geschichte zur Zeit des Pelopidas eine Episode über die alte Geschichte Messenes einschiebt, sagt er Τηλέκλου τοῦ βασιλέως τῶν Λακεδαιμονίων ἀποθανόντος ἐν ἀγῶνι. Ephorus aber erzählt in einem Fragmente, in dem er auch sonst dem Agyrinäer widerspricht (s. unten S. 93), nämlich in Fr. 53: Μεσσηνίοις, ἀποκτείνασι τὸν βασιλέα Τήλεκλον εἰς Μεσσήνην ἀφικόμενον ἐπὶ θυσίαν. Es hat also Diodor das XV, 66 über Teleclus Gesagte anderswoher als aus Ephorus.

Indem Diodor XI, 65 angibt, dass Mycenae, seit es 464 v. Chr. zerstört ward, διέμεινεν ἀοίκητος μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων, spricht er von einem Zustand lange nach Ephorus, und dass er denselben richtig bezeichnet, geht aus Strabo VIII, 6, § 10; Pausanias II, 16 hervor.

Diodor meldet XII, 44 zum Jahr 430 v. Chr., dass die Athener τὴν προκειμένην τῆς Λοκρίδος νῆσον, ὀνομαζομένην Ἀταλάντην befestigten; und XII, 59 sagt er zum Jahr 426: es fanden so starke Erdbeben statt, dass .. καὶ κατὰ τὴν Λοκρίδα χερρονήσου καθεστώσης ῥῆξαι μὲν τὸν ἰσθμόν, ποιῆσαι δὲ νῆσον τὴν ὀνομαζομένην Ἀταλάντην. — In der Bibliothek wird XI, 74, 77 ausführlich erzählt, dass die Athener 460 v. Chr. den Aegyptern mit 200 Schiffen zu Hülfe kamen, dass sie im Lauf des Krieges diese Schiffe verloren, die Mannschaft derselben aber aus Aegypten abzog und auf Umwegen in ihr Vaterland zurückkam; XIII, 25 dagegen heisst es von dem eben erwähnten Krieg, die Athener hätten in ihm in Aegypten 300 Schiffe αὐτάνδρους eingebüsst. — Diodor XV, 16 heisst es in der Bibliothek: der macedonische König Amyntas starb, υἱοὺς ἀπολιπὼν τρεῖς, Ἀλέξανδρον καὶ Περδίκκαν καὶ Φίλιππον. διεδέξατο δὲ τὴν βασιλείαν ὁ υἱὸς Ἀλέξανδρος; XV, 71 aber Πτολεμαῖος ὁ Ἀλωρίτης ὁ Ἀμύντου υἱὸς ἐδολοφόνησεν Ἀλέξανδρον τὸν ἀδελφόν, καὶ ἐβασίλευσε; und XV, 77 Πτολεμαῖος μὲν ὁ Ἀλωρίτης ἐδολοφονήθη ὑπὸ τοῦ ἀδελφοῦ Περδίκκα. — Bei Diodor lesen wir XI, 19 Xerxes liess unter Mardonius ein Heer von nicht weniger als 400,000 M. zurück; XI, 28, es wurde um mehr als 200,000 M. durch Bundesgenossen verstärkt; XI, 30, es betrug

500,000 M. — Das Dasein aller dieser inneren Widersprüche der Bibliothek aber kann man nicht wol ohne die Annahme erklären, dass Diodor einander widersprechende Quellen benutzt hat. Und während die zwei Mal (XV, 71; 77) vorkommende Angabe, dass (der 365 v. Chr. gestorbene) Ptolemäus Alorites ein Sohn des Amyntas war, entschieden falsch ist (vgl. Wesseling zu XV, 71), lässt sich kaum annehmen, ein so grober Irrthum über die macedonische Königsfamilie um 365 v. Chr. stamme aus dem im vierten Jahrhundert v. Chr. lebenden und schreibenden Ephorus.

Unter denjenigen Bruchstücken ferner des Ephorus, die sich auf die griechische Geschichte von 480 bis 361 v. Chr. beziehen, rühren Fr. 119, 121, 126, 129, 144 von Diodor selbst her und nehmen zusammen fünf gedruckte Octavseiten ein; die übrigen, welche, ohne von Diodor herzurühren, bei ihm wiederkehren, würden zusammengedruckt etwa Eine Octavseite füllen. Es lässt sich mithin, da die griechische Geschichte der Bibliothek in B. XI—XV gedruckt etwa vierhundert Octavseiten einnimmt, eine Benutzung des Cumäers durch den Agyrinäer nur für den sechsundsechzigsten Theil der griechischen Geschichte von 480 bis 361 v. Chr. nachweisen. Dass die übrigen fünfundsechzig Sechsundsechzigstel letzterer gleichfalls aus Ephorus stammen, ist ein durch nichts begründeter Glaubenssatz der modernen Kritik.

Fassen wir dann das Verhältniss Diodors zu dem Cumäer noch von einer anderen Seite her auf, so verdient zunächst Beachtung, dass Diodor XX, 1 erklärt, in ein Geschichtswerk gehörten weder sehr lange, noch häufige Reden. Indem er hiermit einen Gedanken ausspricht, der, wenn ich meinem Gedächtniss trauen kann, von keinem andern griechischen oder römischen Geschichtschreiber aufgestellt oder beobachtet wird, zeigt der Agyrinäer eine bedeutende geistige Selbständigkeit; und indem er jenem Grundsatz treu bleibt, bietet er in den auf uns gekommenen Theilen der Bibliothek, obgleich sie aus ungefähr 2200 gedruckten Octavseiten bestehen, Alles in Allem nur etwa 6—10 Reden, von denen die einzelne länger als ein Paar Zeilen ist (s. VIII, 11, 12; XI, 1; XII, 20—32; 52; XIV, 65—69; XXI, 21). Von diesen 6—10 fallen vier in die griechische Geschichte der Bibliothek XI—XV. Es hätte also Diodor, wenn er für diese Geschichte nur den Cumäer zu Rath zog, die in letzterem zahlreich (Plutarch Reip. ger. praec., 803, 15—18) vorkommenden Reden fast alle grundsätzlich aus der Biblio-

thek fortgelassen, d. h. das Werk des Ephorus nicht mechanisch ausgeschrieben *).

Während Polyb XII, 28 sagt: ὁ γὰρ Ἔφορος παρ' ὅλην τὴν πραγματείαν θαυμάσιος ὢν . . δεινότατός ἐστιν ἐν ταῖς παρεκβάσεσι καὶ ταῖς ἀφ' αὑτοῦ γνωμολογίαις, καὶ συλλήβδην ὅταν που τὸν ἐπιμετροῦντα λόγον διατιθῆται, ergibt sich aus den Bruchstücken des Ephorus, dass die Abschweifungen dieses Autors ungemein zahlreich und sehr verschiedenen Inhaltes waren; sie bestanden gar oft aus dem, was wir kritische Untersuchungen nennen würden; und indem sein Werk das erzählende Element mit dem untersuchenden ebenso unkünstlerisch wie unwissenschaftlich durch einander warf, glich es bis auf einen gewissen Grad der römischen Geschichte Niebuhrs. Wer nun jemals versucht hat, letztere in einen Auszug zu bringen, der die Untersuchungen streiche und bloss die Erzählungen mittheile, der wird erfahren haben, dass zur Herstellung eines solchen Auszuges eine nicht geringe geistige Kraft erforderlich ist. Gehen wir aber dann die griechische Geschichte der Bibliothek von 480 bis 361 v. Chr. durch, so treffen wir in ihr fast nirgends eine kritische Untersuchung, kaum je eine Berufung auf urkundliche Beweise des Behaupteten — es ist eben fast alles ohne Ausnahme fortlaufende Erzählung, Erzählung, in die auch Sentenzen sich nur selten hinein verirren. Wäre also Diodor wirklich für jene Geschichte nur dem Ephorus gefolgt, so hätte er die Arbeit des letzteren nicht mechanisch ausgeschrieben, sondern mit Anstrengung und geistiger Kraft sie innerlich umgeschmolzen.

Von den Bruchstücken ferner des Ephorus beziehen sich gegen vierzig auf die griechische Geschichte von 480 bis 361 v. Chr., etwa achtzehn derselben aber, d. h. ungefähr die Hälfte aller, enthalten Mittheilungen über jene Geschichte, die in B. XI—XV der Bibliothek nicht vorkommen. Ausserdem beschäftigen sich mit der Weltgeschichte von 404 kis 386 v. Chr. vier Bücher des Ephorus (Fr. 126, 130, 138), aber nur Eins der Bibliothek (Diodor XIV, 11—XV, 5). Und nach

*) Trogus Pompeius tadelte nach Justin XXXVIII, 3 nicht die Reden überhaupt, sondern nur die directen, und es kommen nichtsdestoweniger bei Justin XIV, 4; XVIII, 7 längere directe Reden vor. Indirecte längere müssen bei Trogus häufig gewesen sein; vgl. Justin XI, 4, 13, 15; XII, 2; XIV, 3; XVI, 1; XIX, 3; XXII, 5; XXVIII, 2, 3; XXIX, 2, 3; XXX, 4; XXXI, 5; XXXVIII, 4—7 (II, 1, 10; V, 2, 7).

diesen Massstäben, deren annähernde Richtigkeit nicht bestritten werden kann, hätte der Agyrinäer, falls er für die griechische Geschichte in B. XI—XV keinen andern Führer als den Cumäer besass, aus diesem nicht bloss die Reden, Sentenzen und Abschweifungen entfernt, sondern auch die einfachen Erzählungen um mehr als die Hälfte gekürzt. Wie er aber das Alles bei einem mechanischen Ausschreiben hätte zu Stande bringen können, ist mir, da seine griechische Geschichte von 480 bis 361 v. Chr. den Eindruck einer mittelguten Darstellung macht, ein psychologisches Räthsel *).

An diese Abhandlung füge ich, trotzdem sie bereits ziemlich lang geworden ist, noch einige Bemerkungen an, die mit der Ephorusfrage mittelbar zusammenhängen.

Indess der Verfasser der Bibliothek für lange Stücke der sicilischen Geschichte seit 480 v. Chr. den Timäus fortlaufend ausgeschrieben haben soll, war das Werk des letzteren in noch höherem Grade als das des Ephorus von Reden, Episoden, polemischen Erörterungen, kritischen Untersuchungen, Berufungen auf Urkunden und anderem — einer reinen Erzählung fremden — Beiwerk durchzogen. Von all diesem Beiwerk aber findet sich in der sicilischen Geschichte der Bibliothek kaum hier und da eine vereinzelte Spur. Während ferner bei Diodor die sicilische, griechische, römische und sonstige Geschichte der Jahre 406 bis 346 v. Chr. in drei Bücher zusammengedrängt ist (XIII, 80—XVI, 65), nahm bei Timäus nur allein die sicilische Geschichte dieser sechzig Jahre sechs Bücher ein (Fr, 111, 127, 134). Ausserdem stimmt von den dreizehn uns erhaltenen Bruchstücken, in denen der Tauromenite die Geschichte Siciliens von 480—428 v. Chr. berührt, höchstens eins in einem vereinzelten Punkt mit Diodor überein (Fr. 86); eins widerspricht ihm gründlich (Fr. 90); die übrigen eilf behandeln Thatsachen, deren die Bibliothek nicht gedenkt. Angenommen also, Diodor hätte für längere Strecken der sicilischen Geschichte den Tauromeniten wirklich fortlaufend benutzt, so liesse sich diese Annahme nur dann fest-

*) Fr. 134 des Ephorus lautet: Ἀμαθούσιοι δὲ καὶ Σόλιοι καὶ Ὠτειῖς ἀντέχοντες ἔτι τῷ πολέμῳ . . Um aus diesen Worten beweisen zu können, dass Diodor (XIV, 98) den Cumäer benutzt hat, behauptet Volquardsen S. 54, 53, in dem betreffenden Fragment sei statt „Otieer“ zu schreiben „Kitieer“. Dass aber in Ephorus „Otieer“ stand, ist gewiss; denn Fr. 134 stammt aus Stephanus Byzantius, und dieser bringt es unter dem Worte Ὠτειῖς.

halten, wenn man mit ihr die Voraussetzung verbände, dass Diodor das timäische Werk wesentlich umgearbeitet hat.

Polyb sodann rühmt I, 1 die ἐκ τῆς ἱστορίας μάθησιν; Diodor I, 1, § 4 die ἐκ τῆς ἱστορίας μάθησιν. Polyb, indem er I, 35 die Erfahrung durch eigenes Unglück mit der durch fremdes vergleicht, spricht davon, dass man jene nur μετὰ μεγάλων πόνων καὶ κινδύνων erwirbt, und desshalb die aus der Geschichte περιγινομένην ἐμπειρίαν beachten soll; Diodor, indem er I, 1, § 1, 4 die eigene Erfahrung mit der durch die Geschichte vergleicht, sagt, dass man jene nur μετὰ πολλῶν πόνων καὶ κινδύνων erlangt, und dass man die Rathschläge der Aeltern denen der Jüngern darum vorzieht, weil jene . . . περιγεγενημένην . . . ἐμπειρίαν haben. Polyb erwähnt III, 59 τοὺς κινδύνους καὶ τὰς κακοπαθείας, die er bei seinen im Interesse des historischen Studiums unternommenen Reisen bestand. Diodor erzählt I, 4, er habe, um die Schauplätze der Geschichte kennen zu lernen, Reisen gemacht voll κακοπαθείας καὶ κινδύνων. Bei Polyb kommen I, 4; XII, 12 Vergleiche mit ἐμψύχῳ σώματι vor; bei Diodor findet sich XX, 1 ein Vergleich mit ἐμψυχῳ σώματι. Während sich der Ausdruck ἐπ' ἀγαθῷ μνήμῃ, wie ich glaube, nur bei zwei Autoren findet, ist der eine derselben Polyb II, 61; VI, 39; XVI, 2; 22[a]; der andere Diodor I, 2; 52. In Stellen, die leider! nur Bruchstücke sind, geben Polyb VI, 2 und Diodor VIII, 31, beide in derselben Reihenfolge der Sätze von dem ältern Tarquin vor seiner Thronbesteigung an, dass er gut erzogen war; dass er mit Ancus zusammen Regierungsgeschäfte besorgte; Vielen durch seinen Reichthum half; guten Ruf gewann. Bei dieser Gelegenheit sagt Polyb VI, 2 . . συνδιοικεῖν . . τὰ κάτα τὴν βασιλείαν; Diodor VIII, 31 . . πολλὰ τῶν κατὰ τὴν βασιλείαν συνδιῴκει τῷ βασιλεῖ. Polyb, indem er an vier Stellen (XII, 7; 11, 12; 26[d]; XVI, 14) von Fehlern der Historiker spricht und dabei drei Mal (XII, 7; 11, 12; 26[d]) den Timäus namentlich angreift, gebraucht πικρίας Ein Mal, πικρότατός Ein Mal, ἀκριβολογίας Ein Mal, ἄνθρωπον ὄντα Ein Mal, stellt fünf Mal κατ' ἄγνοιαν . . κατὰ προαίρεσιν einander gegenüber, verbindet damit drei Mal συγγνώμην, Ein Mal κατηγορίαν, Ein Mal τυγχάνειν κατηγορίας; Diodor sagt, indem er XIII, 90 den Timäus angreift . . πικρότατα . . ἀκριβολογούμενον . . ἐν μὲν τοῖς ἀγνοήμασι τυγχάνειν συγγνώμης, ὡς ἂν ἀνθρώπους ὄντας . . κατὰ προαίρεσιν . . κατηγορίας τυγχάνειν.

Indess nach den eben mitgetheilten Stellen Polyb schon in der

ersten Hälfte der Bibliothek wiederholt benutzt ist, behandelte sein Geschichtswerk (abgesehen von einzelnen Episoden) nur die Zeit von 264 bis 146 v. Chr.; diese Zeit aber ward von Diodor erst in der zweiten Hälfte der Bibliothek, in B. XXIII bis XXXII erzählt. Es fragt sich mithin, wie kam letzterer dazu, den Megalopolitaner schon für B. I, VIII, XIII (XX) der Bibliothek zu benutzen? Diese Frage, die vom Standpunkt moderner Quellenforscher aus unlösbar ist, beantwortet sich leicht, sobald man annimmt, dass Diodor weder ein unwissender Mensch, noch ein mechanischer Abschreiber war *).

XXVIII. Während Diodor die griechische Geschichte von der Heraclidenrückkehr 1104 v. Chr. bis an den Perserkrieg 480 in den Büchern VII—X erzählt, deren auf uns gekommene Bruchstücke mit Einschluss der nichtgriechischen Geschichte 64 Octavseiten füllen, be-

---

*) Offenbar war Polyb ein Lieblingsschriftsteller Diodors; und man kann z. B. über die religiösen Ansichten des letzteren gründlich nur dann schreiben, wenn man sie mit denen des Megalopolitaners zusammenhält.

Als Ergänzung zu dem in meinen „Untersuchungen über Diodor“ S. 21—23 über Timäus Mitgetheilten gebe ich hier Folgendes: In B. IV benutzt Diodor den Timäus am Schluss von c. 21 und 22; daneben aber bringt er in der Mitte von c. 21 Angaben, die nicht vom Tauromeniten herrühren können; ausserdem c. 20 Angaben über Ligurien, c. 22 über Locrien und Rhegium, welche nachweisbar nicht aus dem Tauromeniten stammen (Diod. V, 39; Strabo, V, 2, § 1; Tim. Fr. 64). — Dass Diodor V, 2—25 den Timäus stark benutzt hat, geht hervor: Aus dem Citat V, 6; aus Diod. V, 3, 4, verglichen mit Cicero Verr. IV, 48, 49, 52 (maximam . . . pulcherrimamque) und Cicero De rep. III, 31 (Timaeus . . . maximam . . . pulcherrimamque); aus den Uebereinstimmungen zwischen Diod. V, 27, 17, 22, 23, 25 mit Tim. Fr. I, 30; Aristot. Mirab. 89, 90; Tim. Fr. 32, 34, 33, 38. Dass aber doch Timäus nicht die einzige Quelle Diodors für V, 2—25 war, geht hervor: Aus den Widersprüchen zwischen Diod. V, 3, 17, 22, 23, 24 und Tim. Fr. 51, 52; Aristot. Mirab. 89, 90; Tim. Fr. 32, 33, 34, 37; aus dem viermaligen Absatz in Diod. V, 7; aus den in V, 10, 20, 21, 22, 25 eingeflochtenen Angaben über Lipara, Gades, Britannien und Gallien, die sich auf Zeiten nach Timäus beziehen; aus der Rücksicht auf die Römer V, 13, 17.—VII, 9 bringt Diodor über die Vertreibung dor Bacchiaden aus Corinth und die damit zusammenhängenden Gründungen griechischer Städte in der Westwelt, chronologische Daten, die von denen des Tauromeniten weit abstehen; s. Diod. VII, 9; Tim. Fr. 53; Fischer, Griechische Zeittafeln, S. 5, 6, 11, 12. — In Diod. XIII, 35; XIV, 17; XVI, 70 der Bibliothek kommen Angaben vor, die sich auf eine Zeit nach Timäus beziehen.

sitzen wir von Ephorus über 60 Fragmente, die sich auf die erwähnten 624 Jahre der griechischen Geschichte beziehen. Unter ihnen ist eins (Fr. 100), das über den Eurybates mit Diodor (IX, 32) im Wesentlichen übereinstimmt. Daneben aber widerspricht, wie ich das in meinen „Untersuchungen über Diodor" S. 29—31 näher nachgewiesen habe, Diodor dem Ephorus über die Zeit der Heraclidenrückkehr; über die spartanischen Königsreihen von dieser Rückkehr (1104 v. Chr.) bis zur Einsetzung der Olympiaden (776 v. Chr.); über die Zeit des Homer; über die Gründung Corinths; über die Geschichte von Elis; über Pheidon von Argos; über die Ereignisse, die in Sparta der Gründung Tarents vorangingen (Eph. Fr. 53); über die Namen der sieben Weisen; über die Einladung der letzteren zu Crösus; über Zeit und Inhalt des Vertrages, den Xerxes 480 v. Chr. mit den Carthagern schloss. Ausserdem werden von Diodor, indem er VII, 15 den eilf Mitglieder zählenden Stammbaum des Caranus, der sowohl in der Geschichte von Macedonien, wie in der von Argos eine Rolle spielt, genau ansagt, als Quellen dieser Mittheilung genannt οἱ πολλοὶ τῶν συγγραφέων, ὧν εἷς καὶ Θεόπομπος, Theopomp aber (mit dem auch Diodor VII, 14[a] übereinstimmt) war jünger als Ephorus. Davon also, dass letzterer hauptsächliche oder gar ausschliessliche Quelle für die griechische Geschichte der Bibliothek vor 480 v. Chr. war, kann keine Rede sein. Und mit dieser Thatsache verträgt sich die Annahme, Diodors einzige Quelle für die griechische Geschichte von 480 v. Chr. bis 361 sei der Cumäer gewesen, sehr schlecht.

Ferner heisst es bei Diodor VIII, 14 in einem leider nur ganz kurzen Bruchstück Δηιόκης . . πολλῶν ἀνομημάτων γενομένων ἤσκει δικαιοσύνην . . Und bei Herodot I, 96 Δηιόκης . . δικαιοσύνην . . ἤσκει . . ἐούσης ἀνομίης πολλῆς.

In Diodor steht IX, 25 . . Κροῖσος . . Βίαντα . . ναυπηγίαν . . τι νεότερον . . στρατεύειν . . σὺν ἵπποις . . ὑπολαβών . . ἤπειρον . . ἀποφαίνει λαβεῖν . . νησιώτας . . εὔξασθαι λαβεῖν ἐν θαλάττῃ Λυδοὺς, ἵν' ὑπὲρ τῶν κατὰ τὴν ἤπειρον . . ναυπηγίας . . Und in Herodot I, 27 . . Βίαντα . . Κροίσου . . ναυπηγίην . . τι εἴη νεώτερον . . στρατεύεσθαι . . σὺν ἵπποισι . . ὑπολαβόντα . . φαίνεαι εὔξασθαι νησιώτας . . λαβέειν ἐν ἠπείρῳ . . λαβέειν . . Λυδοὺς ἐν θαλάσσῃ . . ἠπείρῳ . . ναυπηγίης.

In Diodor IX, 33, § 4 und ebenso in Herodot I, 86—88 gedenkt Crösus auf dem Scheiterhaufen des Solon; Regen löscht den Scheiterhaufen aus; nachdem er gelöscht ist, findet ein Gespräch zwischen Crösus

und Cyrus statt, das bei beiden Autoren gleichen Inhalt hat. Dabei sagt Diodor καταρραγῆναι . . καὶ τὴν πυρὰν σβεσθῆναι . . Τὰ σὰ χρήματα διαρπάζουσι . . ἀλλὰ τὰ σὰ. Herodot sagt καταρραγῆναι . . κατασβεσθῆναί τε τὴν πυρὴν . . διαρπάζει . . χρήματα τὰ σὰ . . ἀλλὰ . . τὰ σὰ.

Indess von den verschiedenen Schriftstellern des Alterthums ein in Versen ertheilter Orakelspruch oft verschieden berichtet wird, gibt Diodor IX, 31 ein aus drei Versen bestehendes Orakel wortgetreu (mit der einzigen Abweichung καὶ statt δὴ), so wie es Herodot I, 55 steht; IX, 33 ein aus vier Versen bestehendes wortgetreu (mit der Abweichung κατὰ statt ἀνὰ), so wie es Herodot I, 85 steht; IX, 36 lautet ein aus fünf Versen bestehender Orakelspruch wortgetreu ebenso wie bei Herodot I, 66; in demselben Capitel IX, 36 lautet ein zweiter, gleichfalls fünf Verse langer Spruch wortgetreu ebenso wie bei Herodot I, 67. Diese letzten beiden Sprüche gehören dabei ein und demselben Ereignisse an, nämlich dem Trachten der Spartaner nach Arcadien; an das letzte Orakel knüpft sich bei Diodor eine Notiz, in der die Worte vorkommen χαλκεῖον . . φύσας, τύπον δὲ τὸν ἄκμονά . . σφύρας, πῆμα δὲ ἐπὶ πήματος τὸν σίδηρον . . διὰ τό ἐπὶ κακῷ τῶν ἀνθρώπων εὑρῆσθαι. Und bei Herodot knüpft sich an dasselbe Orakel eine lange Geschichte (I, 68) an, in der es heisst χαλκήϊον . . φύσας . . τὸν δὲ ἄκμονα καὶ τὴν σφῦραν τόν τε τύπον . . σίδηρον τὸ πῆμα ἐπί πήματι . . ὡς ἐπὶ κακῷ ἀνθρώπου . . ἀνεύρηται.

Darüber, dass sich nach der Besiegung des Psammenit sowol die Libyer, wie die Cyrenäer dem Cambyses unterwarfen und ihm Geschenke sandten, stimmen Diodor X, 14 und Herodot III, 13 überein. Was ersterer über das Wüthen des Cambyses gegen den Leichnam des Amasis erzählt, stimmt sachlich, zum Theil sogar wörtlich mit dem überein, was Herodot III, 16 hierüber sagt (Diodor τάφον . . τεταριχευμένον . . κατακαῦσαι . . Herodot ταφῆς . . τεταριχεύμενος . . κατακαῦσαι). In den Mittheilungen Diodors X, 15 über Polykrates klingen Angaben und Ausdrücke Herodots III, 39 durch (Diodor ἔλεγεν . . φίλοι χάριν . . ἀπολαβόντες . . ἥπερ ἀρχὴν μηδὲν. Herodot φίλῳ ἔφη χαριέσθαι . . τὰ ἔλαβε ἢ ἀρχὴν μηδὲ λαβών). Aus einem abgebrochenen Stück der Bibliothek X, 24 ersehen wir, dass in diesem Buch Diodor gegen Herodot polemisirt hat (. . οὐχ οὕτως Ἡροδότου κατηγορῆσαι βουληθέντες ὡς ὑποδεῖξαι ὅτι τῶν λόγων οἱ θαυμάσιοι τοὺς ἀληθεῖς κατισχύειν εἰώθασιν).

Während aus dem eben beendeten Vergleich zwischen Diodor und Herodot zweifellos hervorgeht, dass der Vater der Geschichte in B. VIII bis X der Bibliothek stark benutzt war, stellte sich oben aus dem Vergleich zwischen Diodor und den Bruchstücken des Ephorus heraus, dass letzterer dem erstern für die griechische Geschichte vor 480 v. Chr. weder als alleinige, noch als reichliche Quelle gedient hat. Man muss also, falls man nicht den abenteuerlichsten Phantasieen anheimfallen will, folgerecht zugestehen, dass Diodor für die griechische Geschichte vor 480 v. Chr. den Herodot nicht durch Vermittlung des Cumäers, sondern selbständig benutzt hat. Hatte er ihn aber für diese vor Augen, so begreift man nicht, warum er ihn für die entsprechende Geschichte nach dem genannten Jahr nur durch Vermittlung des Cumäers gekannt haben darf.

XXIX. Nach einem ungefähren Ueberschlag stammen sechs Zehntel dessen, was Diodor in den Capiteln 12, 13, 14 des eilften Buchs, die zusammengedruckt etwas mehr als vier Octavseiten füllen, erzählt, aus Herodot. Ueber acht Zehntel von dem, was Diodor in den Capiteln 30—34 des zwölften Buchs angibt, die zusammengedruckt vier bis fünf Octavseiten füllen, stammen aus Thucydides. Folglich setzen die modernen Quellenforscher, indem sie behaupten, alle Herodotea und Thucydidea der Bibliothek seien dem Diodor nur durch Vermittlung des Ephorus zugekommen, stillschweigend voraus, letzterer habe in den entsprechenden Theilen seines Werkes auf durchsichtige Art sechs Zehntel seiner Erzählung dem Herodot entlehnt, über acht Zehntel dem Thucydides.

Sehen wir nun die Bruchstücke des Cumäers an, so lassen sich von denen zwar nur wenige zum Vergleich mit dem Geschichtschreiber des peloponnesischen Krieges herbeiziehen, aus diesen wenigen jedoch ergibt sich: Ephorus widerspricht dem Thucydides, indem er Fr. 50 auf die Umschiffung Siciliens (nicht acht, sondern) fünf Tage rechnet; indem er Fr. 52 Megara (nicht als die siebente, sondern) als die zweite griechische Colonie in Sicilien bezeichnet; indem er ebend. die Gründung von Megara dem Theocles (oder Thucles) zuschreibt; indem er Fr. 66, 69, 72 (statt Βοώδωρον, Ἑστιαιεύς, Ἄβδηρα) Βοώδαρον, Ἑστιαῖος, Ἄβδηρον sagt, wie von Stephanus Byzantius ausdrücklich bemerkt wird; indem er Fr. 86, wie Stephanus Byzantius ebenfalls hervorhebt,

Sestos (nicht als Femininum, sondern) als Masculinum gebraucht; indem er Fr. 115 den Themistocles (statt zum Artaxerxes) zum Xerxes kommen lässt; indem er Fr. 118 den Pleistoanax (nicht verbannt, sondern) zu einer Geldstrafe verurtheilt werden lässt; indem er Fr. 119 die Ursachen des peloponnesischen Krieges vollständig anders als Thucydides darstellt; indem er ebend. den jährlichen Tribut der athenischen Bundesgenossen (statt auf 600) auf 460 Talente anschlägt; das Gold an der Bildsäule der Minerva (statt auf 40) auf 50 Talente; die Zahl der Hopliten (statt auf 13,000) auf 12,000; die der übrigen Landtruppen (statt auf 16,000 oder 18,000) auf „mehr als 17,000". Dem Herodot ferner, mit dem höchstens siebenzehn Bruchstücke des Cumäers verglichen werden können, widerspricht letzterer, indem er Fr. 67, 88, wie Stephanus Byzantius meldet (nicht Ἀκραιφίη, Βόβασσος, sondern) Ἀκραιφνία, Βόβαστον und Βυβάστιον schreibt; indem er Fr. 15 die Zeit des berühmten Pheidon anders als der Halicarnassäer bestimmt; indem er Fr. 45 den Untergang der Cimmerier anders als Herodot erzählt; indem er Fr. 64 den Neffen Lycurgus (statt Leobotas) Charilaus nennt; indem er Fr. 85 den Sohn des Phrixus (nicht Cytissorus, sondern), wie Strabo hervorhebt, Cytorus nennt; in dem was er Fr. 106 über Periander sagt; in dem, was er Fr. 107 über Miltiades und die Belagerung von Pharos sagt; in dem, was er Fr. 108 über den Nil sagt; in dem, was er Fr. 111 über Gelo sagt. Unter diesen Umständen aber ist die von der modernen Kritik nie bewiesene Voraussetzung, der Cumäer habe in durchsichtiger Weise für die oben erwähnten Theile seiner Erzählung sechs Zehntel dem Herodot entlehnt und gut acht Zehntel dem Thucydides, im höchsten Grad unwahrscheinlich. Je unwahrscheinlicher sie ist, desto sicherer wird der Satz, dass Diodor sowohl seine Thucydidea, wie seine Herodotea dem Cumäer verdankte, unhaltbar.

Quintilian sodann sagt De instit. orat. X, 1, § 73: „Historiam multi scripsere praeclare, sed nemo dubitat longe duos ceteris praeferendos . . Thucydides . . Herodotus". In diesen Worten spricht er eine Ansicht aus, die, soweit sich nachkommen lässt, das gesammte Alterthum beherrscht. Wenn man alle Stellen antiker Autoren, in denen Thucydides genannt oder citirt wird, zusammendrucken wollte, so würden diese einen grösseren Raum einnehmen als alle Stellen antiker Schriftsteller über Ephorus, Timäus, Clitarch, Aristobul und Hieronymus von Cardia zusammen. Ein ähnliches Ergebniss würde kommen, wenn man sämmt-

liche Stellen zusammendruckte, in denen Herodot von antiken Schriftstellern genannt oder citirt wird. Was aber Diodor und dessen Quellen betrifft, so schreibt Unger (Sitzungsberichte der . . Akademie der Wissenschaften zu München, 1878, S. 370, 437): „Fest steht, dass Diodor überall gute alte Quellen, angesehene Originalwerke zu Grunde gelegt hat . . Diodor, welchem es . . überall um die besten Quellen zu thun war". Kallenberg sagt (Festschrift zu der zweiten Säcularfeier des Friedrich-Werder'schen Gymnasiums, 1881, S. 98), dass Diodor „nur den besten Quellen folgen wollte und in der Auswahl derselben auch meistentheils glücklich gewesen ist". Hat aber demgemäss der Agyrinäer, selbst nach der Ansicht moderner Quellenforscher so gute Urtheilskraft gehabt, dass er überhaupt die besten Quellen benutzt; hat er, was man allgemein zugibt, mit eigenen Augen Historiker gelesen, die wie Aristobul, Hieronymus von Cardia, Clitarch, Timäus und Ephorus, an Verbreitung im Alterthum einem Thucydides, einem Herodot weit nachstehen, dann ist es bei einheitlichem Denken unmöglich zu glauben, gerade diese zwei letzten Autoren seien die einzigen bekannten Historiker, die der Agyrinäer nicht selbständig benutzte. Oder vielmehr — indem ich sage: „die einzigen bekannten", irre ich mich. Nach einer von Volquardsen (S. 43—47, 67—71) verfochtenen, von den modernen Quellenforschern im Ganzen einstimmig angenommenen Ansicht hat Diodor ausser dem Herodot und Thucydides auch den Xenophon und den Theopomp nicht benutzt, d. h. diejenigen beiden Historiker, die nach der herrschenden Meinung des Alterthums an Rang unmittelbar auf Herodot und Thucydides folgten. Fremd sind nach Kallenberg (S. 96) dem Agyrinäer auch die griechischen Redner geblieben, selbst Demosthenes. Mit demselben Recht aber wie dergleichen Behauptungen könnte man auch den Satz aufstellen, Jemand, der nie eine Zeile von Klopstock, Lessing, Göthe, Schiller, Herder und Wieland las, sei mit den besten deutschen Schriftstellern des vorigen Jahrhunderts bekannt.

XXX. Nachdem Volquardsen über die herodoteischen Daten in Diodor XI gesprochen hat, bemerkt er S. 34: in ihrer Benutzung (durch Ephorus) „erkennt man eine ordnende Hand, welche aus dem Herodot alles auf einen bestimmten Punct Bezügliche zusammensucht, verschieden von Diodors Abschreiberei". Sechs Seiten später, da wo er (S. 34—43) die thucydideischen Daten in B. XI und XII der Bibliothek

eingehend bespricht, die in B. XIII kurz erwähnt, äussert Volquardsen (S. 40): in ihrer Benutzung (durch Ephorus) „sieht man die ordnende Hand eines Forschers, der sich im Thucydides genau umgesehen hat". Sobald also bewiesen ist, dass Diodor seine Herodotea und Thucydidea nicht durch Vermittlung des Ephorus, sondern durch selbständige Beschäftigung mit den betreffenden Schriftstellern gewonnen hat — und das glaube ich durch alles Vorhergehende sattsam bewiesen zu haben, — wird das von Volquardsen irrigerweise dem Ephorus gespendete Lob rechtmässiges Eigenthum Diodors.

XXXI. In der griechischen Geschichte der Bibliothek von 478 v. Chr. bis 411, die mit XI, 39 anfängt, mit XIII, 40 endet, und auf ungefähr 4200 Zeilen etwa 30,000 Worte enthält, kommen sehr viele Thucydidea vor, diese aber scheiden wir für unsern Zweck in wörtliche und sachliche.

Wenn man Eigennamen, Artikel und die Partikeln δέ, μέν nicht in Betracht zieht, kommen in Diodor XII, 49 auf 24 Zeilen 11 dem Thucydides (II, 93, 94) entlehnte Worte vor (Diodor: καθελκύσας . . τετταράκοντα . . νυκτὸς ἔπλευσεν . . φρούριον . . τρεῖς ναῦς . . κατέδραμε . . πολλῆς . . ἀποπεπλευκότων . . φυλακήν. Die entsprechenden Worte bei Thucydides sind: καθελκύσαντας . . τεσσαράκοντα . . πλεῦσαι . . νυκτὸς . . φρούριον . . νεῶν τριῶν . . πολλῷ . . καταδραμόντες . . ἀπέπλευσαν . . φυλακήν); in Diodor XII, 27, 28 findet man auf 63 Zeilen 18 aus Thucydides (I, 115, 116) entlehnte Worte. Anderswo kann man in der griechischen Geschichte der Bibliothek XI, 39—XIII, 40, funfzig, hundert und mehr fortlaufende Zeilen lesen, ohne dass man auf ein einziges dem Thucydides entnommenes Wort stösst. Alle in der bezeichneten griechischen Geschichte vorkommende thucydideische Worte schlage ich auf etwa 420 an, d. h. auf ein Siebzigstel sämmtlicher 30,000. Dabei aber ist jedes einzelne thucydideische Wort regelmässig in mehrere nichtthucydideische eingeschoben; mehr als drei bei Thucydides unmittelbar zusammenstehende Worte trifft man selten in der Bibliothek unmittelbar hinter einander an; einen Satz des Thucydides, und wäre er noch so kurz, hat Diodor seiner griechischen Geschichte nie wörtlich einverleibt. In sprachlicher Beziehung also hat der Agirinäer das, was er dem Geschichtschreiber des peloponnesischen Krieges sachlich entnahm, vollständig umgearbeitet.

Da die Griechen im fünften Jahrhundert v. Chr. Briefe, Berichte, Urkunden aller Art verhältnissmässig zahlreich verfassten; da Hellanicus, Stesimbrotus und andere griechische Historiker ziemlich um dieselbe Zeit wie Thucydides sowol lebten, wie schrieben; und da in den eben erwähnten historischen Schriften, historischen Quellen manche Thatsache der griechischen Geschichte vor 410 v. Chr. unabhängig von Thucydides, aber der Sache nach mindestens in den Hauptzügen ebenso wie von ihm erzählt ward, so ist es möglich oder vielmehr wahrscheinlich, dass manche Notiz aus der griechischen Geschichte vor 410 v. Chr., die der Agyrinäer übereinstimmend mit Thucydides berichtet, ihm auch auf anderem Weg als durch das thucydideische Werk zugekommen ist. Im Einzelnen also kann die Annahme, dass Diodor jedes Mal, wenn er sachlich mit Thucydides übereinstimmt, diesen als Quelle benutzt hat, mit Recht angezweifelt werden; im Grossen und Ganzen jedoch ist sie unbestreitbar richtig und ich lege sie deshalb trotz ihrer Ungenauigkeit den folgenden Betrachtungen zu Grunde.

Indess die sachlichen Uebereinstimmungen der Bibliothek mit Thucydides, zusammengedruckt ungefähr 1800 Zeilen betragen, vertheilen sie sich sehr ungleich über einzelne Zeiträume. Unter ungefähr 44 Capiteln, welche die griechische Geschichte von 478 bis 442 v. Chr. (XI, 39—XII, 26) bei Diodor einnimmt, sind mindestens 15, deren Inhalt theils gar keine Uebereinstimmung mit dem Geschichtschreiber des peloponnesischen Krieges zeigt, theils nur eine äusserst geringe. Sehr stark, zuweilen ganz ungemein stark ist Thucydides von Diodor für die Zeit von 441 v. Chr. bis 416 (XII, 27 — Ende von B. XII) benutzt; weit schwächer für die vor 441 und nach 416 v. Chr. Einen Tadel für diese Verschiedenheit im Gebrauch des Thucydides verdient aber der Agyrinäer gewiss nicht; denn gerade die Jahre 441 – 416 bilden in gewissem Sinn den Kern des thucydideischen Werks; sie umfassen denjenigen Zeitraum, für den es an Vollständigkeit seiner Mittheilungen alle übrigen zeitgenössischen Quellen vermuthlich am Weitesten übertraf.

Indem Diodor von den Reden des Thucydides nichts, von seinen Sentenzen blutwenig in die Bibliothek aufgenommen hat, verfährt er nach demselben Grundsatz, nach dem er sich bei Bearbeitung sämmtlicher sonst von ihm benutzten Quellen richtet.

In der Geschichte Alexanders, in der der Diadochen, überhaupt — wenn wir von der griechischen Geschichte zwischen 478 und 411

v. Chr. vorläufig absehen — in allen Theilen der Bibliothek kümmert sich Diodor sehr wenig um diplomatische Verhandlungen und um das, was wir innere Staatsgeschichte nennen; den zusammenhaltenden Faden seiner Erzählung bildet die Kriegsgeschichte. Es ist das eine Eigenthümlichkeit, die er nicht seinen Quellen verdankt, sondern seiner Bearbeitung letzterer. Ganz dem entsprechend aber zieht er auch aus Thucydides wesentlich Kriegsgeschichte aus; was letzterer über die innere Staatsgeschichte einzelner Staaten, über diplomatische Verhandlungen bringt, wird von dem Agyrinäer beinahe völlig übergangen.

Thucydides erklärt II, 37, die Lacedämonier hätten den durch die Athener vertriebenen Aegineten Thyreä eingeräumt, κατά τε τὸ Ἀθηναίων διάφορον καὶ ὅτι σφῶν εὐεργέται ἦσαν ὑπὸ τὸν σεισμὸν καὶ τῶν Εἱλώτων τὴν ἐπανάστασιν. Diodor bemerkt XII, 44, die Lacedämonier hätten den durch die Athener vertriebenen Aegineten Thyreä eingeräumt, διὰ τὸ καὶ τοὺς Ἀθηναίους δεδωκέναι τοῖς ἐκ Μεσσήνης ἐκβληθεῖσι κατοικεῖν Ναύπακτον. — Thucydides erzählt III, 92, dass die Lacedämonier Colonisten nach Heraclea sandten, τοῖς τε Τραχινίοις βουλόμενοι καὶ τοῖς Δωριεῦσι τιμωρεῖν. καὶ ἅμα τοῦ πρὸς Ἀθηναίους πολέμου καλῶς αὐτοῖς ἐδόκει ἡ πόλις καθίστασθαι. Diodor XII, 59 sagt, dass die Lacedämonier Colonisten nach Heraclea schickten καὶ διὰ τὴν συγγένειαν καὶ διὰ τὸν Ἡρακλέα, πρόγονον ἑαυτῶν ὄντα ἐγκατῳκηκέναι κατὰ τοὺς ἀρχαίους χρόνους ἐν τῇ Τραχῖνι. Ausser den eben angeführten zwei Fällen finden sich noch viele andere, in denen der Agyrinäer zwar mit Thucydides darin übereinstimmt, dass ein gewisses Ereigniss stattgefunden hat, ihm jedoch über dessen Motive widerspricht. Und da der geistige Theil einer geschichtlichen Erzählung gerade in der Motivirung der Thatsachen besteht, in ihrer inneren Verknüpfung, so weicht Diodor von Thucydides, der ihn an Tiefblick und Scharfsinn natürlich weit, weit überragt, gerade in dem ab, was die Seele der Historie ausmacht.

Auf Cimon, den Thucydides ungebührlich in den Hintergrund stellt, fällt bei Diodor übertrieben strahlendes Licht. So wie hier, findet man auch sonst in der Bibliothek oft eine andere Schilderung, eine andere Beurtheilung einzelner Personen, als in dem thucydideischen Werk.

Was die Widersprüche zwischen der Chronologie des Thucydides und der des Diodor betrifft, so glaube ich, dass ein gerechtes allseitiges Urtheil über die Chronologie Diodors überhaupt bei dem jetzigen Zu-

stand der Wissenschaft von Niemand gefällt werden kann*) — auf einige für den Zweck vorliegender Schrift beachtenswerthe Fälle mache ich indess aufmerksam.

Während Diodor (XI, 44, 45) für die letzten Schicksale des Pausanias den Thucydides (I, 128—134) sehr stark benutzt, erzählt dieser jene Schicksale episodisch bei Gelegenheit des Jahres 432 v. Chr., Diodor aber bringt sie da, wo sie nach ihm chronologisch hingehören, nämlich zum Jahr 477 v. Chr.

Bei Thucydides lesen wir II, 25: die Athener (unter Karkinus und seinen Mitfeldherrn) eroberten Phea und setzten von da ihre Fahrt fort. II, 26: der Athener Cleopomp (der mit seiner Flotte von Karkinus und dessen Mitfeldherrn unabhängig war) verheerte die Küste von Locris, eroberte Thronium, schlug die Locrer bei Alopé. II, 27: . . Aegina . . II, 28 . . Sonnenfinsterniss . . II, 29: die Athener schlossen ein Bündniss mit Sitalces . . II, 30: die Athener (unter Karkinus und dessen Mitfeldherrn) eroberten Cephallenia . . II, 31 . . Pericles . . Megaris . . II, 32: die Insel Atalante an der Küste von Locris ward von den Athenern befestigt. Dann, nach langer Unterbrechung, erzählt Thucydides II, 95—101, wie das Reich des Sitalces, das von Abdera bis an den Ister ging und das ein leichtgeschürzter Mann in 13 Tagen durchwandern konnte, beschaffen war, und was Sitalces in Folge seines Bündnisses mit den Athenern that. Alles das nun (mit Ausnahme der Sonnenfinsterniss) erzählt Diodor auch XII, 42—44, 50, 51, und zwar in engem Anschlusse an Thucydides, weicht aber daneben von letzterem, ausser in Einzelheiten, in der Anordnung der Begebenheiten ab. An die Mittheilung nämlich, dass die Athener von Phea abgingen, fügt er unmittelbar die an, dass sie Cephallenia eroberten; an die, dass sie bei Alope siegten, unmittelbar die, dass sie Atalante befestigten; und Alles, was den Sitalces angeht, berichtet er in den unmittelbar zusammenstossenden beiden Capiteln 50, 51. Er stellt also jedes Mal aus verschiedenen räumlich von einander entfernten Capiteln des Thucydides diejenigen Nachrichten unmittelbar zusammen, welche chronologisch und sachlich unmittelbar zusammengehören. Nach

*) Was uns vor Allem fehlt, ist eine Geschichte der chronologischen Studien im Alterthum. Vgl. meine ‚Unters. üb. . . altr. Gesch.' S. 160, 164.

demselben Grundsatz wie hier ordnet er häufig auch sonst die Reihenfolge der Erzählung bei Thucydides einschneidend um.

Während das von Diodor XI, 85 und 88 über einen Zug des Pericles Berichtete, wie in meinen „Untersuchungen über Diodor" S. 33 bis 35 gezeigt ist, aus zwei verschiedenen Geschichtschreibern stammt, gibt Thucydides I, 111 eine Darstellung dieses Zuges, die sich weder mit XI, 85, noch mit XI, 88 der Bibliothek verträgt. Hieraus folgt, dass der Agyrinäer, da er in XI, 79—81 den Thucydides nachweisbar benutzt, für die in c. 79—88 besprochene griechische Geschichte der sechs Jahre 458 bis 453 v. Chr. mindestens drei verschiedene Quellen benutzt hat.

Indess die griechische Geschichte von 478 bis 411 v. Chr. bei Diodor ungefähr 130 Seiten (zu je 32 Zeilen) einnimmt, enthalten von denen nur etwa fünf bloss solche Daten, die auch Thucydides hat; von den übrigen nahezu 125 besteht jede aus einem Gemisch von Thucydidea und Nichtthucydidea, wie sich das besonders scharf an Capitel 45 von B. XII der Bibliothek zeigt.

Wenn man dieses Capitel, das abgesehen von einer chronologischen Formel am Schluss, gerade 32 Zeilen lang ist, mit Thucydides II, 47, 48, 55—57, 59, 65 vergleicht, so ergibt sich: Ueber das Jahr 430 v. Chr. melden Diodor und Thucydides übereinstimmend: Die Peloponnesier fielen in Attica ein und verwüsteten es; in Athen brach die Pest aus; Pericles verheerte mit der Flotte den Peloponnes; die Peloponnesier zogen aus Attica ab; Pericles ward von den Athenern zu einer Geldstrafe verurtheilt; die Athener schickten Gesandte nach Lacedämon, um Frieden zu bekommen, richteten aber nichts aus und erwählten Pericles von Neuem zum Feldherrn. Mit diesen Uebereinstimmungen jedoch kreuzen sich folgende Widersprüche und Abweichungen: In Diodor heisst es XII, 45, Z. 5—10 des Capitels: Die Spartaner verheerten beinahe ganz Attica mit Ausnahme der Tetrapolis; ταύτης δ' ἀπέσχοντο διὰ τὸ τοὺς προγόνους αὐτῶν ἐνταῦθα κατφκηκέναι καὶ τὸν Εὐρυσθέα νενικηκέναι τὴν ὁρμὴν ἐκ ταύτης ποιησαμένους. δίκαιον γὰρ ἡγοῦντο τοὺς εὐηργετηκότας τοὺς προγόνους παρὰ τῶν ἐκγόνων τὰς προσηκούσας εὐεργεσίας ἀπολαμβάνειν. Thucydides aber, der in seinem Werk die Tetrapolis nie erwähnt, sagt auch nichts von ihrer Schonung im Jahr 430 v. Chr. In der Bibliothek ferner steht XII, 45, Z. 13—15, die Pest entstand, weil in Athen so

viele Menschen zusammengedrängt waren und die Luft verschlechterten; Thucydides dagegen lässt II, 48 die Ursache der Pest unbestimmt. Diodor sodann erzählt II, 45, Z. 21, 22, es seien die Spartaner aus Attica in Folge der Verheerungen abgezogen, welche Pericles mit der Flotte im Peloponnes anrichtete; Thucydides jedoch bemerkt II, 57 über die Gründe des Abzuges nur: man sage, die Peloponnesier hätten aus Furcht vor der Pest Attica um so früher verlassen, indess seien sie hier damals länger geblieben als je vorher oder nachher. Weiter behauptet Diodor XII, 45, Z. 26, 27, Pericles sei von den Athenern als Stratege abgesetzt, was Thucydides nicht mit dürren Worten sagt. Ferner betrug nach Diodor XII, 45, Z. 28, 29 die dem Pericles auferlegte Geldstrafe, über deren Höhe Thucydides schweigt, achtzig Talente. Und während letzterem zufolge die Verhandlungen mit Sparta der Geldstrafe vorangingen, wurde nach der ausdrücklichen Angabe Diodors (XII, 45, Z. 29: μετὰ δὲ ταῦτα πρεσβείας . .) die Geldstrafe angesetzt, ehe die Gesandtschaft an die Lacedämonier geschickt ward. Ungeachtet dieser vielen Zusätze und Widersprüche aber macht das Capitel 45 sachlich wie sprachlich den vollkommenen Eindruck eines aus Einem Guss hervorgegangenen Ganzen.

Wenn schon sich Nissen für sein oben S. 1—3 besprochenes Grundgesetz auf die mittelalterlichen Historiker beruft, kann er doch von keinem derselben nachweisen, dass er sprachlich und sachlich eine Quelle so durchgreifend geistig bearbeitet hat, wie Diodor den Thucydides*).

XXXII. Indem ich darlegen will, wie Diodor für die griechische Geschichte von 480 und 479 v. Chr., die er XI, 1—19; 27—37 in 29 Capiteln, auf ungefähr 36 Seiten, in etwa 8000 Worten durchnimmt, das mit 479 v. Chr. endende Werk Herodots bearbeitet hat, bespreche ich zunächst eine Abhandlung von Ad. Bauer über „Die Benutzung Herodots durch Ephoros bei Diodor“ (in den Jahrb. f. class. Philol., Zehnter Supplementband, 1878—79, S. 279—342).

*) Wie Nissen auf die antike Literatur literarische Zustände des Mittelalters überträgt, so hatte lange vor ihm Niebuhr auf die Verfassungsverhältnisse Roms Verfassungsverhältnisse mittelalterlicher Städte übertragen. In unserem Jahrhundert haben überhaupt die Studien über das Mittelalter einen tiefgreifenden, meines Wissens nirgends dargelegten Einfluss auf den Entwicklungsgang der classischen Alterthumswissenschaft ausgeübt.

In dieser Abhandlung, deren Ergebnisse darauf hinauskommen, dass Diodor für B. I der Bibliothek „das zweite Buch Herodots . . als eigentliche Vorlage benützt" (S. 283—289, 284), dabei aber doch vom Werk Herodots wahrscheinlich nie mehr als „das zweite Buch" gekannt hat (S. 291), stellt Bauer alle wörtlichen Uebereinstimmungen zwischen Herodot und dem eilften Buch Diodors so sorgfältig zusammen, dass ich dem nichts hinzuzufügen weiss ausser folgenden allgemeinen Bemerkungen. Alles, was Bauer durch fetten Druck hervorhebt, um damit, wie man nach S. 294 annehmen muss, wörtliche Uebereinstimmung zwischen Diodor und Herodot zu bezeichnen, besteht für XI, 1—19; 27—37 aus weniger als 130 Worten, füllt also noch nicht den sechzigsten Theil der Diodorischen Erzählung. Dabei aber rechnet Bauer zu den wörtlichen Uebereinstimmungen (S. 294, 298) Herodot VII, 132 δεκατεῦσαι τῷ (ἐν Δελφοῖσι) θεῷ; Diodor XI, 3 δεκατεῦσαι τοῖς θεοῖς, was sprachlich und sachlich ein Widerspruch ist. Herodot VII, 209 γελοῖα . , μετεπέμψατο; Diodor XI, 6 προσεκαλέσατο . . καταγελάσας, was keinesfalls wörtliche Uebereinstimmung ist; und Aehnliches. Sodann gibt es, wenn ich recht zähle, unter allen von Bauer angeführten Fällen höchstens fünf, in denen mehr als drei unmittelbar einander folgende Worte beider Autoren mit einander übereinstimmen; und auch so viele nur, wenn man in diese fünf Fälle hineinzählt (S. 300, 322, 325): Her. VII, 211 ὡς δὲ καὶ οὗτοι; Diod. XI, 7 ὡς δὲ καὶ οὗτοι. Her. IX, 35 ἐς τὸ τεῖχος τὸ ξυλίνον; Diod. XI, 31 εἰς τὸ ξύλινον τεῖχος. Her. IX, 86 στρατεύεσθαι ἐπὶ τὰς Θήβας καὶ; Diod. XI, 31 ἐστράτευσεν ἐπὶ τὰς Θήβας καὶ. Es hat also Diodor ohne Ausnahme diejenigen Stücke des Halicarnassäers, die er benutzt, ebenso wie die des Thucydides, stilistisch sehr stark bearbeitet.

Gehe ich dann über zn den sachlichen Uebereinstimmungen zwischen Herodot und B. XI der Bibliothek, so besteht in B. XI ungefähr die Hälfte von Cap. 5, ungefähr der fünfte Theil von Cap. 3 aus herodoteischen Daten; den Rest nehmen sowol in Cap. 3, wie in Cap. 5 Angaben ein, die von dem Halicarnassäer abweichen, d. h. ihm entweder fehlen oder widersprechen. In den Capiteln 6—11, die den Kampf bei Thermopylae schildern und besprechen, und zusammen aus rund 230 Zeilen bestehen, lassen sich etwa 23 Zeilen, also ein Zehntel aller auf Herodot zurückführen; neun Zehntel dagegen weichen von ihm ab. Aehnlich wie in den bisher angeführten Fällen ist auch sonst

in den einzelnen Abschnitten der Bibliothek das Mischungsverhältniss zwischen herodoteischen Daten einerseits, nichtherodoteischen andererseits, ein so verschiedenes, dass sich eine allgemeine Norm für dasselbe ebenso wenig feststellen lässt, wie für das Mischungsverhältniss der Thucydidea und Nichtthucydidea in der Bibliothek. Die wenigsten Uebereinstimmungen mit dem Halicarnassäer kommen in den Capiteln 6 bis 11, 16—19, 30—37 vor, welche 18 Abschnitte zusammen auf etwa 16 Seiten die Kämpfe bei Thermopylae, Salamis, Platäa und Mycale schildern. Die Kämpfe bei Artemisium dagegen (Cap. 12, 13) sind zu mehr als fünf Zehnteln nach Herodot dargestellt. Ganz aus herodoteischem Stoffe zusammengesetzt ist keines der oben erwähnten 29 Capitel; ganz aus nicht herodoteischem Stoffe nur Eins, nämlich das aus Lobeserhebungen über die bei Thermopylä Gefallenen bestehende Cap. 11.

Es finden sich ferner die in der Bibliothek XI, 2 vorkommenden Herodotea nicht bei dem Halicarnassäer an Einer Stelle beisammen, sondern zerstreut in VII, 1, 4—6, 89, 32, 73; die in XI, 4 vorkommenden stehen bei Herodot VII, 175—177; VIII, 2; VII, 204. Ausser in den eben mitgetheilten Beispielen gehören auch überall sonst die Herodotea eines und desselben Capitels in Diodor, mehreren, meist weit von einander entfernten Abschnitten Herodots an; sind überdies in der Bibliothek — wie man an dem soeben über XI, 2 und 4 Gesagten sieht — nach anderer Reihenfolge gruppirt als bei Herodot. Volquardsen also hat vollkommen Recht, wenn er S. 34 seiner Schrift sagt: in der Art, wie der Halicarnassäer in der Bibliothek benutzt ist, „erkennt man eine ordnende Hand, welche aus dem Herodot alles auf einen bestimmten Punkt Bezügliche zusammensucht, verschieden von . . Abschreiberei".

Als Beipiel dafür, wie sich in B. XI der Bibliothek Herodoteisches und Nichtherodoteisches durchkreuzen, wähle ich das aus 66 Zeilen bestehende Capitel 3.

Diodor nämlich XI, 3 Z. 1—10 und Herodot VII, 132 geben die Namen derjenigen griechischen Völker, die sich dem Xerxes unterwarfen, übereinstimmend an; aber der Halicarnassäer thut es, ohne damit eine moralisirende Bemerkung zu verbinden; der Agyrinäer hingegen, der (s. meine „Untersuchungen über Diodor", S. 12) zu den Aufgaben des Historikers zählt, „dass er die Guten lobe, die Schlechten tadle, um dadurch auf seine Leser bessernd einzuwirken", bleibt diesem Grundsatz auch hier treu. Er nennt, wie er Z. 1—4 angibt, jene Völker

ἵνα τυγχάνοντες ὀνείδους ἀποτρέπωσι ταῖς βλασφημίαις τοὺς προδότας ἄν γενομένους τῆς κοινῆς ἐλευθερίας. Sodann zählt Herodot a. a. O. die betreffenden Völker auf, ohne sie chronologisch von einander zu trennen; Diodor dagegen erwähnt, welche von ihnen vor, welche von ihnen nach dem Abzug des hellenischen Heeres aus Tempe sich unterwarfen.

Zwischen Diodor XI, 3, Z. 10—31 und Herodot VII, 131, 136, 145, 148—171 finden Uebereinstimmungen und Widersprüche statt, die so in einander eingewoben sind, dass der Versuch, sie vollständig aus einander zu trennen, einige Seiten in Anspruch nehmen würde *).

Diodor XI, 3, Z. 32—36 und Herodot VII, 37, 44, 56 melden übereinstimmend: Als Xerxes erfuhr, dass die Brücke über den Hellespont und der Canal durch den Athos fertig seien, brach er von Sardes auf und ging über Abydus nach Europa.

Die Angabe in Diodor XI, 3, Z. 36—39, dass Xerxes, ehe er nach Doriscus kam, Leute aus Thracien und von den umwohnenden Griechen zu στρατιώτας nahm, steht in Widerspruch mit Herodot VII, 185 (verbunden mit dem Schweigen Herodots VII, 60—81; vgl. VII, 108—110).

Diodor XI, 3, Z. 39—42 meldet übereinstimmend mit Herodot VII, 59, dass Xerxes bei Doriscus Musterung über Heer und Flotte hielt. Bei dieser Gelegenheit gibt Diodor Z. 43—45 das Landheer auf mehr als 800,000 M. und die Flotte auf mehr als 1200 Kriegsschiffe an; aber während letzteres mit Herodot VII, 89 (1207 Trieren) stimmt, widerspricht ersteres dem Herodot VII, 60, wo die Landmacht auf 1,700,000 M. angeschlagen wird.

Diodor XI, 3, Z. 45—48 heisst es, abweichend von Herodot VII, 96; 89—95, unter den Kriegsschiffen seien 320 gewesen, deren Mannschaft aus Griechen bestand, indess die Schiffe vom König hergegeben waren.

Diodor XI, 3, Z. 48—66 stimmt mit Herodot darin überein, dass die Zahl der ägyptischen Schiffe 200, die der phönicischen 300, die

*) Aus Herodot VII, 168 . . καραδοκέοντες . ., Diodor XI, 3, Z. 18, 19 . . καραδοκοῦντες . ., Diodor XI, 15 . . καραδοκοῦντες . . geht, wenn man diese Stellen vollständig unter einander vergleicht, hervor, dass Diodor XI, 3, Z. 18, 19 sich auf Herodot VII, 168 stützt. Ausser in Diodor XI, 3; 15 kommt das Wort καραδοκεῖν in der Bibliothek vielleicht nur noch XVII, 8, Z. 29 und 33 vor.

der cyprischen 150 betrug; im Uebrigen enthalten die Zeilen 48—66 Mittheilungen über die persische Flotte, die theils dem Herodot fehlen, theils ihm widersprechen.

Trotz seiner eben dargelegten verschiedenen Bestandtheile bietet das 66 Zeilen lange Capitel weder Ungleichheiten in der Sprache, noch Widerspruch in den Sachen. Ebenso frei von sprachlichen Unterschieden, von inneren sachlichen Widersprüchen ist jedes andere der erwähnten 29 Capitel einzeln genommen. Alle 29 vereint geben ein Gesammtbild, in welchem — falls man von höchstens zwei Ausnahmen absieht — kein Zug dem andern widerspricht, kein Satz von dem andern sich sprachlich als fremdartig abhebt.

Wie man Angesichts einer solchen Thatsache, Angesichts alles dessen, was von mir theils in vorliegender Schrift, theils in den „Untersuchungen über Diodor" hervorgehoben ist, an dem Satz festhalten kann, dass die Geschichtschreiber des Alterthums „die Werke ihrer Vorgänger einfach ausschrieben", ist mir unbegreiflich. Andern allerdings wird vielleicht die Hartnäckigkeit unbegreiflich sein, mit der ich unter dem Druck einer Ueberzeugung, die mich mit der Stärke des Pflichtgefühles beseelt, seit jetzt gut vierzig Jahren über römisches, christliches, griechisches Alterthum Schriften veröffentliche, die die bestehende Kritik mit seltener, kaum unterbrochener Einhelligkeit unter die nichtsnutzigen Bücher verweist. Und dass sie ebenso auch mit dem vorliegenden Schriftchen verfahre, ist — objectiv gedacht — nach ihrem bisherigen Urtheil über meine literarischen Leistungen sehr wahrscheinlich. Sollten aber meine Worte diesmal mehr Anklang finden als früher, so würde man in Folge davon gezwungen sein, das, was die moderne Kritik ihre glänzendsten Errungenschaften auf dem Gebiete des griechischen, römischen, christlichen Alterthums nennt, einer Prüfung nach neuen Grundsätzen, neuer Methode und neuen Gesichtspuncten zu unterziehen.

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung in Innsbruck.

Der Staat in der Ilias und Odyssee.

Ein Beitrag zur Beurtheilung der homerischen Verfassung

von

Dr. Adolf Fanta.

1882 Preis fl. 1.—

Von der Annahme ausgehend, dass die Dichter der Lieder der Ilias und Odyssee die Anschauungen ihrer Zeit, somit auch deren Verfassungsverhältnisse in der Schilderung einer sagenhaften Vorzeit wiedergeben, werden in diesem Buche aus den verschiedenen Anschauungen der ältern und jüngern Dichter der Lieder dieser beiden Epen die Veränderungen der ältern staatlichen Verhältnisse constatiert, und auf diese Weise, so weit es möglich ist, die Entwicklung des ältesten jonischen Staates in Asien dargestellt.

Entstehung und Entwicklung des

Spartanischen Ephorates

bis zur Beseitigung desselben durch König Kleomenes III.

Von Georg Dum.

1878. Preis fl. 1.50 kr.

„Die vorliegenden Untersuchungen Dum's unterscheiden sich durch gute methodische Grundsätze und kritische Sichtung des Quellenmaterials vortheilhaft von dem grössten Theile der Arbeiten, welche die schwierige Frage der Entstehung und Entwicklung des Ephorats zu lösen versuchen".

(Lit. Centralblatt 1880.)

Die spartanischen Königslisten.

Von Georg Dum.

1879. Preis 60 kr.

Der Verfasser erörtert die Frage, ob die spartanischen Königslisten wirkliche Königslisten oder blosse Geschlechtslisten seien, und kommt zur Ueberzeugung, dass beide Königslisten nur von der ersten Hälfte des 6. Jahrh. an wirkliche Königslisten, in der ältern Zeit aber blosse Genealogien seien.

Thukydideische Quellenstudien.

Von **Dr. Heinrich Swoboda.**

1881. Preis fl. 1.—

Der Verfasser dieses Buches will die in demselben geführten Untersuchungen als Beiträge zur schriftstellerischen Charakteristik des Autors betrachtet wissen. Indem derselbe der Arbeitsweise des grossen Historiographen nachgeht, ist er bestrebt, einige Punkte in der Beurtheilung des Autors richtig zu stellen und auf diese Weise zur Förderung der Erkenntnis von demselben beizutragen.

Die romanischen Landschaften des römischen Reichs.

Studien über die inneren Entwicklungen in der Kaiserzeit.

Von **Dr. Julius Jung.**

1881. Preis fl. 6.—

Der Verfasser behandelt eingehend die Fragen über die Ethnographie, die Sprachverhältnisse und die Cultur von Spanien, Afrika, Gallien, Britanien, Illyricum, Italien unter der Herrschaft der römischen Kaiser und bis zum Sturze derselben. Die Einleitung bespricht die Quellen und die Geschichte der römischen Kaiserzeit in ihrem Verhältniss zu der alten und zu der modernen Geschichte. In der Darstellung der provincialen Zustände findet man die Resultate der neueren Alterthumsstudien, besonders der epigraphischen, sorgfältig verwerthet, auch die christliche Archäologie, Onomatologie u. s. w. herangezogen. Dem Capitel „Illyricum" ist eine neuerliche Erörterung der Controverse über die Anfänge der Rumänen einverleibt.

J. Marquardt in Gotha schreibt über dieses Buch in der „Ztschr. f. österr. Gymn." 1881 S. 652 u. ff.: „Der Verfasser besitzt alle Eigenschaften, welche für die Behandlung eines so vielseitigen, schwer zusammen zu bringenden und mit ihm zu beurtheilenden Stoffes erfordert werden. Er ist vollständig bekannt mit der geschichtlichen Ueberlieferung, ausserordentlich belesen in der einschlägigen neueren Literatur, von welcher ihm nichts Wesentliches entgangen ist, wohlbewandert in der römischen Epigraphik und den hieher gehörigen Zweigen der Münzwissenschaft. Einen besonderen Werth erhalten seine Untersuchungen dadurch, dass er die Geschichte der genannten Provinzen bis zum fünften und sechsten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung fortführt und einerseits die kirchlichen Verhältnisse derselben, andererseits den Uebergang des Alterthums in das Mittelalter in den Kreis seiner Forschung zieht. Hier bieten sich Fragen von grossem Interesse dar, für deren Erörterung wenige Philologen oder Historiker vorbereitet sind, und welche der Verfasser zum Theil zum ersten Male von einem allgemeinen historischen Standpunkte aus behandelt. Auch auf diesem Felde zeigt sich der Verfasser als einen in der kirchlichen Literatur wohlorientirten und in den schwierigen ethnographischen und sprachlichen Verhältnissen der Provinzialbewohner durch fleissiges Studium eingeweihten Forscher. Unter diesen Umständen konnte ein günstiger Erfolg dem Unternehmen des Herrn Verfassers nicht fehlen, und ich bin überzeugt, dass sein Werk sowohl von den Historikern überhaupt, als auch von den Freunden österreichischer Landesgeschichte insbesondere mit demjenigen Interesse aufgenommen und gewürdigt werden wird, welches es im vollen Maasse verdient".

Römer und Romanen in den Donauländern

Historisch-ethnographische Studien

von **Dr. Julius Jung.**

1877. Preis fl. 2.80 kr.

In dem vorliegenden Buche soll das Werden und die Existenz des romanischen Elementes in den Donaulanden skizziert werden; erst die Herrschaft der Römer, ihre Verwaltung, ihr Militärwesen, ihre städtischen Einrichtungen, der Culturzustand der Zeit; endlich der Sturz Roms und das Fortleben der Donauromanen, bis aus dem Dunkel der Geschichte des Mittelalters die Verhältnisse so weit sich krystallisirt haben, dass die moderne Entwicklung eben nur noch eine Frage der Zeit war. Es ist ein wesentlich darstellendes Werk, welches uns

auf Grund fremder und eigener Forschungen ein sehr anschauliches Bild der behandelten Periode entrollt; durch den Fleiss, mit dem das Material herbeigeschafft, die Sorgfalt, mit der es bearbeitet worden ist, und die Weite des historischen Gesichtskreises in der ganzen Anlage darf es einen hervorragenden Platz in der culturgeschichtlichen Literatur beanspruchen".

(Literar. Centralblatt 1880 Nr. 21.)

„Der Verfasser dieses Buches bringt uns hier ein nach vielen Seiten hin ganz vortreffliches Werk . . . Das Jung'sche Buch zählt zu den tüchtigsten Arbeiten über die früher nur allzulang so wenig berücksichtigte und doch so sehr wichtige Geschichte der antiken Welt ausserhalb Italiens unter der Kaiserherrschaft, und hat zugleich das Verdienst, die Resultate einer soliden und schwierigen Forschung in einer anziehenden und fesselnden Weise darzustellen". Nachdem auf die spärlichen Hilfsmittel zu dieser Arbeit hingewiesen worden ist, fährt der Recensent in Sybel's „Histor. Ztschrft." (N. F. IV. Bd. 6. Heft) fort, wie folgt: „Aus diesen Hilfsmitteln heraus hat nun der Verfasser mit glänzendem Scharfsinn, mit energischem Fleise und glücklicher Combinationsgabe eine Reihe wichtiger Culturbilder herzustellen verstanden, und parallel mit Hirschfeld's Arbeiten über die römische Verwaltung ein sehr erhebliches Neues beigetragen zur besseren Erkenntniss der römischen Reichsgeschichte unter den Kaisern".

Vita S. Aeli Seiani

Tiberio imperante Praefecti Praetorio.

Adumbravit **Johannes Jülg.**

1882. Preis 40 kr.

Vorstehendes Werk gibt eine ausführliche, alle Einzelheiten sorgfältig berücksichtigende historische Biographie des L. Aelius Seianus, des allmächtigen Ministers unter der tiberianische Regierung. Der Verfasser hat sich darin die Aufgabe gestellt, die reiche neuere Literatur über die in neuester Zeit modern gewordene Frage nach der fides tacitea, insoweit sie seinen Gegenstand berührt, einer kritischen Prüfung zu unterziehen und nach sorgfältigster Sammlung aller mehr oder weniger ausführlichen Notizen und Berichte der classischen Autoren, den einer so verschiedenen Auffassung und Beurtheilung unterworfenen Charakter Seians objectiv darzustellen und damit zur Geschichte des römischen Kaiserreiche s unter des Regierung des Tiberius seinen Beitrag zu liefern.

Aus dem Kindesalter der Tonkunst

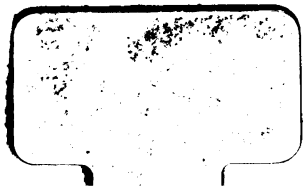
von

Filipp Mayer,

Dozent der Musikgeschichte an der Innsbrucker Musikschule.

Mit 21 Notenbeilagen. 1880. Preis fl. 1.—

Wilhelm Tappert nennt dieses Buch in der „Allg. deutschen Musikztg." (1880 Nr. 41) „eine fleissige Arbeit, bei der es dem Verfasser darauf ankam, die Musik des Alterthums mehr zu berücksichtigen, als es von Vielen geschieht, und weniger ausführlich, als Ambros und Andere gethan. Der Recensent zweifelt nicht, „dass diese Bilder aus dem Kindesalter der Tonkunst Manchem erwünscht sein werden", und rühmt derselbe besonders des Verfassers Resumé über die **dramatische Musik der Griechen.** — Die „musikalische Welt" (1880 Nr. 43) schreibt: „Der Verfasser hat ein höchst interessantes dankenswerthes Werk geliefert, das unsern vollsten Beifall herausfordert" . . . „Wir haben mit Vergnügen das ganze Buch durchgelesen und die interessantesten Nachweise über chinesische, indische, egyptische, hebräische und griechische Musik, ihre Theorie, ihren musikalisch-religiösen Cultus, ihre Instrumente gefunden".

D

DRUCK DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI.